



Methoden des Theaters für die interprofessionelle Zusammenarbeit

PRAXISBEISPIEL:

**Mit vereinten
Kräften
gegen
Menschenhandel**



AGIS 2004

With financial support from the AGIS Programme
European Commission – Directorate-General Justice, Freedom And Security



Caritasverband für das
Bistum Essen

Methoden des Theaters für die interprofessionelle Zusammenarbeit




Methoden des Theaters für die interprofessionelle Zusammenarbeit

PRAXISBEISPIEL: *Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel*

Impressum

Herausgeber:  Caritas für das Bistum Essen

 With financial support from the AGIS Programme
European Commission – Directorate-General Justice, Freedom And Security

Autoren:

Dorothee Frings
Bengt Kiene
Ulrich Krahe
Christine Noll
Erika Römer
Bettina Henze

Die Deutsche Bibliothek <http://dnb.ddb.de>
ISBN-10: 3-00-019347-2
ISBN-13: 978-3-00-019347-7

Copyright © 2006 bei Dorothee Frings
Alle Rechte vorbehalten

Coverdesign, Typographie and Satz: Walburga Fichtner, Köln
Illustrationen: Jens Bonnke, Berlin
Druck: Strauss GmbH, Mörlenbach

Bestellungen: Beratungsstelle Nachtfalter Caritas Stadt Essen
Christine Noll
Niederstr. 12-16
45141 Essen
Germany
Phone: ++49-2 01-32 00 376 or ++49-2 01-36 45 5-47
Fax: ++49-2 01-36 45 5-46
E-Mail: c.noll@caritas-e.de
Weitere Informationen: www.caritas-e.de

Inhalt

7 Vorwort

I Die Methode in Konzeption und Darstellung

11 Act! professional views – das Konzept

13 Wie »Act! professional views« entwickelt wurde

Das Programm AGIS

Die Vorgeschichte des Projekts

Das Projekt: »Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel«

18 Die Konzeption der Bildungsmodule

Die Teilnehmer

Aufgabenstellung

Vorgehensweise

Umsetzung der methodischen Ziele

Voraussetzungen

26 Der Aufbau und Ablauf der Konferenzen

Einstiegsphase

Workshop I

Workshop II

Workshop III

II Methoden des Theaters für eine neue Qualität der Zusammenarbeit

49 Szenische Arbeit als weiche Methode gegen harte Fakten

Interkulturelle Handlungskompetenz in normbasierenden Verfahrensabläufen

Perspektivwechsel: Hundert Schritte in den Schuhen des Anderen gehen

Bildungsqualitäten szenischer Arbeit

Grundlage und Aktionsradius des szenischen Arbeitens

Zusammenfassung

- 57 **Überlegungen zur Rolle der Regie**
- 60 **Methodisches Konzept in einem Europa der Bürger**
- 65 **Menschenhandel in Europa und die Bedeutung von Kooperationen**
Menschenhandel in Europa
Rechtsgestaltung der EU auf dem Gebiet des Menschenhandels
Der Kampf gegen den Menschenhandel in den am AGIS-Projekt beteiligten Staaten
Kooperationen im Bereich des Menschenhandels
- 77 **Nur ein Körper** (*Essay von Stefania De Nicolais*)

III Die Evaluation der Methode

- 83 **Die Inszenierung eines Fortbildungsstückes wird transparent**
Wozu dient die Evaluation?
Was wird untersucht?
Der Gestaltungsaspekt der Evaluation
Der Aspekt der Zielüberprüfung
Ausblick

IV Erfahrungen mit Act!

- 105 **Interviews mit Teilnehmern und Teilnehmerinnen**
- 119 **Beobachtungen einer szenischen Trainerin: Vom Nutzen des Spielens**
- 125 **Mitwirkende des Projekts »Combining Forces against Human Trafficking«**

Vorwort

» *Man entdeckt keinen neuen Erdteil, ohne den Mut zu haben, alte Küsten aus dem Auge zu verlieren.* «

Andre Gide

Mehr als ein Jahr Arbeit an einem neuen Bildungskonzept liegen hinter uns. Ein Jahr voller Enthusiasmus, Zweifel, ständigen produktiven Auseinandersetzungen, Anspannungen und Erleichterungen, vor allem aber Faszination und Begeisterung, über das Unerwartete und Unglaubliche, was geschehen kann, wenn Menschen, die sich beruflich sonst nur verbal austauschen, sich das Medium Theater zu Nutzen machen.

Es hat sich gelohnt!

Es ist gelungen, ein neues interprofessionelles und/oder transnationales Fortbildungskonzept am Thema Bekämpfung des Menschenhandels mit so unterschiedlichen Akteuren wie Polizisten, Richtern, Sozialarbeiterinnen und mit Vertretern aus vier Staaten mit höchst unterschiedlichen rechtlichen, sozialen und gesellschaftlichen Grundlagen zu entwickeln und zu erproben.

Wir hatten schon viele Jahre und auf vielen europäischen Konferenzen an diesem Thema gearbeitet, als die Idee und die Überzeugung wuchs, es müsse einen Weg geben, sich gegenseitig tiefgehender, genauer und persönlicher zu verstehen, als dies durch die Vermittlung von Fachinformationen möglich ist.

Von der Idee zum ausgereiften Konzept, das ist natürlich ein langer Weg, der viele Mitwirkende mit hohem Einsatz benötigt.

All das wurde möglich dank der finanziellen Mittel aus dem AGIS-Programm der EU-Kommission und der Caritas für das Bistum Essen, die vor allem durch ihre Vertreter Christoph Grätz und Martin Stockmann die organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen für dieses Projekt schaffte.

Möglich wurde es auch durch die erfahrene Projektleiterin Christine Noll (Caritas Essen), die in unermüdlichem Einsatz Menschen für unsere Idee begeisterte, ein Team hoch motivierter, heterogener Spezialisten zusammenschweißte, in wochenlangen Recherchen die richtigen, die wichtigsten Berufsvertreter und -vertreterinnen in den vier Ländern ausfindig machte und diese an vier unterschiedlichen Konferenzorten zusammenführte. Zusammen mit Uli Krahe (Polizeipräsidium Essen), der seit vielen Jahren bei der Bekämpfung des Menschenhandels mit der Caritas Essen zusammenarbeitet, machte sie die best geeigneten Plätze für die Konferenzen ausfindig und organisierte die gesamte Logistik vor und während der Konferenzen. Der Polizei Essen sind viele wertvolle Unterstützungen, unter anderem bei

der schwierigen Organisation der Transfers für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, zu danken. Durch Christine Noll wurde zugleich die Perspektive der Sozialen Arbeit im Team vertreten und durch Uli Krahe die der Polizei.

Dorothee Frings (Hochschule Niederrhein) übernahm die wissenschaftliche Begleitung von der Konzeptentwicklung, der Aufbereitung der relevanten Rechtsgrundlagen bis hin zur Weiterentwicklung und Auswertung der Ergebnisse und vertrat die Perspektive der Justiz im Team.

Die Kraft des Spiels, das Wunder des Theaters verdanken wir den Theaterpädagogen und -pädagoginnen unter Leitung von Erika Römer, ihrem Partner Bengt Kiene, und der Assistenz von Heike Stark und Thomas Rascher auf einem Teil der Konferenzen.

Die besondere Qualität ihrer Theaterarbeit wurde zum echten Glücksgriff durch ihre Bereitschaft, sich voll und ganz auf das schwierige Thema und die beruflichen Experten einzulassen und so auch selbst ganz neue Wege zu gehen.

Die didaktische Gestaltung und die Moderation der Workshops wurde mitgeprägt durch die Fachdidaktiker Svitlana Bieliaieva (Ukraine), Zbigniew Bielecki (Polen), Gian Luca Albertazzi (Italien) und Christian Mülders (Deutschland).

Ein solches Experiment verdient eine hochwertige Untersuchung der Ergebnisse, mehr noch, es braucht die fortlaufende Untersuchung, um gerade daraus immer wieder zu lernen, zu verändern und zu optimieren. Bettina Henze hat das Projekt als Evaluatorin begleitet und damit ganz erheblich zur Qualitätsentwicklung des Projekts beigetragen.

Durch alle Konferenzen führte uns Peter Biernath (Polizeipräsidium Essen) als Moderator, der die Verbindung zwischen Team und Teilnehmern schaffte, vor allem aber einen strukturierten und zugleich sehr flexiblen Ablauf der Zusammenkünfte garantierte.

Die hochkomplexe Organisation wäre ohne unser Back-Office, bestehend aus Julia Fink und Joanna Moroz, die sich nicht nur so manche Nacht um die Ohren geschlagen haben, sondern bei Bedarf auch als ergänzende Dolmetscherinnen zur Verfügung standen, nicht ausgekommen.

Die Erstellung des Videos und auch ein Großteil des Fotomaterials verdanken wir dem unermüdlichen Einsatz von Helge Paul (Polizeipräsidium Essen) und Markus Tabeling (Polizeipräsidium Essen) auf zwei Konferenzen und in vielen Nächten am Schneide- und Mischpult mit einer Fülle kreativer Ideen.

Zuletzt möchten wir den vielen Simultandolmetschern danken, die auf unseren Konferenzen Schwerstarbeit geleistet haben. Sie standen uns freiwillig oft bis tief in die Nacht für die informellen Diskussionen und Gespräche zur Verfügung, auch sie angeregt und fasziniert von der völlig ungewohnten Arbeitsatmosphäre.

Wir versuchen nun mit diesem Handbuch unsere Erfahrung all denen nahe zu bringen, die nach Wegen suchen, Brücken zu schlagen zwischen unterschiedlichen beruflichen Akteuren, Vertretern unterschiedlicher Staaten, Missverständnisse zu überwinden, Konflikte zu bearbeiten und zu erfahren, »ein Stück in den Schuhen des Anderen zu gehen«.

Aber: Wir können nur beschreiben und erklären – das Erlebnis Theater lässt sich nur erfahren!

1

Die Methode in Konzeption und Darstellung



Act! professional views – das Konzept

Dorothee Frings, Erika Römer, Christine Noll, Uli Krahe

Unterschiedliche berufliche Sicht- und Herangehensweisen inszenieren! Dieses Bildungskonzept löst sich von den herkömmlichen Kategorien von »Lehren« und »Lernen« und rückt die Aufgabe in den Mittelpunkt:

- › den Anderen in seinen Arbeitsweisen zu erleben,
- › sich selbst in der eigenen Berufswirklichkeit zu zeigen und
- › durch neue Perspektiven zur Veränderung eigener Handlungsmuster zu gelangen.

Die erforderlichen Schritte sind:

1. die Kenntnis über die Rahmenbedingungen und Vorgaben der beruflichen Arbeit des Anderen,
2. der intensive Austausch und Vergleich der beruflichen Realitäten,
3. die Erfahrung der Berufssituation des Anderen, das »Gehen in den Schuhen des Anderen«, und
4. die Wahrnehmung der eigenen Arbeit mit den Augen des Anderen.



Ja, ich behaupte darum, dass das Theaterspiel eines der machtvollsten Bildungsmittel ist, die wir haben: ein Mittel, die eigene Person zu überschreiten, ein Mittel der Erkundung von Menschen und Schicksalen und ein Mittel der Gestaltung der so gewonnenen Einsicht.«

Hartmut v. Hentig, Bildung, 1996, S. 119

Die Inszenierung, die Bühne, ermöglichen den Prozess. Dieser gibt Raum für Unvorhergesehenes, noch nicht Gesehenes, noch nicht so Gesehenes. Berufliche Wirklichkeiten werden gleichsam durch ein Prisma betrachtet, welches Facetten sichtbar macht, die uns im Alltagsgeschehen entgehen.

Ausgangspunkt dieser Methode sind immer unterschiedliche Sichtweisen. Im Fokus stehen da-

bei nicht individuelle Einstellungen und Ansichten, sondern berufsbedingt unterschiedliche Herangehensweisen und kulturell bedingt verschiedene berufliche Abläufe.

Dieses Konzept wurde für Arbeitsfelder entwickelt, in denen unterschiedliche Berufsgruppen auf eine funktionierende Kooperation angewiesen sind und/oder in denen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Experten verschiedener Nationen gefragt ist.

Kooperation und Netzwerkbildung sind heute Anforderungen für fast jede berufliche Tätigkeit. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und das Verständnis für die Notwendigkeit sind zumeist groß. Die Barrieren liegen jedoch in den unterschiedlichen Aufgabenstellungen, Methoden, Vorgaben und Traditionen und auch in der Unkenntnis der Arbeitsweise der Anderen.

Besondere Hürden ergeben sich in der Zusammenarbeit von Berufsgruppen, die durch Rechtsvorgaben und verbindliche Normierungen in ihren Arbeitsabläufen stark durchstrukturiert und festgelegt sind, insbesondere im Bereich hoheitlicher Aufgaben wie z.B. der Strafverfolgung. Auch der Bereich der Justiz und die Tätigkeit von Juristen allgemein unterliegen strikten gesetzlichen Vorgaben.

Wenn die beruflichen Akteure aus diesen Bereichen mit Berufsgruppen kooperieren sollen, die aus ihrem Selbstverständnis heraus mit einem vielfältigen Methodenspektrum aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie agieren, sind »Kulturkonflikte«, Missverständnisse und gegenseitige Zuschreibungen unvermeidlich.

Zugleich sind Berufsgruppen, die hoheitliche Aufgaben wahrnehmen, am wenigsten auf zwischenstaatliche Kooperationen und grenzüberschreitendes Zusammenarbeiten eingestellt, da sie sich im originären Bereich staatlicher Souveränität bewegen. Erst die Übertragung von Aufgaben aus diesem Bereich an die Europäische Gemeinschaft (siehe hierzu im Einzelnen Kapitel 2.3) hat zu ganz neuen Anforderungen an diese beruflichen Akteure geführt.

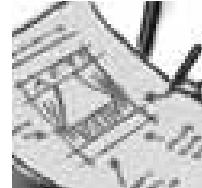
Mit der EU-Erweiterung hat sich auch das Spektrum der unterschiedlichen Rechtstraditionen erweitert. Gerade im Bereich der öffentlichen Sicherheit und Ordnung treffen die gegensätzlichen Strukturen und normativen Wertesysteme, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt haben, aufeinander.

Die Grundlage jeder Kooperation ist das Verstehen kultureller Unterschiede, seien sie aus Berufskodexen, aus staatlichen Systemen oder regionalen Traditionen erwachsen.

Allein auf kognitiver Ebene ist ein tiefgehendes und nachhaltiges Verstehen der jeweils anderen Kultur nicht zu erreichen, schon gar nicht durch herkömmliche Formen der Seminar- und Vortragsveranstaltungen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten sollen nicht nur auf der Ebene von Normen und Regularien, sondern vor allem auf der Ebene realer Abläufe in der Praxis anschaulich werden. Widersprüche und Konfliktpunkte können durch den Perspektivwechsel und die Rollenübernahme in der szenischen Darstellung unmittelbar persönlich erfahren und radikaler erfasst werden, als dies mit herkömmlichen Methoden der Vermittlung möglich ist.

Erfahrungslernen

Das Konzept arbeitet mit verschiedenartigen interaktiven Methoden, die eine Annäherung und ein Kennenlernen der Arbeitsbedingungen und Handlungsabläufe der Anderen ermöglichen. Das Fachwissen ebenso wie die beruflichen Alltagserfahrungen jedes Teilnehmers sind der »Stoff«, der zum Gegenstand des Erfahrungslernens gemacht wird. Im Zentrum steht hierbei das szenische Arbeiten. Berufliche Experten inszenieren gemeinsam die Divergenzen und Konflikte in der Zusammenarbeit. Sie »begleiten«



sich gegenseitig in ihren Berufsalltag, um sich auf die Bühnenrolle vorzubereiten. Da schult der polnische Richter die italienische Sozialarbeiterin in der Leitung einer Hauptverhandlung, da trainiert der ukrainische Polizist die deutsche Opferanwältin in der Durchführung eines Verhörs. Das eigentliche »Bühnenstück« lässt die Fachleute dann in die Rolle der jeweils anderen Berufsgruppe und/oder der jeweils anderen Nationalität schlüpfen und erfahren, wie sich die Ausübung des anderen Berufs *anfühlt*.

Unterstützt werden die Teilnehmer hierbei durch Fachleute aus dem Bereich der interkulturellen szenischen Arbeit.

Die Vermittlung des theoretischen Hintergrundwissens erfolgt durch Vorbereitungsdokumente, die die jeweiligen Rechts- und Organisationsstrukturen vergleichend aufbereiten, und durch kurze Fachvorträge zu speziellen Themen.



Methodische Ziele:

1. **Kennenlernen:** Die Teilnehmer gewinnen Erfahrungen über die rechtlichen Grundlagen, die strukturellen Hintergründe, die unterschiedlichen professionellen Arbeitsweisen in den verschiedenen Ländern.
2. **Vermitteln:** Die Teilnehmer vermitteln die eigenen rechtlichen Grundlagen, strukturellen Hintergründe und die eigenen Arbeitsweisen.
3. **Vergleichen:** Die Teilnehmer arbeiten Übereinstimmendes und Unterschiedliches heraus.
4. **Perspektivwechsel:** Die Teilnehmer nehmen die Perspektive der anderen Teilnehmer ein und versuchen nachzuvollziehen, von welchen Aufgaben, Belastungen und Konflikten die Arbeitsweise der Anderen geprägt ist.
5. **Reflexion:** Die Teilnehmer versuchen, sich selbst durch die Brille der Anderen zu sehen und ihre eigene Arbeitsweise kritisch zu reflektieren. Die Teilnehmer erkennen Veränderungsbedarfe.
6. **Entwicklung von Netzwerken:** Die Teilnehmer erkennen im unmittelbaren Kontakt mit den Anderen mögliche und förderliche Felder und Ansatzpunkte für eine Zusammenarbeit und initiieren einen kontinuierlichen Prozess über die Zusammenkunft hinaus.

Wie »Act! professional views« entwickelt wurde

Im Rahmen des Projekts »Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel« der Fach- und Beratungsstelle *Nachtfalter* des Caritasverbandes für das Bistum Essen, gefördert aus Mitteln des AGIS-Programms der Europäischen Kommission, wurde die Methode »Act! professional views« in den Jahren 2005/2006 entwickelt.

Das Programm AGIS



AGIS, benannt nach einem König des antiken Spartas, ist ein Rahmenprogramm der Europäischen Kommission für die Kofinanzierung von Projekten in den Mitgliedstaaten und Beitrittsländern in den Bereichen Justiz und Inneres, um einen koordinierten, bereichsübergreifenden Ansatz für die einzelnen Tätigkeiten im Rahmen der Schaffung eines Raumes der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts sowie der Verhütung und Bekämpfung der Organisierten Kriminalität in der Europäischen Union zu ermöglichen.

Es beruht auf dem Beschluss 2002/630/JI des Rates vom 22. Juli 2002 über ein Rahmenprogramm für die polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen (AGIS) [Amtsblatt Nr. L 203 vom 1.8.2002].

Die wesentlichen Programmziele sind:

- › Ausarbeitung, Umsetzung und Bewertung europäischer Strategien im Bereich der Schaffung eines Raumes der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts sowie der Bekämpfung und Verhütung der Kriminalität;
- › Förderung des Aufbaus von Netzen, der Zusammenarbeit und des Austausches von Informationen und bewährten Praktiken zwischen den zuständigen Diensten;
- › Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Beitrittsländern und sonstigen Drittländern.

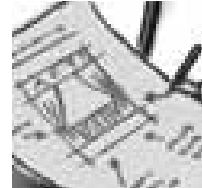
Im Rahmen des AGIS-Programms werden auch Projekte gefördert, die sich mit der Unterstützung von Opfern von Straftaten befassen.

Das Programm legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit mit den Angehörigen der Rechtsberufe und fördert ausdrücklich Fortbildungsmaßnahmen für berufliche Akteure im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung.

Die Vorgeschichte des Projekts

Das Projekt »Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel« wurde von der Fach- und Beratungsstelle *Nachtfalter* der Caritas im Bistum Essen durchgeführt. Die Caritas war Antragstellerin bei der Europäischen Kommission.

Nachtfalter besteht als Beratungseinrichtung auf dem Gebiet der Aids-Prävention und der Betreuung von Frauen, die der Prostitution nachgehen, seit 1989 in Essen. Bereits seit Beginn der neunziger Jahre wurde die Beratungsstelle zunehmend mit Notlagen von Frauen konfrontiert, die zur Zwangsprostitution nach Deutschland verschleppt worden waren. Da diese Problemlagen von der Beratungsstelle allein nicht mehr gelöst werden konnten, entschlossen sich die Mitarbeiterinnen 1994, in Essen einen »Runden Tisch« zu initiieren, der Vertreter der Polizei, des Ausländeramtes, des Sozialamtes, des Jugendamtes, des Arbeitsamtes und des Bistums an einen Tisch brachte.



Es gelang, die Teilnehmer für Problemlagen im Zusammenhang mit der Prostitution und vor allem für das Phänomen des Menschenhandels zu sensibilisieren. Es wurde verabredet, dass jede Institution des »Runden Tisches« einen festen Ansprechpartner festlegt, der für die Fälle der Betreuung von Menschendhandelsopfern verantwortlich sein sollte. Durch gegenseitige Information und Unterstützung sollten Frauen, die als Opfer des Menschenhandels erkannt wurden, möglichst unbürokratisch betreut werden und dadurch auch ihre Bereitschaft zur Aussage gegen die Täter gestärkt werden.

Seit 1997 ist *Nachtfalter* anerkannt als Fachberatungsstelle für Frauen und Mädchen, die Opfer des Menschenhandels geworden sind.

Im selben Jahr wurden von der Polizei Essen mehrere Fälle des Menschenhandels aufgedeckt. Die Gewinnung von Zeugenaussagen der geschädigten Frauen stellte die Polizei vor ungewohnte Herausforderungen der Betreuung und des Schutzes der Frauen. Es gehört zu den typischen Problemkonstellationen bei der Verfolgung des Menschenhandels, dass die möglichen Zeuginnen aus Angst vor den Tätern nicht zu Aussagen bereit sind oder ihnen diese Aussagen gar nicht möglich sind, weil sie wegen ihres illegalen Aufenthalts alsbald abgeschoben werden. Der Essener Polizei wurde schnell deutlich, dass sie auf Unterstützung bei der Opferbetreuung angewiesen sein würde. *Nachtfalter* übernahm die Betreuung der Frauen, organisierte die Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde und dem Sozialamt, sodass die Frauen eine Unterkunft, Sozialhilfeleistungen und eine vorübergehende Aufenthaltsmöglichkeit erhielten. Möglich wurde dies durch

spezielle Verwaltungsanordnungen in NRW, die eine Betreuung der Opferzeuginnen statt der sonst in Deutschland zu diesem Zeitpunkt noch üblichen Abschiebehaft vorsahen. Auch die Kontakte zu Rechtsanwältinnen, die die Nebenklagevertretung übernahmen, wurden hergestellt und die Frauen wurden in der gesamten Zeit vor und während der Verhandlungen gegen die Täter betreut.

Es entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit der Polizei, da die Betreuung der Zeuginnen unmittelbar den Strafverfolgungsinteressen zu Gute kam. Die Gewissheit



einer zuverlässigen und unabhängigen Unterstützung sowie die geschützte Unterbringung ermutigten die Frauen, gegen ihre Peiniger auszusagen und sich für die belastenden Strafverfahren als Zeuginnen zur Verfügung zu stellen. Letztlich konnten in diesen Fällen alle Täter zu langjährigen Haftstrafen verurteilt werden.

Ermutigt durch den erfolgreichen Verlauf dieser Zusammenarbeit wurden in der Folge nahezu alle Frauen, die in Essen Opfer des Menschenhandels geworden waren, von der Polizei in die Obhut von

Nachtfalter vermittelt. Auch mit der Ausländerbehörde und dem Sozialamt ergab sich eine meist reibungslose Kooperation.

Sowohl der Wunsch, diese erfolgreiche Netzwerkarbeit auch für andere nutzbar zu machen, als auch die Notwendigkeit, die Kooperationsbeziehungen über Ländergrenzen hinweg auszuweiten, ließ die Idee zu einer europaweiten Projektarbeit entstehen.

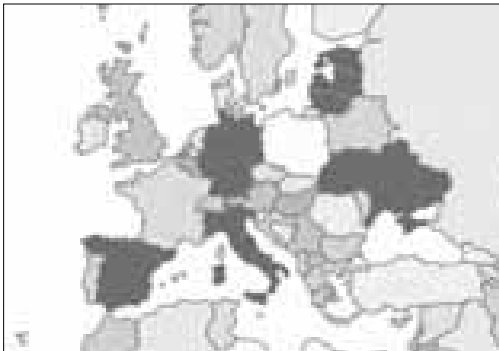
Im Rahmen der Förderlinie STOP I der Europäischen Kommission wurde 1999/2000 das erste Projekt »Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel« mit den Partnerstaaten Tschechische Republik und Ukraine durchgeführt.

Zwei Konferenzen mit Fachleuten aus allen Partnerstaaten fanden im Ruhrbistum statt, eine weitere in Königgrätz in der Tschechischen Republik und die vierte in Kiew/Ukraine. Die Teilnehmer waren Mitarbeiter von Ausländerbehörden, leitende Mitarbeiter der Polizei, Vertreter der Staatsanwaltschaft, des Ausländeramtes und von unabhängigen Hilfsorganisationen.

Angeschlossen waren Besuche von kleinen Expertengruppen, die in verschiedensten Einrichtungen hospitierten. Deutlich wurde, wie wichtig eine intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten ist, um auf das international organisierte Verbrechen des Menschenhandels adäquat zu reagieren.

Schon bald folgte 2001/2002 ein Folgeprojekt zur grenzüberschreitenden Kooperation von Nicht-regierungsorganisationen und Regierungsorganisationen. Auch dieses Projekt wurde von Anfang an in enger Zusammenarbeit der Fach- und Beratungsstelle *Nachtfalter* mit dem Projektpartner Polizei Essen entwickelt. Weitere Projektpartner waren die Caritas Litauen, die Caritas Ukraine, die Ausländerbehörde Essen und die Hochschule Niederrhein.

Insgesamt wurden diesmal sieben Staaten beteiligt: Litauen, Lettland, Estland, Ukraine, Italien, Spanien und Deutschland. Die Konferenzen und Austauschprogramme wurden in Litauen und Deutschland durchgeführt.



Die beiden ersten Projekte zielten in erster Linie darauf, durch Vorträge und Erfahrungsaustausch Unterschiede in den Lebensbedingungen, rechtlichen Rahmenbedingungen und den verschiedenen Erscheinungsformen der Zwangsprostitution in den Ziel- und Herkunftsländern des Menschenhandels kennen zu lernen. Obwohl in diesen Projekten unerwartet gute Erfolge bei der Verbesserung des Austauschs und der Zusammenarbeit sowohl zwischen den verschiedenen Berufsgruppen als auch zwischen den Angehörigen der unterschiedlichen Staaten erzielt werden konnten, gelang es trotz der Fülle der zusammengetragenen Informationen nicht immer, ein tiefer gehendes Begreifen und Verstehen der Arbeitsweisen und Zielsetzungen der jeweils »Anderen« zu erreichen.



Aus dieser Erkenntnis ergab sich die grundlegende Motivation zur Entwicklung eines weiteren Projekts, in dem neue, ungewohnte Formen des gegenseitigen Lernens und des gegenseitigen Austausches entwickelt werden sollten.

Das Projekt »Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel«

Das Projekt der Caritas Essen wurde gemeinsam mit Projektpartnern aus allen beteiligten Staaten durchgeführt:

- › Polizei Essen
- › Hochschule Niederrhein
- › Caritas Ukraine
- › Polizeihochschule Szczytno/Polen
- › Sozialministerium der Region Emilia Romagna/Italien

Es dient der Entwicklung von Bildungsmodulen zur Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und der Kooperation zwischen den am Kampf gegen den Menschenhandel beteiligten Berufsgruppen auf europäischer Ebene.

Im Unterschied zu den vorangegangenen Projekten sollte der Schwerpunkt hier auf der Entwicklung einer innovativen Methode der Fortbildung liegen, die den besonderen Anforderungen einer interprofessionellen und transnationalen Verständigung und Kooperation gerecht zu werden hatte.

17



Gruppenfoto in der Polizeihochschule in Szczytno

Die Konzeption der Bildungsmodule

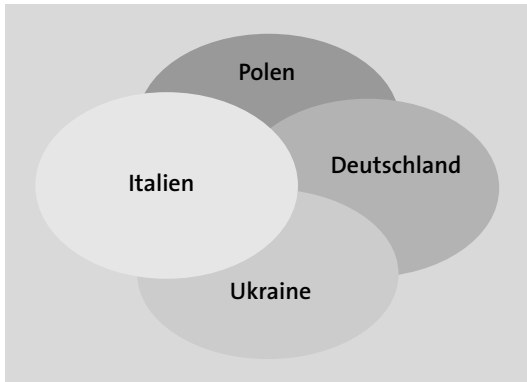
Die Teilnehmer

Teilnehmer des Projekts sind erfahrene Spezialisten ihrer Berufsgruppe aus Italien und Deutschland als Staaten der EU-15 und zugleich Bestimmungsländer für den Menschenhandel, aus Polen als EU-Beitrittsstaat und zugleich Transitland und aus der Ukraine als europäisches Herkunftsland. Alle Teilnehmer sind in verantwortlicher Position mit der Bekämpfung des Menschenhandels beauftragt.

Die Spezialisten kommen aus den Bereichen:

Polizei: Organisierte Kriminalität, Prostitutionsbekämpfung, Zeugenschutz

Die Polizeiorgane der beteiligten Staaten übernehmen eine zentrale Aufgabe bei der Bekämpfung des Menschenhandels. Ihnen obliegt die Aufdeckung der Anwerbestructuren, die Ermittlung gegen Schleuseragenturen, Netzwerke der Organisierten Kriminalität und Einzelpersonen. Ihr Auftrag ist es auch, die betroffenen Frauen zu ermitteln, ihre Aussagen auszuwerten und das gesamte Beweismaterial



für die justizielle Verwertung vorzubereiten. Die Effektivität ihrer Ermittlungen ist in hohem Maße von der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit abhängig. Nur wenn Täter ausgeliefert werden können, Zeuginnen bei einer Rückkehr übernommen werden und sonstige Beweismittel gegenseitig zugänglich gemacht werden, können die Strukturen der Organisierten Kriminalität aufgedeckt, Handelswege unterbrochen und die für die Justiz erforderlichen Beweisketten geschlossen werden.

Zusätzlich haben die Polizeiorgane in den Zielländern in den letzten Jahren verstärkt Aufgaben des Opfer- und Zeugenschutzes übernommen. Sie tragen Verantwortung für eine sichere Unterbringung, den Schutz vor den Tätern und fördern die Aussagebereitschaft der Zeuginnen.

Justiz: RichterInnen, StaatsanwältInnen, RechtsanwältInnen

Die Funktionen und Aufgabenstellungen der Justizorgane sind vielfältig. Im Vordergrund stehen zunächst die Ermittlungen gegen die Täter und ihre Bestrafung. Hierzu gehören auch die Durchführung der Verhaftung, das Auslieferungsverfahren, die Beweissicherung im Ausland, z.B. durch Zeugenvernehmungen, und die Beschlagnahme der Erlöse der Täter. Für die Rechtsanwältinnen als Nebenklagevertreterinnen stehen vor allem die geschädigten Frauen im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Sie vertreten ihre Interessen sowohl als Opfer bei der Verfolgung der Täter und der Geltendmachung von Schadensersatzansprüchen als auch als Zeugin bei der Durchführung von Vernehmungen. Auch das Gericht übernimmt Verantwortung für den Schutz und für eine angemessene Behandlung der Zeuginnen während des ge-



*Links:
Staatsanwältin aus Polen –
Polizist aus Deutschland*

*Rechts:
Sozialarbeiterinnen unter sich*

samen Verfahrens. Seit durch EU-Recht die Stellung der Opfer im Verfahren weiter gestärkt wurde, obliegen den Gerichten zusätzlich Informationspflichten gegenüber den Geschädigten und zunehmend auch die Festlegung von Entschädigungsansprüchen gegenüber den Tätern. Die wichtigste Zusammenarbeit besteht zunächst mit der Polizei als Hilfsorgan der Staatsanwaltschaft. Zunehmend werden aber auch die grenzüberschreitenden Kontakte zu den Justizorganen der anderen Staaten für viele Verfahrensvorgänge wichtig – sei es, dass Täter ausgeliefert werden müssen, Geld im Ausland beschlagnahmt werden soll oder Zeuginnen vor dem Gericht eines anderen Staates angehört werden.

Nichtregierungsorganisationen (NGO): Beratungsstellen, Integrationsprojekte, Präventionsstellen

Die nichtstaatlichen Organisationen mit ihren Beratungs-, Unterstützungs- und Reintegrationsprogrammen gelten mittlerweile als unverzichtbare Institutionen im Kampf gegen den Menschenhandel. Ihnen gelingt es in besonderem Maße, den Zugang zu den Opfern herzustellen und damit auch die Straftaten aufzudecken. Dies geschieht durch Anlaufstellen, telefonische Hotlines und Streetwork. Sie verfügen zudem über die Kompetenzen und die Netzwerke, um eine sichere Unterbringung, eine medizinische Behandlung und die erforderliche psychosoziale Betreuung der Geschädigten sicher zu stellen. Gerade durch ihre parteiliche Interessenvertretung und ihre staatliche Unabhängigkeit können sie einen geschützten Raum bieten, der die Frauen besser motiviert, den Strafverfolgungsbehörden und der Justiz bei der Verfolgung der Täter behilflich zu sein, als dies staatlicher Druck oder Zwang könnte. Die NGOs übernehmen aber auch wichtige Aufgaben bei der Durchsetzung angemessener Rahmen-



Deutsche Kriminalkommissare



*Richterin am
Strafgerichtshof in Rom*



*Richterin, Staatsanwältin und
Rechtsanwältin aus Deutschland*

bedingungen für die Zeugenvernehmungen und die Durchführung der Gerichtsverfahren. Als Lobbyistinnen vertreten sie die Anliegen der Opfer und die Achtung der Menschen- und Bürgerrechte auf allen Ebenen. In den Herkunftsstaaten sind sie die zentralen Träger der Präventionsarbeit zur Verhütung des Menschenhandels. Im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsarbeit und Projektarbeit ist die enge Zusammenarbeit mit Polizeiorganen und anderen staatlichen Institutionen unverzichtbar.

Aufgabenstellung

Die Aufgabenstellung des Projekts war, Schlüsselprozesse der jeweiligen beruflichen Handlungsabläufe zu identifizieren und sie durch den Einsatz szenischer Methoden wahrnehmbar zu machen.

Ein wesentlicher Schlüsselprozess ist zum Beispiel die Vernehmung der Opferzeugin. Die drei Berufsgruppen begegnen sich häufig bei der ersten Vernehmung. Zu diesem Zeitpunkt entscheidet sich, ob eine Frau, die Opfer des Menschenhandels geworden ist, über das Erlebte spricht, ob sie als Zeugin zur Verfügung stehen wird, ob sie wegen ihres unerlaubten Aufenthalts inhaftiert wird oder ob sie eine weitere Betreuung erhält. Die Gestaltung dieser Situation ist also von zentraler Bedeutung sowohl für die Verfolgung der Täter als auch für den Schutz des Opfers.

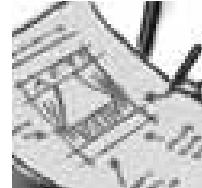


Unterschiede und Gemeinsamkeiten sollen nicht nur auf der Ebene von Normen und Regularien, sondern vor allem auf der Ebene realer Abläufe in der Praxis anschaulich werden. Widersprüche und Konfliktpunkte können durch den Perspektivwechsel und die Rollenübernahme in der szenischen Darstellung unmittelbar erfahren und radikaler erfasst werden, als dies mit rein kognitiven Methoden der Vermittlung möglich ist.

Die Arbeit erfolgt an den beiden Themenstellungen:

1. Unterstützung der Opfer und Schutz der Zeuginnen
2. Maßnahmen der Strafverfolgung im Bereich des Menschenhandels

Die Spezialisten aus den drei Berufsgruppen sind mit unterschiedlichen Schwerpunkten in den beiden Bereichen beschäftigt. Dennoch kommt es an vielen Stellen zu Überschneidungen, insbesondere deshalb, weil die Zeuginnen bei der Verfolgung und gerichtlichen Aufarbeitung dieser Delikte stets eine zentrale Rolle einnehmen. Es werden daher zur Bearbeitung der Fragestellungen keine voneinander getrennten Gruppen gebildet, sondern alle Spezialisten einbezogen, um die Schlüsselprozesse in diesen beiden Bereichen zu identifizieren.



Vorgehensweise

Die Entwicklung der Bildungsmodule erfolgte in vier Schritten:

1. Vorbereitung der Konferenzen

Hier waren schwerpunktmäßig zwei Aufgaben zu bewältigen: Zunächst musste versucht werden, in den vier beteiligten Ländern möglichst die Akteure ausfindig zu machen, die tatsächlich an maßgeblichen Stellen mit der Aufgabe der Verfolgung des Menschenhandels beschäftigt sind. Dies geschah durch die hilfreiche Unterstützung der Projektpartner Caritas Ukraine, Polizeihochschule Szczytno und das Sozialministerium der Region Emilia Romagna, durch umfangreiche institutionelle Kontakte, durch Unterstützung von Regierungsstellen und Berufsverbänden und durch Recherchen vor Ort.

Zum zweiten mussten Recherchen über die rechtlichen Vorgaben und institutionellen Rahmenbedingungen in den beteiligten Staaten durchgeführt werden. Die Ergebnisse wurden in einem Reader allen Teilnehmern vorab zur Verfügung gestellt, um über eine angemessene Faktenkenntnis als Grundlage der weiteren Arbeit zu verfügen.

2. Die Entwicklungskonferenz

Der Auftrag bestand darin, mit den Teilnehmern gemeinsam ein methodisches Vorgehen zu finden, welches den Projektaufgaben entspricht. Für diese anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe war eine geringe Teilnehmerzahl erforderlich, die gleichzeitig alle beteiligten Länder und alle Berufsgruppen umfasste.

Die Evaluation der Konferenz bekam hier einen besonderen Stellenwert, sie erfolgte in Form von Einzelinterviews mit jedem Teilnehmer.

3. Die Erprobungskonferenzen

Die Ergebnisse der Entwicklungskonferenz sollten in zwei Erprobungskonferenzen unter Beteiligung von jeweils nur zwei der beteiligten Länder mit einer größeren Gruppe umgesetzt werden. Es wurden jeweils Gruppen von sechs Vertretern jeder Berufsgruppe aus den beiden beteiligten Staaten einbezogen.



*Das Didaktikerteam
der Entwicklungskonferenz*

Die erste Erprobungskonferenz führte die Teilnehmer aus Polen und Deutschland im Mai 2005 in der Polizeischule Szczytno in Polen zusammen, die zweite Entwicklungskonferenz die Teilnehmer aus der Ukraine und Italien in einem Landhotel in der Nähe von Ravenna in Italien.

Auch diese Konferenzen wurden sorgfältig evaluiert; es wurde das Instrument der Fokus-Gruppe eingesetzt (siehe hierzu Kapitel 3).

4. Die Evaluationskonferenz

Die Erfahrung und die Auswertung der drei vorangegangenen Konferenzen wurden mit Vertretern aller Berufsgruppen aus allen beteiligten Ländern diskutiert, ihre Einsatzmöglichkeiten ermittelt und Weiterentwicklungen sowie Übertragungsmöglichkeiten auf andere Politikbereiche erörtert. Hierzu wurden zusätzlich auch Vertreter von Bildungsinstitutionen, internationalen Organisationen und den Medien einbezogen.

Umsetzung der methodischen Ziele

1. Kennenlernen

Die rechtlichen Grundlagen für die Bekämpfung des Menschenhandels in den verschiedenen Staaten wurden den Teilnehmern durch eine Sammlung und Erläuterung der wichtigsten Vorschriften zugänglich gemacht. Vorträge zu Spezialthemen ergänzten die theoretischen Kenntnisse. Alle interaktiven Elemente wurden darauf ausgerichtet, Einblicke und vertieftes Wissen über Strukturen, Arbeitsweisen und gesellschaftliche Hintergründe zu erhalten.

2. Vermitteln

Die Teilnehmer wurden während den Konferenzen durchgehend als Experten ihrer Tätigkeit gefordert. In jeder einzelnen Einheit wurde ihnen der Auftrag erteilt, den anderen Teilnehmern ihre Arbeitsweisen, ihre rechtlichen Vorgaben, Bindungen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen darzustellen und als lebendige Wirklichkeit nahe zu bringen.

3. Vergleichen

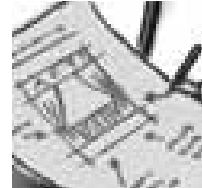
Die Elemente wurden so ausgerichtet, dass Lehren und Lernen nicht durch getrennte Inputs erfolgte, sondern unmittelbar gegeneinander gesetzt wurde, um Unterschiede und Übereinstimmungen leicht erkennbar zu machen und zu einen direkten Vergleich herauszufordern.

4. Perspektivwechsel

Die Teilnehmer gingen unmittelbar in die berufliche Rolle der Anderen und bearbeiteten diese Rolle mit den realen Experten unter Anleitung der szenischen Trainer. So konnten sie Anforderungen, Belastungen, Prägungen und Bindungen der anderen Berufswirklichkeit als Person nachvollziehen.

5. Reflexion

Die Teilnehmer beobachteten Andere in der Rolle, die ihrer eigenen Berufswirklichkeit entspricht und diskutierten die Erfahrung dieses Rollenwechsels. Hierin liegt das Erlebnis einer Eigenwahrnehmung aus der Distanz; eigene Prägungen, Routinen und Handlungsmuster werden wahrgenommen.



Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen beruflichen Tätigkeit wurde angeboten, ohne dass eine Verpflichtung zur Stellungnahme oder gar Selbstbeichtigung erfolgte. In dem Vergleich mit den Handlungsweisen der Anderen wurde Selbstbestätigung erlebt und es wurden Veränderungsmöglichkeiten aufgezeigt.

6. Entwicklung von Netzwerken

Das genaue Verständnis der Tätigkeit der anderen Professionen und der Experten aus anderen Staaten, der intensive Austausch und die persönliche Beziehung und Wertschätzung stärkten die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Anknüpfungspunkte für Kooperationen wurden durch die direkte Gegenüberstellung der Arbeitsweisen leichter und deutlicher wahrgenommen. Das empathische Verständnis für die Möglichkeiten und Grenzen der Anderen vermeidet Missverständnisse. Die gemeinsame Erfahrung von der Kraft und dem Zauber der Theaterarbeit lässt kreative Ideen für neue Konzepte der Kooperation wachsen.

Voraussetzungen

Konzept, Evaluation und Steuerung des Projekts

Die konzeptionelle Entwicklung erfolgte durchgängig im Team. Die Struktur der Konferenzen wurde von der Steuerungsgruppe entwickelt, die neben der Projektleitung die Leitung des didaktischen Teams, die Leitung des Organisationsteams und die wissenschaftliche Begleitung umfasste. Zugleich waren in der Steuerungsgruppe Vertreter aller drei Berufsgruppen vertreten. Die Fachvertretung im Leitungsteam ist unverzichtbar, weil die Methodik eng angebunden bleiben muss an die fachlichen Anforderungen und praktischen Bedingungen der jeweiligen Berufsgruppen. Hinzu kommt, dass die fachliche Vertretung im Leitungsteam den Teilnehmern die Sicherheit verleiht, nicht zum Versuchskaninchen didaktischer Experimente zu werden, die keinen Zusammenhang mit ihren beruflichen Aufgaben haben. Zumal die Mehrheit der Teilnehmer mit völlig neuen Arbeitsweisen konfrontiert wurde, die erhebliche Rollenverunsicherungen auslösen konnten.

Das didaktische Team arbeitete an der Gesamtkonzeption mit und entwickelte eigenständig die Gestaltung der methodischen Elemente. Dieses Team setzte sich aus Didaktikern aus allen teilneh-



Links: Einführung in die Konzeption, Uli Krahe. Rechts: Vorbereitung der Sitzordnung

menden Ländern zusammen, wobei die Durchführung der szenischen Arbeit erfahrenen Theaterpädagogen vorbehalten blieb.

In der Entwicklung der Methode spielte die begleitende Evaluation eine ganz entscheidende Rolle. Nach jeder Konferenz erfolgte eine intensive Auswertung der Methodik unter allen relevanten Aspekten. Diese Auswertung bildete die Grundlage für die Weiterentwicklung, Veränderung und Korrektur des methodischen Konzepts. Erst durch diese mehrmaligen Schleifen zeigten sich die belastbaren Stärken, aber auch die zu beachtenden Risiken eines solchen Konzepts.



Evaluation

Gestaltungsgrundsätze

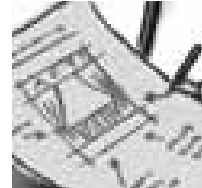
Bei der Gestaltung aller Konferenzen sollten folgende Grundsätze beachtet werden:

- › Die Überwindung von Barrieren soll den Teilnehmern als Ziel durch die Art der Programmgestaltung und der Beiträge von Anfang an bewusst gemacht werden.
- › Die Teilnehmer sind Experten ihrer beruflichen Praxis, ihnen wird in dieser Funktion eine hohe Verantwortung für die Durchführung der Konferenzen übertragen.
- › Die Teilnehmer nehmen – moderiert durch die Trainer – zugleich die Rolle der Lehrenden und die Rolle der Lernenden ein. Diese Polarität erzeugt ein Spannungsverhältnis, eine Suche nach Balance, die einen kontinuierlichen Reflexionsprozess fordert.
- › Der informelle Bereich erhält ein besonderes Gewicht und wird nicht nur ermöglicht, sondern bewusst herbeigeführt und gestaltet.
- › Im Verlauf der Konferenzen muss eine hohe Planungsflexibilität gewahrt werden, es erfolgt eine ständige Rückkoppelung und Überprüfung.

Rahmenbedingungen

Die Räumlichkeiten für die Konferenzen wurden so ausgewählt, dass sich Gruppenprozesse günstig entwickeln können. Wichtig war eine ausreichende Ausstattung mit Räumen, die für Arbeit in kleinen Gruppen geeignet sind. Insbesondere das szenische Arbeiten erfordert Räume ohne visuelle oder akustische Störungen. Die Tagungsräume sollten auch eher abgeschieden liegen, um Anreize zu bieten, die Freizeit gemeinsam bzw. mit anderen Teilnehmern der Konferenz zu verbringen. Die Räumlichkeiten sollten den Konferenzteilnehmern ausschließlich zur Verfügung stehen, um Übersichtlichkeit und eine gewisse Abgrenzung der Gruppe nach außen zu ermöglichen.

Unterbringung und Verpflegung mussten nicht von gehobenem Niveau sein, aber so ansprechend und komfortabel, dass die Teilnehmer Wertschätzung gegenüber ihrer Person erlebten; hierzu gehörten



auch die Berücksichtigung von Sonderwünschen und die Unterstützung bei der Organisation der Anreise.

Eine zentrale Bedeutung kam der bestmöglichen Beteiligung von Dolmetschern zu, die eine sehr anspruchsvolle Aufgabe bewältigen mussten.

Im Vorfeld musste ermittelt werden, welche Sprachkombinationen einen möglichst sparsamen Einsatz ermöglichten. Bei der Qualität darf es allerdings keine Abstriche geben, auch die Fachsprache muss von den Dolmetschern beherrscht werden. Die Bereitschaft, auch in den Pausen und im Freizeitbereich spontan für bestimmte Aufgaben verfügbar zu sein, war von großer Bedeutung.

Ein gut eingespieltes Orga-Team kümmerte sich um die umfangreiche Organisation der Konferenzen. Die Projektleiterin gewährleistete die Abstimmung mit der Steuerungsgruppe und dem didaktischen Team.

Der reibungslose Ablauf und die klare Strukturierung der Konferenz wurden durch eine kompetente Moderation gesichert, deren Aufgabe zugleich in der Herstellung und Aufrechterhaltung eines dynamischen Spannungsbogens über die ganze Konferenz hinweg lag.

Die Teilnehmer wurden stets durch persönliche Ansprache gewonnen, ihre Verantwortung und der experimentelle Charakter des Projekts wurden ihnen schon im Vorfeld verdeutlicht. In begrenztem Umfang wurden sie auch um Vorträge zu speziellen Themen gebeten.

25



▲ *Oben links: Der Moderator der Entwicklungskonferenz*

▲ *Oben rechts: Simultandolmetscherinnen in Italien*

*Links:
Abschiedsbild von der
Entwicklungskonferenz*

Der Aufbau und Ablauf der Konferenzen

Dorothee Frings, Erika Römer

Die Konferenzen beinhalteten als Grundgerüst drei Workshops, die aufeinander aufbauten und eine spiralförmige Entwicklung ermöglichten.

Der erste Workshop brachte die unterschiedlichen Professionen eines Landes zusammen und verfolgte das Ziel, zunächst die unterschiedlichen professionellen Perspektiven auf nationaler Ebene in den Blick zu nehmen.

Der zweite Workshop brachte die Vertreter einer Profession aus den unterschiedlichen Ländern zusammen und fokussierte damit auf die länderspezifischen Perspektiven bei der jeweiligen Berufsausübung und ermöglichte den transnationalen Vergleich innerhalb der Berufsgruppen.

Der dritte Workshop brachte alle Professionen und alle Länder zusammen und ermöglichte sowohl den professionellen als auch den kulturspezifischen Perspektivwechsel.

Dieser inhaltliche Aufbau korrespondierte mit dem methodischen Vorgehen.

Der erste Workshop arbeitete mit einer relativ präzisen Vorgabe und einer zwar ungewöhnlichen, aber noch nicht befremdlichen Methode: Dem gegenseitigen Interview. Damit wurde zugleich eine Kommunikationsform gewählt, die den Teilnehmern aus ihrer Berufspraxis geläufig ist.

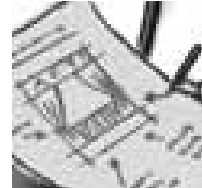
Der zweite Workshop setzte eine sehr offene Vorgabe, in einem Rundgespräch. Er räumte einen weiten Gestaltungsspielraum ein und zielte auf eine eigenständige Reflexion der Berufspraxis der Teilnehmer. Hier wurde zurückhaltend moderiert und man ließ die Teilnehmer ihre eigenen, auch berufsspezifischen Kommunikationsformen finden.

Der dritte Workshop konfrontierte die Teilnehmer mit der zumeist unbekanntem und oft auch befremdlichen Methodik der szenischen Arbeit. Die vertrauten Kommunikationsmuster wurden um nonverbale, gestalterische ergänzt.

	Inhalt	Methode
Workshop I	interprofessionell/monokulturell	Interview
Workshop II	monoprofessionell/transkulturell	Alltagsbilanz (Initialfrage)
Workshop III	interprofessionell/transkulturell	Szenisches Arbeiten



Den drei Workshops wurde eine Einleitungsphase vorangestellt, die aus vier Elementen bestand:



Einstiegsphase

1. Vorstellung des Projekts

Neben der Begrüßung durch die Projektleitung und gegebenenfalls durch die örtlichen Projektpartner wurden den Teilnehmern unter Verwendung einer Power-Point-Präsentation und weiterer Medien die Grundanliegen des Projekts vorgestellt. Herausgehoben wurde die besondere Funktion der Teilnehmer als Spezialisten, als zugleich Lehrende und Lernende und als Begutachter der Wirksamkeit der Methoden für den Bildungsbereich. Die Vielschichtigkeit der unterschiedlichen Perspektiven sowohl der beruflichen Aufgabenstellungen als auch



Einführung durch die Projektleiterin Christine Noll

Partnerinterviews.

Alle Teilnehmer bewegten sich im Raum und suchten sich einen Partner, der beliebig und nur danach ausgewählt wurde, ob sich eine Verständigungsmöglichkeit über eine gemeinsame Sprache oder notfalls auch einen Dolmetscher ergab.

Die beiden Partner befragten sich gegenseitig nach einem vorgegebenen Fragekatalog, der zunächst kurios erschien, und doch Anlass gab, sowohl Berufliches als auch Persönliches über den Anderen zu erfahren. Da waren zum Beispiel die berufstypische Handbewegung, die Frage nach den drei Dingen, die jemand auf eine einsame Insel mitnehmen würde, und die Frage nach der Rolle, die jemand am liebsten im Zirkus spielen würde.

der kulturellen, strukturellen und personellen Realitäten in den verschieden beteiligten Ländern sollte den Teilnehmern vergegenwärtigt werden.

2. Vorstellung der Teilnehmer

Schon zu Anfang wollten wir aus den üblichen Konferenzstereotypen ausbrechen und verdeutlichen, wie sehr das Gelingen der Konferenz davon abhängt, sich aufeinander einzulassen.

Die enge Zusammenarbeit der Fachexperten auf diesen Konferenzen verlangte nach einer gegenseitigen Vorstellung. Wir wählten hierfür die Form des



Gegenseitige Vorstellung vor dem Auditorium

In diesen kleinen Zweiergesprächen öffnet sich eine Tür zum anderen, er wird auf mehreren Ebenen – beruflich und privat – aber auch in mehreren Dimensionen – ernsthaft, voller Humor, wagemutig, vorsichtig, bescheiden, religiös, mit Lebensträumen, usw. – erkennbar. Und auch wir selbst werden als ganzer Mensch, mit unseren komplexen und manchmal widersprüchlichen Attributen wahrgenommen. Eine erste Gelegenheit, zu plaudern, zu lachen und ein ganz kleines Bündnis zu schließen.

Partnerinterview an Hand folgender Fragen:

1. Name?
2. Berufstypische Geste?
3. Welche drei Dinge würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?
4. Wenn Sie in einem Zirkus arbeiten würden, wären Sie ...?
5. Was sollte auf dieser Konferenz auf keinen Fall passieren?



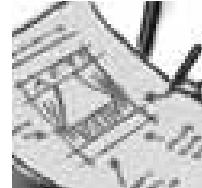
Den Partner dann in wenigen Worten der gesamten Teilnehmerrunde vorzustellen, weckte die Neugier auf jeden einzelnen Anwesenden.

In dieser Vorstellungsrunde ließ es sich spüren und sehen, wie in den Köpfen Fragen zu den anderen Teilnehmern entstanden, bei jedem gab es etwas, was die Persönlichkeit interessant werden ließ, worüber man mehr erfahren wollte.

In unserem Berufsalltag sind wir alle mit unzähligen fremden Menschen konfrontiert, wie oft geben wir uns dabei völlig zufrieden mit schnellen Zuordnungen in vorgegebene Raster. Deshalb ist »neugierig aufeinander werden«, ein ganz wichtiger erster Schritt.

3. Fachvorträge

Zur Vorbereitung des weiteren Prozesses gehörten stets auch einige (meist juristische) Vorträge über rechtliche Regelungen im Bereich des Menschenhandels, z.B. die Stellung der Opferzeugin im Verfahren. Wichtig war dabei, dass diese Vorträge von Teilnehmern gehalten wurden, die auch am gesamten Pro-



zess teilnehmen. Dadurch konnte das vermittelte Fachwissen im weiteren Verlauf diskutiert und nutzbar gemacht werden. Da sich die Vortragenden der Besonderheit der Konferenz bewusst waren, legten sie das Augenmerk nicht nur auf die abstrakte Referierung von Rechtsnormen, sondern auch auf die Reibungspunkte in der Praxis und die Problemstellen bei der Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen.

Für Nicht-Juristen waren die Vorträge manchmal recht anstrengend und auch die Übersetzung der juristischen Fachsprache verlief nicht immer reibungslos, aber die außerordentlich anregenden Diskussionen im Anschluss zeigten das hohe Interesse und die ungeteilte Aufmerksamkeit, die allen Referenten entgegen gebracht wurde.

4. »Die Grenze«

Erst im Laufe des Projekts entwickelten die Theaterpädagogen ein interkulturelles Begegnungselement, dem wir den Namen »Die Grenze« gaben. Ausgelegt ist dieses Element für die Begegnung von zwei verschiedenen Nationen.

Die beiden Nationalitätengruppen standen sich im Raum gegenüber. Der Trainer markierte die Grenze und erläuterte, wie viele kulturelle Verschiedenheiten uns voneinander trennen: Sprache, Währung, Geschichte, die Art zu feiern und die Art zu flirten ... »Die Grenze ist in unserm Kopf ... jetzt soll diese innere Grenze die Stimme einmal laut erheben, und dann soll sie für den Rest der Konferenz schweigen«.

Nach einer Einweisung und einer Beratung in den Gruppen warfen sich die Vertreter der Nationen gegenseitig Vorurteile zu, von denen sie annahmen, die anderen hätten sie. Danach wurden sie dann wieder richtig gestellt. Wie viel Selbstironie hierbei im Spiel sein kann, zeigen folgende Beispiele:

Italiener: »Ihr denkt, dass alle Italiener Mafiosi seien. Das ist absolut falsch – es sind nur ein Drittel aller Italiener.«

Ukrainer: »Ihr denkt, dass wir immer nur Wodka trinken. Das ist falsch, Wodka-Trinken bedeutet Gastfreundschaft«.



*Vortrag einer
italienischen
Richterin*

*Konzentrierte
Diskussionen*

Nach einer weiteren Einweisung und Beratung nennen beide Gruppen drei Dinge, auf die sie als Nation besonders stolz sind.

Sowohl die Ukrainer als auch die Italiener haben u.a. ihre stolzen Frauen und die besondere Qualität ihrer Männer hervorgehoben, was die ukrainische Gruppe noch durch eine Gesangseinlage der Männer unterstrich.

Abschließend widmete sich der Trainer mit einer Schuhbürste der imaginären Grenze und schrubhte sie weg.

Die Teilnehmer der zweiten Erprobungskonferenz fanden ihren eigenen Abschluss, indem sie nicht unmittelbar zu ihren Stühlen zurückkehrten, sondern auf die Teilnehmer des anderen Landes zuzogen und sich die Hände schüttelten oder umarmten.

Hier ging es darum, sich Annahmen und Vorurteile über die andere Nation bewusst zu machen. Ignorieren wir diese Bilder in unseren Köpfen, so können sie sich zu jeder Zeit unbemerkt von uns frei entfalten. Nur wenn wir sie uns bewusst machen, sie gewissermaßen von allen Seiten betrachten, können wir im Kontakt mit dem Anderen reflektieren: Sehe ich jetzt den Mensch mir gegenüber, oder spiegele ich in ihm die Bilder in meinem eigenen Kopf?



Die ukrainische Gruppe

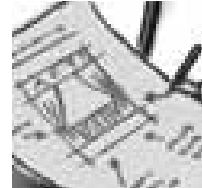


Instruktionen des Theaterpädagogen

Zu diesem Bewusstsein gehört auch die positive kollektive Selbstwahrnehmung, denn »Erst durch den Erwerb von reflektivem Selbstvertrauen wird der Einzelne mit dem Anderen (dem Fremden) kommunikationsfähig« (Ernest Jouhy, Ethnozentrismus und Egozentrismus, 1983).

Zu diesem Bewusstsein gehört auch die positive kollektive Selbstwahrnehmung, denn »Erst durch den Erwerb von reflektivem Selbstvertrauen wird der Einzelne mit dem Anderen (dem Fremden) kommunikationsfähig« (Ernest Jouhy, Ethnozentrismus und Egozentrismus, 1983).

Die drei zentralen Elemente in allen Konferenzen waren immer die Workshops I-III.



Workshop I

Im ersten Workshop trafen nur die unterschiedlichen Berufsgruppen einer Nation aufeinander.

Wir haben hierbei unterstellt, dass die Differenz zwischen den Berufsgruppen gegenüber der Differenz zwischen den Nationen die geringeren Hürden bietet. Dies muss nicht für jeden und in jeder Konstellation zutreffen. Die gemeinsame Sprache, der gemeinsame gesellschaftliche Kontext, das gemeinsame Wissen um die im jeweiligen Land geführten Debatten zum Thema Menschenhandel und Prostitution schaffen jedoch im Regelfall die größere Vertrautheit und erleichtern das Einlassen auf die Sichtweise des Anderen.

Gleichzeitig haben wir in diesem Workshop eine Methode eingesetzt, die allen Berufsgruppen aus ihrer beruflichen Praxis hoch vertraut ist: das Interview.



*Von oben nach unten: eine deutsche Gruppe;
eine italienische Gruppe*

Polizei, Richter und Staatsanwälte führen Vernehmungen durch, die Mitarbeiterinnen der NGOs und Rechtsanwältinnen führen Klientengespräche. So sind alle bestens geschult, sich gegenseitig in einer solchen Interview-Situation sehr genau zuzuhören.

Es wurden Gruppen mit drei, maximal vier Personen gebildet, die aus demselben Land kommen und verschiedenen Berufsgruppen angehören. Die Interviews wurden im Rundlauf durchgeführt, jeder nahm einmal die Position des Interviewers, des Interviewten und des Protokollanten ein.

Es gab eine Zeitvorgabe von zehn Minuten pro Interview. Es schloss sich ein gemeinsamer Austausch an; auf der Grundlage der erstellten Mitschriften wurde die Präsentation im Plenum vorbereitet. Daraus ergab sich eine Zeitvorgabe von 45-50 Minuten für den Workshop I.

Was unterscheidet nun das Interview von einem einfachen Gespräch?

Es sind zwei verschiedene Elemente:

- › die Art der Gesprächsimpulse durch gezielte Fragen
- › das Setting des wechselseitigen Interviews

1. Die Fragen sollen durch die ungewohnte Perspektive oder Herangehensweise ein Nachdenken auslösen, welches sich nicht von selbst einstellt, wenn ich über meinen Beruf berichte.

Da war z.B. die Frage: Was ist die Kunst in deinem Tun?

Hier wird nicht nach der Stellenbeschreibung oder den Einstellungsvoraussetzungen gefragt, sondern nach der persönlichen Wertschätzung der eigenen Arbeit. Hier muss ich formulieren, welche Eigenschaften, Fähigkeiten oder Kenntnisse mir berechtigterweise den Titel »Spezialist« verleihen, was mich stolz auf meine Arbeit macht.

Überlegt man einmal für sich selbst, wie die eigene Antwort auf diese Frage lauten könnte, wird vielleicht spürbar, wie sehr die Routine des Berufsalltags die Frage verdrängt, warum wir uns selbst in unserer Arbeit besonders schätzen.

Eine andere Frage war: Wann ist dein Chef mit dir zufrieden?

Eine Frage, die für jede Berufsgruppe eine völlig unterschiedliche Bedeutung haben wird, einige werden sagen: Ich habe gar keinen Chef. Macht nichts, dann ist es eben der Auftraggeber oder vielleicht sogar die Gesellschaft, die z.B. den Richter aus Steuergeldern bezahlt.

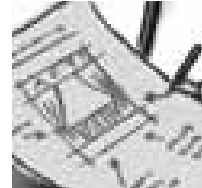
Immanent stellt sich immer die Frage, ob ich in der Außenwahrnehmung meiner Aufgabe gut gerecht werde, und dabei natürlich auch, ob ich mich mit dieser Außenwahrnehmung identifiziere oder mich bewusst abgrenze.

Die Beantwortung dieser Frage sagt uns viel über die Definition von Aufträgen der jeweiligen Berufsgruppen, über Zielvorgaben, aber auch über Hierarchien und den Stellenwert, den die Bekämpfung des Menschenhandels in verschiedenen Berufszweigen und auch in einer Gesellschaft hat.

Auch die Frage nach den Klischeebildern der Anderen über die eigene Berufsgruppe löst erhebliche Emotionen aus, liegt hierin doch die Anforderung, sich mit den Konflikten zwischen den Professionen aus der Warte des Anderen auseinanderzusetzen und sich zugleich dagegen zu verteidigen. Gerade dieser Punkte regte zu Gesprächen an, die sonst auf jeder Konferenz als Tabu ausgegrenzt bleiben. So verwahrten sich Polizisten gegen das Vorurteil, sie selbst seien in die Prostitution verwickelt, NGOs setzten sich mit dem Vorwurf der Polizei auseinander, sie hielten wichtige Informationen bewusst zurück und erschwerten dadurch die Arbeit der Polizei, und die Justiz sah sich mit der Einschätzung konfrontiert, sie würde Verfahrensbeteiligte gar nicht mehr als Menschen wahrnehmen und ihre oberste Priorität sei die Einhaltung der Strafprozessordnung, demgegenüber sei sowohl die Bestrafung des Täters als auch der Schutz der Opfer nachrangig.

2. Das Interview verpflichtet den Fragenden auf die Zuhörerrolle. Er muss geduldig bleiben und ausreden lassen. Die Situation, zu Ende zu reden, nicht nur zu dürfen, sondern auch zu müssen, veranlasst uns, uns selbst zu fragen, war das schon alles, oder gibt es nicht noch eine weitere Ebene, die ich beim flüchtigen Hinsehen vielleicht übersehen habe.

In einem Gespräch wirklich die Zeit auszuhalten, bis der Andere zu Ende geredet hat, kann für beide eine anstrengende Herausforderung sein. In den meisten Gesprächen schiebt sich immer wieder



*Polizistin befragt
Sozialarbeiterin*

unser eigenes Mitteilungsbedürfnis dazwischen, manchmal wird das Sprechen des Anderen nur als Verschnaufpause benutzt, um sich auf den eigenen Gesprächsbeitrag vorzubereiten.

Auch für uns war gerade dies methodisch nicht einfach zu bewältigen. Teilweise wurden die Fragen einfach abgearbeitet wie bei einem Fragebogen und zur nächsten Frage gedrängt. Erst nach einigen unbefriedigenden Erfahrungen gelang es, das Ausreden wirklich in den Vordergrund zu rücken. Eine Reduzierung der Fragen und eine Moderation waren sinnvoll, um wirklich die Kern- und die Reibungspunkte der Arbeit der unterschiedlichen Berufsgruppen zur Sprache zu bringen.

Die Rolle der Moderatoren beschränkt sich auf eine zurückhaltende, nicht-direktive Begleitung des Prozesses. Entwickelt sich aus der Interview-Situation spontan eine Debatte, so wird diese nicht abgeblockt. Es wird aber darauf geachtet, dass die interviewte Person ihre Antworten ohne Unterbrechungen zu Ende formulieren kann, und so weit erforderlich wird die Diskussion zu dieser Rollenverteilung zurückgeführt. Nachfragen sollen aber jederzeit zugelassen werden, sie dienen der Vertiefung des Verständnisses des Anderen.

Anschließend blieb dann beim Zusammenfassen von Ergebnissen genug Zeit, sich auch gegenseitig auszutauschen. Allemal wurde dieser Austausch in allen Pausen und beim abendlichen Beisammensein intensiv weitergeführt.



Erläuterungen des Moderators

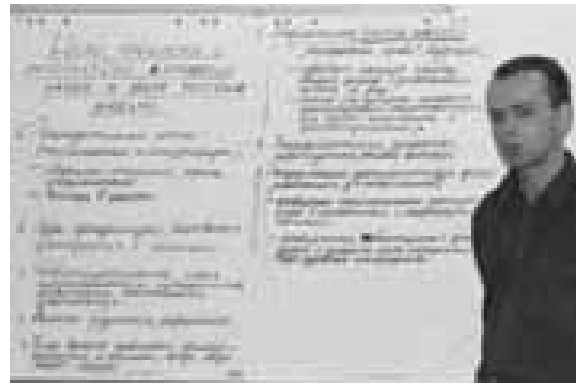
Interviewfragen im Workshop I

1. Was ist deine Hauptaufgabe im Zusammenhang mit Menschenhandel?
2. Was ist die Kunst in deinem Tun?
3. Wann ist dein Auftraggeber zufrieden mit deiner Arbeit?
4. Wann bist du zufrieden mit deiner Arbeit?
5. Was ärgert dich am meisten?
6. Beschreibe das Klischee, das nach deinem Gefühl deinem Beruf von anderen entgegengebracht wird?
7. Was sind die wichtigsten Fragen, die du an die Teilnehmer der gleichen Berufsgruppe aus den anderen Ländern hast?

Die Präsentation der Ergebnisse sollte sich eher auf bestimmte Besonderheiten, erstaunliche Übereinstimmungen oder Differenzen konzentrieren. Letztlich kann der Erfahrungsprozess als solcher sicher nicht eins-zu-eins ins Plenum vermittelt werden.

Nachdem die Präsentation während der Entwicklungskonferenz streckenweise zu langatmig ausfiel und der Versuch, sich auf gemeinsame Aussagen zu einigen, spannende Details ausblendete und eher allgemeine Erkenntnisse hervorhob, versuchten wir, die Präsentation auf den Erprobungskonferenzen stärker zu pointieren und setzten hierzu Moderationskarten ein.

Gerade die Vorbereitung der Präsentation im Plenum fordert eine kompetente Moderation, die darauf achtet, dass die Inhalte der Interviews und des Austauschs nicht verwässert werden, gleichzeitig aber durch eine prägnante Zusammenfassung und Zuspitzung die Aufmerksamkeit des Auditoriums gewinnt.



Links: Vorbereitung einer polnischen Gruppe; rechts: Präsentation der ukrainischen Gruppe





Didaktische Einführung in den Workshop II durch den Trainer

Workshop II

Der zweite Workshop war dem interkulturellen beruflichen Austausch gewidmet. Die verschiedenen Berufsgruppen blieben hier unter sich und im Mittelpunkt stand der Vergleich der Regelungen und der Arbeitsweise in den verschiedenen Staaten aus der Perspektive der jeweiligen Berufsgruppe.

Entsprechend konnte es hier keine einheitliche Aufgabenstellung geben.

Um den Austausch von vorneherein auf typische berufliche Situationen zu lenken, erhielten die Gruppen ein kleines Szenario einer beruflichen Schlüsselsituation (Justiz: Gerichtsverfahren; Polizei: Täterfestnahme und Zeugenaussagen von Opfern; NGO: unerwartete Anforderung, Frauen zu betreuen, die als Opfer von Menschenhändlern von der Polizei aufgegriffen wurden). Darin wurden unterschiedliche Abläufe, Rahmenbedingungen und Kooperationen beschrieben, die dargestellt und verglichen werden sollten. Die Fragestellungen zielten darauf, auch die eigene Rolle, Konflikte und persönliche Zielsetzungen einzubeziehen.

Auch in diesem Workshop ging es nicht um eine strikte Abarbeitung von Aufgaben. Die Funktion der Fragestellung beschränkte sich auf eine Initialzündung, aus der die Berufsgruppen ihre eigenen Fragestellungen und ihren eigenen Austauschbedarf mit den Vertretern der jeweils anderen Staaten entwickelten.

Aufgabenstellung

Justiz

Situation: Du bist am Abend vor einem Prozess, in dem es um das Delikt des Menschenhandels geht.

Rückblick: Was ist für dich bis zu diesem Abend alles gelaufen? Was hast du gemacht? Wo lagen Schwierigkeiten und Hindernisse? Wo gab es Unterstützung und Kooperation?

Ausblick: Welche Befürchtungen hast du auf den Prozess hin? Welche Schwierigkeiten erwartest du? Mit und von wem?

Polizei

Situation: Auf Grundlage der Aussage eines Opfers ist es gelungen, einen Menschenhändler festzunehmen.

Rückblick: Was ist zwischen der Aussage des Opfers und der Festnahme passiert?

Ausblick: Wie werdet ihr nach der Festnahme weiter vorgehen?

NGO

Situation: 17.00 Uhr – du willst gerade Feierabend machen. Da kommt noch ein Anruf von der Polizei. Sie haben drei Frauen, die wahrscheinlich Opfer von Menschenhandel sind, festgenommen. Ob ihr sie unterbringen könnt? Die Frauen sitzen noch in der Vernehmung. Sie sind in ca. drei Stunden fertig.

Rückblick: Was hast du dir an Arbeitshilfen geschaffen, um mit solchen spontanen Anfragen umgehen zu können? Was tust du direkt?

Ausblick: Was kommt noch an diesem Abend und was am nächsten Tag auf dich zu?



Die Aufgabe der eingesetzten Moderation beschränkte sich entsprechend darauf, dafür Sorge zu tragen, dass dieser Prozess in Gang kam und Raum für alle Teilnehmer gegeben wurde, ihre Erfahrungen darzulegen und mit denen der Anderen zu vergleichen.

Nachdem die Teilnehmer sich bereits durch den bisherigen Verlauf näher gekommen waren, zeigte sich im Workshop II ein hoher Bedarf nach Austausch und Kommunikation, der in allen Gruppen zu einer intensiven Diskussion führte, die nur unter der gegebenen Zeitbegrenzung litt.

Die Vorgaben waren bewusst so weit gefasst, dass eigentlich alle Teilnehmer, die bestimmte Fragestellungen mit ihren Kollegen des anderen Landes besprechen wollten, hier einen ungezwungenen Rahmen fanden.

Die Gruppe der Justiz befasste sich stets intensiv mit Fragen der Strafprozessordnung. Je nach Zusammensetzung spielten die unterschiedlichen Systeme der Beweiserhebung und Verwertung, der Zeugenschutz im Verfahren, die Einziehung von Vermögen des Täters und der europäische Haftbefehl eine Rolle. Ein besonderes Gewicht lag immer auf der Rollenverteilung zwischen Gericht, Staatsanwalt und Verteidiger. Hier werden Machtverhältnisse sowohl durch strafprozessuale Regelungen, als auch durch Traditionen höchst unterschiedlicher Art bestimmt.



*Oben von links nach rechts:
Gruppe der Juristen und der Polizisten
Unten: Gruppe der NGOs*

Für die Gruppe der Polizei spielten naturgemäß Fragen des operativen Bereichs eine zentrale Rolle. Insbesondere ging es um Fragen der verdeckten Ermittlungen und deren Verwertbarkeit im Verfahren und um die »kontrollierte Schleusung«, ein aus polizeilicher Sicht wünschenswertes Ermittlungsinstrument, welches innerhalb der EU auf Grund des dem entgegenstehenden Menschenrechtsschutz nach der Europäischen Menschenrechtskonvention nicht in Betracht kommt. In allen Konferenzen konzentrierten sich in dieser Gruppe die Fragen auf die rechtliche und gesellschaftliche Bewertung der Prostitution. Gerade dieser Bereich entzieht sich oft den einfachen Rechtskategorien von »erlaubt« und »verboten«.

Ein besonders praktischer Wert kam auch dem Austausch über die Möglichkeiten und Beschränkungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei, wobei die Teilnehmer gegenseitig sehr viel genauer erfuhren, an welche, nicht nur gesetzliche, sondern auch dienstrechtlichen Vorgaben die Polizei des jeweils anderen Landes gebunden ist.



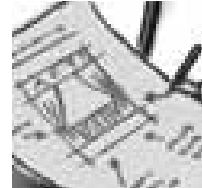
Spannende Präsentation der NGOs

Dieser Workshop zeigte bei allen Beteiligten ein so hohes Engagement, dass es schwierig war, den Diskussionsprozess im vorgegebenen zeitlichen Rahmen (zunächst 60 Minuten, später erweitert auf 90 Minuten) abzuschließen und die Gespräche nahtlos in die Kaffeepause getragen wurden.

In einem Fall war die Gruppe gar nicht zu bewegen, den Arbeitsraum zu verlassen. Nach der offiziellen Arbeitszeit saßen alle TeilnehmerInnen zusammen auf dem Boden und ließen sich auch nicht durch erhebliche Außenreize von ihrer intensiven Diskussion ablenken. In kurzen Sequenzen wurde selbst ohne Dolmetscherin mit Händen und Füßen weiter diskutiert.

Ebenso wie beim Workshop I wurde auch beim Workshop II deutlich, wie wesentlich eine Moderation ist, die den Prozess des vergleichenden Austausches anregt und voranbringt, ohne die Teilnehmer inhaltlich einzuengen oder gar in eine bestimmte Richtung zu steuern. Vorsichtig gegengesteuert werden musste nur, wenn einzelne Experten den Rahmen zu stark für die Referierung ihres Fachgebiets nutzten.

Die Darstellung der Ergebnisse eines solchen Erfahrungsaustauschs im Plenum gestaltete sich schwierig. Die Gefahr war hier zum einen, dass zu langatmig Details aus der Diskussion referiert wurden, die auf die Teilnehmer der anderen Professionen ermüdend oder unverständlich wirkten (z.B. Detailfragen der Strafprozessordnung). Zum anderen fiel der Schritt aus der Fachdiskussion hinaus hin zu einer Präsentation für ein anders zusammengesetztes Publikum nicht leicht; zum Teil fehlte die Neugier am Austausch mit den anderen Berufsgruppen. Im Laufe des Projekts konnte die Präsentation verbes-



sert werden. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer erhöhte sich interessanter Weise, als die Gruppen sich spontan für eine Präsentation durch zwei Vertreter, jeweils aus den beiden Ländern, entschieden. Es gelang allerdings bis zum Schluss nicht, die Präsentationen so prägnant zu gestalten, dass sich in ihr die Dynamik der Gruppenarbeit tatsächlich widerspiegelte.

Workshop III

Erst mit dem Schritt zum Workshop III gelangten wir zum Kern und zur eigentlichen Herausforderung dieses Bildungskonzepts.

Konnten sich die Teilnehmer bislang entweder auf den interprofessionellen oder den interkulturellen Aspekt des Vergleichs und Austauschs konzentrieren, kommen hier alle Ebenen gleichzeitig zusammen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde zwar der gewohnte Rahmen einer Konferenz verlassen, die Teilnehmer fanden sich aber ausschließlich in Situationen wieder, die ihnen aus beruflichen Kontexten durchaus vertraut waren. Dieses vertraute Gelände wurde im Workshop III verlassen. Ein wenig ähnelte die Ausgangssituation, vor der die Teilnehmer zu Beginn des Workshop III standen, der eines Nichtschwimmers, dem gesagt wird, er möge einfach losschwimmen – ausgestattet mit der zweifelhaften Beschwichtigung, das Wasser werde schon tragen.

In diesem dritten Workshop ging es um eine Annäherung an die Wirklichkeit des Anderen und an die eigene, wahrgenommen aus der Perspektive eines Anderen. Das Medium war nicht mehr nur die verbale Erklärung, sondern die Inszenierung.

Das szenische Design dieses Workshops folgt den besonderen Bedingungen theatraler Gestaltung, die folgende aufeinander abgestimmte Arbeitsphasen umfasst:

Erste Arbeitsphase – Der Anfang oder: **warming up**

Darin liegt ein wichtiges Moment. *»Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben«* (Hermann Hesse, *Stufen*). Dieser Zauber des Anfangs verlangt nach behutsamer Begegnung und spielerischer Handhabung. Theater als Spiel kann nur dann funktionieren, wenn sich die Spielenden (und die Zuschauenden) auf die Spiel- und Theatersituation als eigene, konstruierte Wirklichkeit *»wirklich«* einlassen. Das wäre ungewohnt und fiel schwer, wenn es ein Sprung ins kalte Wasser wäre.

Unsere Aufgabe war es also, die Teilnehmenden einzustimmen und vorzubereiten. Indem wir sie animierten, sich von den Stühlen zu erheben und in Bewegung zu kommen.

Im Kontext einer internationalen Tagung beginnt szenische Arbeit allerdings nicht erst mit der Aufwärmphase einer szenischen Arbeitseinheit. Szenische Arbeit in einem solchen Kontext muss von Beginn der Tagung an darauf achten, erwartungsgemäße Rituale gar nicht erst aufkommen und sich etablieren zu lassen (z.B. die Mehrzahl sitzt und hört einem Vortragenden zu, oder: Diskussion). Das Gesamtkonzept braucht die Strukturierung als Prozess, der am ersten Tag der Tagung mit *»weichen«*

und »spielerischen« Methoden beginnt (Partner-Interview – Platztausch) und in dem gezielten szenischen Arbeiten mündet, bei dem die ganze Person gefragt ist.

Nach zwei oder drei Tagen »gewohnheitsmäßigem« Tagungsgeschehens würde ein szenischer Workshop – als Sprung ins kalte Wasser – misslingen. Gleichwohl braucht auch die szenische Einheit eine Vorbereitung und einen aufeinander aufbauenden Ablauf, der mit dem Aufwärmen beginnt. Das sind einige Übungen des Gehens und Bewegens im Raum, die das Ziel haben, Bewegungsabläufe der Teilnehmenden zu entkoppeln, Vertrauen für das Zusammenspiel aufzubauen und allgemein die Spielbereitschaft und Spielfreude zu wecken.



Alle unsere Bewegungsabläufe im Alltag sind automatisiert, auch und vor allem unser Gang. Natürlich hat jeder einen individuellen Gang – seinen persönlichen Automatismus. Auch passen wir unseren Gang örtlichen Gegebenheiten an: durch U-Bahnschächte gehen wir möglicherweise rasch, durch manche Straßen schlendern wir. Sobald wir unseren Gang ändern, ändern wir die Spannung in unseren Muskeln, beanspruchen wir unterschiedliche Muskelgruppen, werden uns die Möglichkeiten unseres Körpers bewusster.«

(Augusto Boal, Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, 1989, S. 183)

40

Dazu zählen Rhythmus-Übungen, die den Sinn haben, sich miteinander vertrauter zu machen als Grundlage für eine gemeinsame szenische Arbeit:



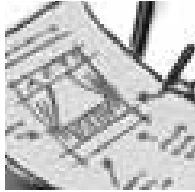
Jeder Mensch hat seinen eigenen Rhythmus, beim Gehen, beim Sprechen, beim Lachen, beim Essen usw. Indem wir versuchen, den Rhythmus eines anderen zu reproduzieren, gewinnen wir ein klareres (aber dennoch sehr subjektives) Bild von ihm, gleichzeitig von uns selbst.«

(Boal, a.a.O., S. 193)

Weitere Übungen fördern die Beobachtung und die Wahrnehmung (visuelle Seiten des Dialoges) etc..

Zweite Arbeitsphase: Statuentheater oder Standbild-Methode

Als Instrument szenischer Untersuchung sozialer und politischer Zusammensetzung ebenso, wie als Möglichkeit szenischer Themenfindung in Gruppen, nutzen wir das Statuentheater (oder Standbild-Methode). Diese vielfältig modifizierte und weit verbreitete Methode in der Theaterpädagogik funktioniert, indem sie alltägliche Abläufe in Raum und Zeit unterbricht und die Geschehnisse – in einer von den Teilnehmern verkörperten Statue – stilllegt.



*Oben links: Bewegungsübungen
Rechts: Partnerübungen
Unten links: Gruppenrhythmus
Rechts: Statuen*



41



Der Arbeitsprozess des Statuentheaters basiert auf der Fähigkeit des Menschen, den eigenen Körper als Medium nonverbaler Darstellung und Kommunikation nutzen zu können. Die Akteure und Teilnehmenden drücken sich und ihre Themen, Konflikte und Situationen, die sie in diesem Workshop bearbeiten möchten, nicht verbal aus, sondern durch Bilder/Szenenbilder und Skulpturen beziehungsweise Skulpturengruppen. In den dargestellten Haltungen bis zum Gesichtsausdruck werden die Vorstellungen dargestellt.

Insbesondere in bi- oder multilingualen Gruppensituationen eignet sich das Statuentheater als Möglichkeit nonverbaler und direkter Interaktion.

Dritte Arbeitsphase: Die Szenische Improvisation

Nachdem wir im Statuentheater (= statisches Bild) eine Sammlung der gruppen- und teilnehmerrelevanten Themen gesammelt haben, gehen wir in einem nächsten Schritt dazu über, diese in bewegte Bilder zu übersetzen durch improvisierte Szenenarbeit. Das bedeutet, wir dynamisieren die von den Teilnehmern gefundenen Bilder, indem sich jede Kleingruppe (drei bis fünf Teilnehmer) auf eine der in den Statuen gefundenen Bildersituationen einigt und nun ein »Drehbuch« dafür auf folgende Art entwirft:

Erstens: Die Gruppe wählt einen Konflikt aus, den sie im szenischen Spiel genauer untersuchen möchte.

Zweitens: Sie beschreiben die beteiligten Personen, legen Figuren für die Szene und die genaue Situation fest, die auf der Bühne gezeigt werden soll (z.B. Festnahme einer gehandelten Frau, Razzia, Verhör, etc.).

Drittens: Sie besetzen die Spielrollen so, dass niemand seine eigene berufliche Rolle auf der Bühne darstellt (jeder schlüpft für die Präsentation in die Berufsrolle eines Anderen).

Viertens: Die Teilnehmer schulen – als Experten ihres Berufes – die anderen Mitspielenden für die



»Zeugin vor Gericht« (Richterin aus der Ukraine) und »Angeklagter Menschenhändler« (Polizist aus Italien)



Vernehmung

zu spielende Situation (d.h. ein Polizist schult eine NGO, wenn diese beim Verhör die Rolle eines verhörenden Polizisten einnehmen wird, etc.).

Dieser tätige Perspektivwechsel hantiert mit dem »Wenn«. Was müsste ich wissen, *wenn* ich an der Stelle der anderen Profession in der Situation wäre? Wie ist der »Text« an seiner oder ihrer Stelle, etc.? Die Ernsthaftigkeit, sich schulen zu lassen, stellt sich durch die Aufgabe – eine aufzuführende Szene zu entwerfen – her.

Fünftens: Die Gruppe übt die Szene und präsentiert sie vor den Anderen. Keiner spielt seinen eigenen Berufsstand.

Das Spiel gewinnt die Bedeutung des »Ermittelns von Möglichkeiten mit dem Ziel, bisher nicht Gekanntes kennenzulernen« (Ulrike Hentschel, *Theaterspielen als ästhetische Bildung. Über einen Beitrag produktiven künstlerischen Gestaltens zur Selbstbildung*, 2000, S. 140).

Konfrontiert mit dem Befremdenden blickt der Teilnehmer als Darsteller auf das eigene alltägliche und berufliche Handeln, das dadurch seine Selbstverständlichkeit verliert.

Sechstens: Die theatrale Arbeit an den improvisierten und dargestellten Szenen.

Diese ist als Reflexionsphase zu kennzeichnen, da sie nicht nur der theatralen Verbesserung der Spielszenen dient, sondern auch der Wahrnehmung der Sichtweisen des Anderen in seinem strukturellen und kulturellen Kontext.

Das Vorgehen zählt zum klassischen Probenrepertoire der Bühne. Die gefundenen Szenen und Figuren werden auf unterschiedliche Weise genauer betrachtet und erhalten dadurch Vorschläge für eine Veränderung ihres Bühnenhandelns. Wir nutzten dazu vor allem zwei Varianten:

a. Sichtbarmachen der Emotionen, inneren Haltungen und Handlungen der Spielfiguren, die der äußeren als Motivation zugrunde liegen (z.B. Szene: Verhör – Polizist der mit dem PC spielt), durch das

Ausagieren. Die Zuschauenden übernehmen hier die Perspektive der Regie und geben an, welche emotionalen Impulse, die meistens sehr klein und gleichzeitig für ein Publikum sehr sichtbar sind, sie beobachtet und wahrgenommen haben. Diese werden in einer Wiederholung der Szene durch die Darstellenden übernommen und ausgeführt. (z.B. die Ungeduld in einem Verhör – als Rütteln vergrößert etc.).

b. Arbeit an der Rolle durch Interviews in der Rolle

Dieses Verfahren wird durch den Theaterpädagogen durchgeführt. Nach einem ersten Darstellen der Szene interviewt der Spielleiter die einzelnen Figuren, die aus ihrer Rolle heraus die Antworten geben. Zum Beispiel: Was hast du vor zwei Stunden gemacht? Was wirst du nach dieser Situation als Nächstes tun? Wie denken deine Eltern über dein Handeln?

Die Antworten machen den emotionalen und kulturellen Kontext, in dem das professionelle Handeln steht, sichtbar und verdeutlichen die jeder Kommunikation eigenen menschlichen Dimensionen.

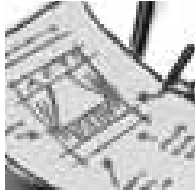
Vierte Arbeitsphase: Eine theatrale Inszenierung (Schlussbild)

All diese Beschreibungen der szenischen Arbeit können eines nicht ersetzen: Die Erfahrung des Theaterspiels durch die Teilnehmer. So wenig wie Erfahrung allgemein lässt sich Theatererfahrung an diejenigen vermitteln, die nicht teilgenommen und gespielt haben. Als »Objekt« lassen sich diese Spielereignisse nicht festhalten, was Grund für die häufige Analogie Theater und Leben ist.

Die Theatererfahrungen bleiben als Erlebnis im Gedächtnis von Spielenden und Zuschauenden. Um diese Wirkung des Theatralen zu verstärken, haben wir mit der ersten Erprobungskonferenz eine ästhetische Verdichtung des Tagungsgeschehens durch die Inszenierung eines künstlerischen Bildes geschaffen:

Etwa zehn Darstellende gehen ruhigen Schrittes auf einem Kreis, in dessen Mitte eine Frau hockt, die vom Menschenhandel betroffen ist. Die Umhergehenden machen ihren persönlichen Inneren Dialog mit dem Opfer laut, wenn sie an einem Punkt stehen bleiben (und damit den Kreis insgesamt »einfrieren«).

Das Kennzeichen jeder theatralen Interaktion liegt in ihrer Doppelschichtigkeit: Der Schauspieler, der eine Figur spielt, ist doppelt anwesend, als Schauspieler und als Figur. Ich und ein Anderer. Ich als ein Anderer. Der Moment des »DaZwischenstehens« als »Kern menschlicher Erfahrung« vermag nur die szenische Präsentation für Spieler und Zuschauer erlebbar zu machen (Ulrike Hentschel, a.a.O., S. 136). Das macht die Wirkung des Theaters als Medium des Erfahrungslernens aus.



Das improvisierte Schlussbild



2

Methoden des Theaters für eine neue Qualität der Zusammenarbeit



Was vermag Shakespeare im Kampf gegen Menschenhandel? Oder:

Szenische Arbeit als weiche Methode gegen harte Fakten

Erika Römer

Perspektivwechsel inszenieren und durch die teilnehmenden Akteure in Szene setzen, verbunden mit dem Prinzip des gegenseitigen Lehrens der Teilnehmenden als Form des Lernens – das ist zentraler Ansatz unseres spezifischen Konzeptes szenischer Arbeit, das wir in diesem Projekt entwickelt und erprobt haben.

Es ist ein Konzept des Erfahrungslernens im internationalen und interdisziplinären Kontext durch szenisches Gestalten, das Erkenntnisse interkultureller Trainings und einzelne Elemente »Lernender Netzwerke« (action learnings) für das Medium Theater adaptiert: Die Repräsentanten der Berufsgruppen Polizei, Justiz und Nichtregierungsorganisation aus den beteiligten Ländern Ukraine, Polen, Italien und Deutschland sind im Projekt einerseits als Lernende angesprochen und werden gleichzeitig als Experten ihrer Profession und ihrer kulturellen Prägung zum Fortbildungsexperten der jeweils Anderen aktiv; sie werden zu Autoren der einzelnen Szenen und Darstellende einer Figur in der Anderen.



Erika Römer

Ziel ist es, durch die Simulation von Situationen berufs- und kulturbedingte Grenzen wahrzunehmen und für erweiterte, transkulturelle und interprofessionelle Sichtweisen zu sensibilisieren, was eine wesentliche Kompetenz für gelingende (internationale) Kooperation darstellt.

Doch was bedeutet das praktisch, wenn Polizisten, Juristen und NGOs aus den vier Ländern Deutschland, Italien, Polen und Ukraine ihre berufliche und kulturelle Perspektive wechseln und was geschieht dabei? Wie haben wir uns die Arbeit im Me-

dium des Theaters mit Akteuren im Kampf gegen die Organisierte Kriminalität des Menschenhandels, wie Polizisten und Juristen, konkret vorzustellen? Worin liegt die Essenz dieses Ansatzes szenischer Arbeit, was sind seine unverzichtbaren Elemente und welchen Nutzen kann er in einem so normbasierenden Kontext wie der Strafverfolgung von Menschenhandel haben?

Bevor wir diese Fragen behandeln, stellen Sie sich zunächst einmal kurz Folgendes vor: Eine deutsche Staatsanwältin, erfahren in Strafprozessen zum Menschenhandel, nimmt für einen kurzen Augenblick die Rolle einer NGO ein, die in einem Erstkontakt auf eine Frau trifft, die eben als Opfer des Menschenhandels von der Polizei aufgegriffen wurde. Die Frau spricht kein Wort Deutsch und wird von einer polnischen NGO dargestellt. – Ein italienischer Kommissar übernimmt die Rolle einer ukrainischen Frau, die gehandelt wurde und in einem ersten Verhör vor einem italienischen Polizisten sitzt, der von einer polnischen NGO dargestellt wird.

Beide Szenen werden vor zuschauenden Fachkollegen, die später ihrerseits eigene, ähnliche Szenen zeigen werden, auf einer Bühne gezeigt und dort nach den Regeln des Theaterhandwerkes durch einen Regisseur bearbeitet.

Die beruflich wie kulturell divergierenden Erfahrungen der teilnehmenden Polizisten, Juristen und NGOs werden in unserem Ansatz zu einer Ressource für die Anderen, indem sie ihre Erfahrungen und ihr Fachwissen für das Skript der zu spielende Figur an den Anderen weitergeben. Der Erfahrungsaustausch an Schnittstellen des gemeinsamen Handelns im Kampf gegen den Menschenhandel wird in und durch diese szenische Arbeit am Perspektivwechsel zum »Drehbuch« für das Spiel und zu einem Instrument, um die Komplexität der Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen und Ländern sichtbar werden zu lassen. Nehmen wir unser Beispiel: Damit die deutsche Staatsanwältin in einer Szene die Rolle einer NGO ausfüllen kann, braucht sie die Instruktionen einer NGO. Damit der italienische Polizist die ukrainische Frau glaubwürdig im Bühnengeschehen zeigen kann, die als Opfer des Menschenhandels aufgegriffen wurde, braucht er als Rollenträger die genaue Schulung durch die kulturelle und professionelle Experten-Kollegin der ukrainischen NGO.

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, szenische Verfahren und Gestaltungsmittel in Bildungsprozesse einzubringen. Besonders in der interkulturellen Bildungsarbeit haben sich Simulationen und Rollenspiele als interaktive Formen bewährt. Wir haben einen theaterpädagogischen Ansatz entwickelt und erprobt, in dem das Medium Theater (mit seinen eigenen Regeln) für den »Perspektiven-Wechsel« genutzt wird und die Bühne als ästhetischer Raum substantiell ist.

Perspektivenwechsel spielte in diesem Projekt in mehrfacher Weise eine wesentliche Rolle:

- › Perspektivwechsel zwischen den verschiedenen Professionen
- › zwischen den Ländern
- › zwischen den Akteuren im Kampf gegen Menschenhandel, seinen Opfern und seinen Tätern



Interkulturelle Handlungskompetenz in normbasierenden Verfahrensabläufen

Im Kampf gegen den Menschenhandel gehören internationale settings zur Routine und die Fähigkeit, in interkulturellen Arbeitssituationen mit anderen Berufsgruppen und Berufskollegen aus anderen Ländern zu kommunizieren und effektiv wie effizient professionell tätig werden zu können, zu den professionellen basics. Interkulturelle Kompetenzen rücken damit an zentrale Stellen im Gefüge überfachlicher Berufsanforderungen.

Das Ziel dieses Projektes, innovative Bildungsmodule zu erarbeiten, die interprofessionelle Zusammenarbeit und internationale Kooperation im Kampf gegen den Menschenhandel fördern, hat die strukturbedingte Polarität, in der die beruflichen Akteure im Handlungsfeld Menschenhandel agieren, zu beachten:

Zwischen den gesetzlichen und politischen Vorgaben des jeweiligen Landes als Rahmenbedingungen jedweden Handelns und der Anforderung einer kultursensibeln, situationsangemessenen und interkulturell kompetenten Kommunikation mit den anderen Akteuren in der interprofessionellen und internationalen Zusammenarbeit.

Internationale wie interprofessionelle Kooperation ist wesentlich eine Frage gelingender Kommunikation mit dem Anderen. Sie setzt ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz und Sensibilisierung für Differenzen und kulturelle wie beruflich unterscheidbare Weltansichten voraus.

Gleichzeitig hat sich die Kooperation daran messen zu lassen, ob es zu erfolgreichem und effizientem Handeln in der Strafverfolgung bei gleichzeitig humanem Schutz für die Zeugen kommt.



Theateraktion

Unterschiedliche Rechtsnormen und Verfahrensabläufe treffen in den internationalen Begegnungen ebenso aufeinander wie verschiedene Empfindungen und Anschauungen zu ethisch-moralischen Bewertungen der Prostitution oder die Unterschiede im sozialen Status der gleichen Berufsgruppen in den Ländern. Zur Handlungsfähigkeit in diesem Kontext brauchen die Akteure deswegen neben den kommunikativen auch instrumentelle Fähigkeiten, wie die eines operativen Umgangs mit formal-rechtlichen Vorgaben, dem strategischen Umgang mit Akzeptanz- und Verhandlungsspielräumen in den Verfahrensabläufen etc.

Die Fähigkeit zum Perspektivwechsel zählt zu einer der Schlüsselkompetenzen innerhalb der Palette interkultureller Qualifikationen, die mit Fähigkeiten zur Empathie, zur interkulturellen Kommunikation u.ä. eng verbunden ist. Die Inszenierung des Perspektivwechsels schafft eine integrierte Erfahrung, bei der Wissen über den Anderen (formale Gegebenheiten, Befindlichkeiten und Anschauungen) erlangt und die Fähigkeit herausgebildet wird, mit Handlungsvarianten zu experimentieren. Sie integriert die kognitiven und affektiven Seiten des Lernprozesses. Das Handeln auf der Bühne bedeutet aktives und passives Handeln zu gleicher Zeit.

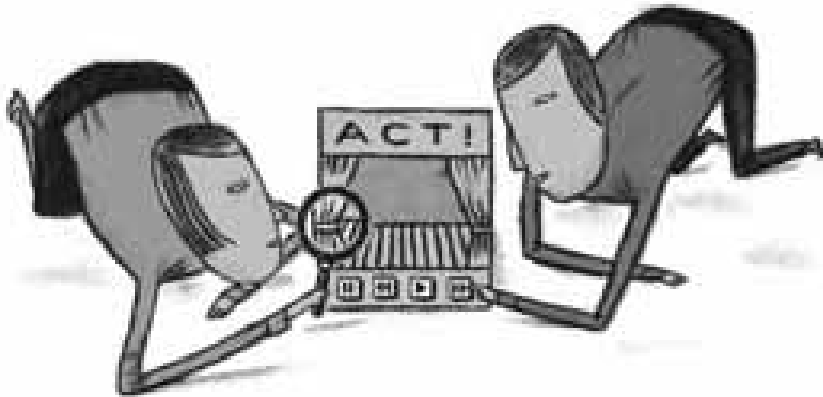
Perspektivwechsel: Hundert Schritte in den Schuhen des Anderen gehen

»Gehe hundert Schritte in den Schuhen eines anderen, wenn Du ihn verstehen willst«, so lautet ein indianisches Sprichwort. Es ist ein Bild für das, was wir in unserer Inszenierung von Perspektivwechsel erreichen möchten: Die Anderen in ihrer Eigenart kennenlernen und in ihrem beruflichen Handeln besser verstehen lernen.

Einen Perspektivwechsel zu inszenieren, fußt auf dem didaktischen Konzept der Wahrnehmungsveränderung, die sich aus der wechselseitigen Wirkung von Wahrnehmung, Erleben und Verhalten aufeinander einstellt: Eine Veränderung der Wahrnehmung hat verändertes Erleben und Verhalten zur Folge und verändertes Erleben (z.B. im szenischen Darstellen einer Figur mit einer mir fremden Perspektive) verändert die Wahrnehmung.

Perspektivwechsel inszenieren bedeutet, den Wechsel des Stand-Punktes in Szene zu setzen. Dazu gehören Rollentausch, Gegenerfahrung, Umkehrung. Es bedeutet, aus der Sicht des Protagonisten Neuland zu betreten, z.B. das anderer Lebenswelten. Aus der Sicht des Skriptgebers bedeutet es, das eigene Verhalten – durch einen anderen gespiegelt – aus einer Distanz betrachten zu können.

Ein auf diese Weise handelnd geschaffener Perspektivwechsel bedeutet immer das Herstellen eines Details. Wir extrahieren aus der vielschichtigen Wirklichkeit einen Ausschnitt. Wir können ihn ver-





größern – als schauten wir durch eine Lupe –, wir können ihn verlangsamen oder beschleunigen. Vor allem werden wir genötigt sein, ihn zu vereinfachen und in ein Bild umzusetzen. Das alles sind Elemente der Ästhetisierung und ein Gegenpol zur funktionalen Wahrnehmung des eigenen oder fremden beruflichen Alltags.

Bildungsqualitäten szenischer Arbeit

Der Ansatz des »Szenischen Arbeitens«, wie wir ihn in diesem AGIS-Projekt entwickelt und erprobt haben, bezieht seine Methoden und Arbeitsverfahren aus dem Medium des Theaters und nutzt dessen Elemente und Regeln für Bildungsprozesse zur Förderung der internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit im Kampf gegen den Menschenhandel.

Anders als bei einer Theaterproduktion steht in der szenischen Arbeit allerdings kein künstlerisches Produkt im Zentrum der Beschäftigung, sondern die Prozesse des Zeigens, Bewusstmachens, Reflektierens sozialer Beziehungen und Geschehnisse. Was in der Produktion einer künstlerischen Aufführung vor der Premiere liegt – die Entwicklung eines Stückes, die Interpretation des Stoffes, die Figurenfindung, Arbeit an der Rolle etc. (und was wir als Zuschauer normalerweise nicht zu Gesicht bekommen) –, ist in unserem Bildungsprozess Kernstück und Ziel. Es geht darum, das Geflecht der sozialen Beziehungen und Verhaltensmuster an den Knotenpunkten der interprofessionellen und internationalen Begegnung zu analysieren, experimentell zu erforschen und zu reflektieren.

Es geht um die prozessuale Annäherung an divergierende Haltungen, Denkmuster und Sichtweisen zu einem Thema.

Die subjektiven Wahrnehmungen und Erfahrungen der Beteiligten (Spieler wie Zuschauer) werden aktiviert. Im Spielgeschehen wird eine Vielzahl von Beziehungsgeflechten entfaltet, deren Komplexität in der szenischen Arbeit durch die Schaffung einfacher und unmittelbarer Bilder reduziert wird.

53



Statuen bauen

Die Theatralisierung realer (Berufs-)Situationen der beteiligten Professionen bedeutet

- › die interdisziplinäre und internationale Kommunikation durch die Schaffung einer Bühne zu medialisieren, und
- › sie im szenischen Spiel analysieren, erforschen und experimentell verändern zu können,
- › deren Zwischentöne, intentionalen Subtexte und kommunikativen Strukturen und Emotionsgehalt/Emotionalität sichtbar zu machen.



Der Prozess kann als ein pluralistisches Unternehmen verstanden werden – ein Pluralismus der Werte, der Methoden, der Emotionen, der Wünsche, der Techniken und eingebrachten Befähigungen. Eine gestaltete Vielfalt, eine Unübersichtlichkeit, eine wechselseitige Akzeptanz kann Transfermöglichkeiten bilden oder vorstrukturieren.«

(Gerd Koch, Theatralisierung (von Lehr- und Lernprozessen); in: Wörterbuch der Theaterpädagogik; S. 330)

Anders formuliert könnten wir die szenische Arbeit als ein bedarfsorientiertes Theater (Ruping spricht vom »Gebrauchstheater« in Abgrenzung zum »Kunsttheater«) oder als »Theatralisierung von Bildungsprozessen« bezeichnen. Damit bewegen wir uns im Spannungsfeld zwischen pädagogisch-didaktischer Zielsetzung und ästhetischem Spielrahmen.

Grundlage und Aktionsradius des szenischen Arbeitens

Didaktische Grundlage und Aktionsradius des szenischen Arbeitens sind bestimmt durch die Wesensmerkmale des Theaters

1. das Wirkungsdreieck aus **Bühnenraum – Akteur – Publikum.**

2. »Verkörperung« von Figuren als Tätigkeit des Bühnenhandelns

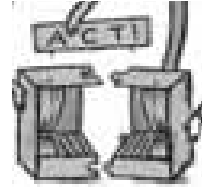
(= Präsenz; Selbst- und Fremdwahrnehmung)

Vorgänge des Erlebens, die im beruflichen Alltag nicht mehr bewusst sind, weil sie automatisch, routiniert ablaufen und auf Intuition beruhen, können in einer theatralen Gestaltung bewusst und damit zugänglich werden.

3. Die Produktion einer eigenständigen (Bühnen) Wirklichkeit (im szenischen Spiel):

in der sich nach den Regeln des Theaters – des »Tun-als-ob« – die Spielenden aufeinander beziehen und sich gemeinsam mit den in der Szene gestellten Aufgaben auseinandersetzen.

Zu beachten: Analogie von Theater und Leben. – Auch *gespieltes* Leben bleibt *gespieltes Leben* und also ebenso verschiedenartig (wenn auch ebenso flüchtig) wie das gelebte Leben. So wenig wie eine Landkarte die Landschaft ist, ist das gespielte Leben »das Leben selbst«.



»Zeugin vor Gericht«

4. »Doppelschichtigkeit der theatralen Kommunikation« oder: Wechsel zwischen zwei Wirklichkeitsebenen in der Praxis der Bühne

- a. Der Darsteller erlebt durch die Übernahme einer Rolle eine »doppelte Anwesenheit« als Rollenträger (»Ich«) und als Rollenfigur (»Ich als ein Anderer«).
 - › Erfahrung: Ambiguität
 - › Umgang mit Differenz und Aushalten von Differenzerfahrungen
- b. Im Verhältnis zwischen Darsteller und Zuschauer
 - › einer sozialen Wirklichkeit des Spiel-Augenblicks (Hier und Jetzt) und
 - › einer dramatischen Wirklichkeit, die einen (re-)konstruierten Ausschnitt sozialer Wirklichkeit ausdrückt.

In der Differenz der Wahrnehmung zwischen beiden Ebenen liegt eine wesentliche Bildungsqualität des szenischen Arbeitens begründet. Sie ermöglicht Lernen im Sinne einer (sozialen) Erweiterungsleistung, die nicht nur kognitiv mit den Inhalten von sozialem Handeln, sondern auch mit dem emotionalen Verhalten (gestische, mimische Interaktion) in diesen Situationen verbunden ist.

Zusammenfassung

Zu den wesentlichen Merkmalen unseres Konzeptes szenischer Arbeit gehören neben dem inszenierten Perspektivwechsel die Prozess- und Erfahrungsorientierung und die konsequente Aktion im Raum der Bühne. Die wesentlichen Ressourcen im Bildungsprozess und Voraussetzungen dafür, dass dieser Ansatz funktionieren kann, sind:

- › die aus Erfahrung gewonnenen beruflichen wie kulturellen Kompetenzen der Teilnehmenden,
- › die interkulturelle und interprofessionelle Heterogenität der Lerngruppe als wichtigstes »Material« für die Inszenierung vielfältigster Perspektivwechsel und als Quelle gegenseitiger Lehr-Lern-einheiten, und
- › die Schaffung des Bühnenraums als fiktiver Wirklichkeitskonstruktion für theatrale Experimente und die konsequente Arbeit im Medium des Szenischen und des Improvisationstheaters.

Unser Ansatz einer szenischen Arbeit an und mit der Inszenierung von Perspektivwechseln bewegt sich in den Koordinaten der eigenen beruflichen und kulturellen Bedingungen, um das eigene Handeln aus der Perspektive der Anderen wahrnehmen und reflektieren zu können, und gleichzeitig die Anderen in ihren Prägungen und Bedingtheiten zu erleben, kennen und verstehen zu lernen. Dabei geht es um eine zunehmende Kultivierung im Umgang mit den kulturellen, mentalen und professionellen Unterschieden in der intereuropäischen Zusammenarbeit im Kampf gegen den Menschenhandel.

In einer heterogen zusammengesetzten Gruppe (international/interkulturell/interprofessionell) sensibilisiert der inszenierte Perspektivwechsel, der ausschließlich mit den vorhandenen Perspektiven der Teilnehmenden als Material arbeitet, für die Differenzen unterscheidbarer Weltsicht in zweifacher Hinsicht: Dass wir Menschen ein und dasselbe Phänomen verschieden deuten und dass sich sowohl Kulturen wie berufsspezifische Prägungen und Sichtweisen darin unterscheiden, welche Optionen zur Interpretation der Realität sie anbieten.

Überlegungen zur Rolle der Regie

Bengt Kiene

Grundsätzlich gelingt jede Bühnenaufführung nur, wenn die Regie in der Lage ist, die Spielerinnen und Spieler dazu zu bringen, sich zu öffnen und sich auf den Inhalt des Projektes einzulassen.

Professionelle Schauspieler wissen, was sie erwartet, sie haben meist viel Erfahrung und sind bereit, ihre schauspielerischen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Bei diesem Projekt waren sowohl die Qualifizierung der mitarbeitenden Personen als auch der Fokus der szenischen Arbeit grundsätzlich zu unterscheiden von einer »normalen« Theateraufführung.

Hier wurde erstmals versucht, das Mittel des Szenischen Spiels einzusetzen, um die Kommunikation, die Zusammenarbeit und das Problembewusstsein verschiedener Professionen und verschiedener Nationalitäten zu schulen und, wenn möglich, zu verbessern.

Gemeinsam war allen Beteiligten die hohe Motivation, die eigene Fähigkeit, Erfahrung und Persönlichkeit einzusetzen, um den Kampf gegen den Menschenhandel zu intensivieren. Gemeinsam war aber auch den meisten Beteiligten, dass sie selber die Methode »Szenisches Spiel« noch nicht ausprobiert hatten.

Ich möchte gerne rückblickend kurz zusammenfassen, welche Bedingungen und Schritte wichtig sind, um ein insgesamt derart positives Ergebnis zu erreichen.

Die Frage lautete grundsätzlich:

Wie kann es gelingen, die eingeladenen Expertinnen und Experten für das Experiment des Bühnenspiels zu gewinnen?



Bengt Kiene



1. Nicht wir, die Teamer, bzw. Regieleute sind die Wissenden, sondern die Teilnehmer. Die jahrelange intensive Beschäftigung und das tägliche Engagement gegen den Menschenhandel machen diese Menschen zu Experten und Expertinnen ihrer Profession. Dieses Wissen bringen sie ein, als Grundlage der gemeinsamen Arbeit. Das heißt, es war außerordentlich wichtig, keinen Zweifel zu lassen, an welcher Stelle die grundsätzliche Arbeit geleistet wird. Die Methode »Szenisches Spiel« kann lediglich ein Hilfsmittel sein, um diese Arbeit zu verbessern.

2. Bühnenunerfahrene Menschen zum »Spielen« zu bringen, erfordert eine konsequente Vorbereitung und Hinführung. Die Regie muss sich hundertprozentig sicher sein, Hilfestellungen geben zu können, um persönliche Misserfolgserlebnisse und Beschämung zu vermeiden. Erst eine Abfolge von persönlichen Erfolgserlebnissen macht Mut, sich intensiver auf diese Methode einzulassen.

Der Aufbau und die Planung der Konferenzen hatten diesem Umstand unbedingt Rechnung zu tragen. Vom

- › Kennenlern-Partner-Interview,
- › dem Einstreuen kleinerer Übungen wie die »Grenzwächter«-Übung
- › über den Aufbau von Workshop I und II
- › bis hin zu den Körperübungen zum Anwärmen und
- › zur konkreten Vorbereitung auf die Szenen in der gegenseitigen Schulung

wurde das konkrete »Spielen« akribisch vorbereitet und führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu, sich mit großem Ernst und Engagement auf das Experiment einzulassen.

3. Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang der bewusste Fokus auf die Gesamtgestaltung aller Konferenzen. Persönliche Ansprache, das Klima der Organisation, das Bereitstellen jedweder Möglichkeiten des persönlichen Kennenlernens, Freundlichkeit, angemessener Respekt und vor allem auch Humor sorgten für eine Grundstimmung, die jeden Menschen ermutigt, kleine persönliche Schwellen zu überschreiten.

4. Die konkrete szenische Arbeit musste sehr schwierige Balanceakte vollbringen, war unser Hauptziel doch die Arbeit mit dem bereits viel zitierten »Perspektivwechsel«. Erst das Heraustreten aus der gewohnten Position zum Beispiel als männlicher Polizist und das Schlüpfen in die Rolle eines weiblichen Opfers des Menschenhandels gibt emotional möglicherweise ein neues Verständnis des Gegenübers. Oder die NGO, die den Polizisten spielt, der vom Täteranwalt vor Gericht auseinander genommen wird, erfährt einen Erkenntnisgewinn auf ganz andere Art, als das z.B. ein Vortrag tut.

5. Vier unterschiedliche Nationen, kulturelle Hintergründe, gesellschaftliche Traditionen so zueinander zu führen, dass eventuell vorhandene Vorurteile nicht bestärkt, sondern erschüttert werden, erfordert ein hohes Maß an Sensibilität und vor allem – hervorragende Übersetzungsarbeit. Ohne den beeindruckenden Einsatz unserer Übersetzerinnen und Übersetzer wären wir aufgeschmissen gewesen.



6. Mir persönlich ist rückblickend die Erkenntnis wichtig, dass erst, als ich meine Vorstellungen darüber, wie eine Szene gut wird (was bühnentechnisch wirkt, wie theatralische Spannung hergestellt wird etc.), in den Hintergrund gestellt und mich an dem Material, das die Spielerinnen und Spieler mitbrachten, orientiert habe, erst dann wurde der Zauber, der Szenisches Spiel sein kann, wirklich lebendig.

Szene auf der Entwicklungskonferenz



»Act! professional views«

Methodisches Konzept in einem Europa der Bürger

Dorothee Frings

Verschiedenheit erfahren – Anderes verstehen – Eigenes überdenken – neue Wege gemeinsam finden!

Die EU hat sich für viele Bereiche das anspruchsvolle Ziel gesetzt, rechtliche Regelungen und auch Praktiken zu vereinheitlichen. Seit mit der Installierung des Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts wesentliche Kompetenzen im Bereich der Freizügigkeit, der inneren Sicherheit und der Migration auf die Europäische Union übertragen wurden, hat die europarechtliche Normsetzung ein hohes Tempo vorgelegt.

Die europäischen Staaten haben der EU vertraglich die Möglichkeit eingeräumt, weit in die Bereiche originärer staatlicher Souveränität vorzudringen.

Ziel dabei ist aber nicht die Aufhebung der staatlichen Eigenverantwortung oder die Installierung eines europäischen Staatsgebildes, welches die bestehenden Nationalstaaten verdrängt.

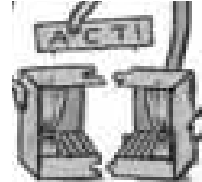
Ziel ist die Gewährung eines hohen Maßes an Freizügigkeit, Rechtssicherheit und Schutzes für alle Bürger innerhalb der Europäischen Union. Damit zusammen hängen auch die Sicherung der Außengrenzen, die Steuerung von Migration und die gemeinsame Kriminalitätsbekämpfung.

Im Bereich des Strafrechts, der Strafverfolgung und des Opfer- und Zeugenschutzes konfrontiert das moderne Europa alle professionellen Akteure mit einem Geflecht von ineinander greifenden Regelungen nationalstaatlicher und europäischer Prägung.

Die Erfahrung aus den zwei vorangegangenen Projekten »Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel« hat uns einerseits gezeigt, dass der Austausch sowohl über Grenzen als auch über Professionen hinweg zu einer deutlichen Erweiterung des Horizonts aller Akteure führt und eine Vertrauensgrundlage für die Zusammenarbeit in weiterführenden Projekten und Einzelfällen legt. Andererseits haben sie uns aber auch gezeigt, dass im Bereich Menschenhandel eine hohe Übereinstimmung der Ziele festzustellen ist, bei gleichzeitig extrem unterschiedlichen kulturellen Vorprägungen, strukturellen Rahmenbedingungen und festgelegten Handlungsabläufen.



Dorothee Frings



Der Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts

Der am 1. Mai 1999 in Kraft getretene Vertrag von Amsterdam über die Europäische Union (EU) bestimmt, dass

- › die EU als ein Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts zu erhalten und weiterzuentwickeln ist;
- › der freie Personenverkehr in Verbindung mit geeigneten Maßnahmen in Bezug auf Kontrollen an den Außengrenzen, Asyl, Einwanderung sowie Verhütung und Bekämpfung von Kriminalität gewährleistet wird.

Zu seiner Umsetzung verabschiedete der Europäische Rat 1999 in Tampere ein Arbeitsprogramm, die Umsetzung erfolgte bis 2004.

Am 4. November 2004 setzte der Europäische Rat die neuen Ziele im Bereich Freiheit, Sicherheit und Recht und verabschiedete für die Zeit 2005-2010 das Haager Programm.

Am 2. Juni 2005 verabschiedete der Ministerrat der EU einen Aktionsplan, der den Rahmen für die Arbeit der Kommission und des Ministerrats in den kommenden fünf Jahren festlegt.

Politikbereiche sind unter anderem:

- › Einwanderung
- › Justizielle Zusammenarbeit Strafsachen
- › Grundrechte
- › Rassismus und Fremdenfeindlichkeit
- › Kampf gegen das Organisierte Verbrechen

Gerade im Bereich der internationalen Verbrechensbekämpfung bemühen wir auf Konferenzen übereinstimmende Begrifflichkeiten, die eine große Nähe in den konzeptionellen Herangehensweisen suggerieren. Manchmal ist es dann nur eine Randbemerkung, die tief greifende Divergenzen, gegenseitige Zuschreibungen und verfestigtes Misstrauen offenbart.

In konventionellen Zusammenhängen lösen diese Einblicke meist nur das Bedürfnis aus, sich auf den sicheren Boden gemeinsamer Floskeln zurückzuziehen und Verunsicherung, Misstrauen und Verständnislosigkeit aus der Begegnung auszuklammern, die so Gefahr läuft, als diplomatische Inszenierung zu versteinern.

Europa braucht Verständigung und gegenseitiges Begreifen. Dieser Bedarf geht weit über die Informations- und Mitteilungsebene hinaus. Die Kenntnis gesetzlicher Regelungen in den einzelnen Ländern darf nicht verwechselt werden mit dem Verstehen realer Handlungsabläufe. Diese werden zwar durch Normen gesteuert, aber auch durch eine Vielzahl weiterer Einflüsse geprägt.

Bereits die Verfahrensabläufe in einem einzigen Land werden aus den unterschiedlichen professionellen Perspektiven und Arbeitsaufträgen verschieden wahrgenommen, definiert und eingeordnet. Betrachten wir dann die Regelungen in einem anderen Land, so sind wir stets verführt, die dortigen Realitäten entweder aus unserer eigenen landes- und professionsspezifischen Kultur zu imaginieren oder im Gegenteil mit einem resignativen Ansatz als »black box« zu betrachten.

Neben länderspezifischen Besonderheiten, die sich aus unterschiedlichen Rechtssetzungen, insbesondere unterschiedlichen Normen der Strafprozessordnungen, Unterschieden in den Strukturen der verschiedenen Professionen und unterschiedlichen Traditionen im Bereich der Strafrechtspflege und der Sozialen Arbeit ergeben, finden sich kulturelle Divergenzen in der Betrachtung des Menschenhandels, die sich weder nach Berufsgruppen noch nach Nationalitäten klar abgrenzen lassen.

Geprägt sind sie von religiösen Hintergründen und moralischen Grundsätzen, Einstellungen zu Migranten und Migrantinnen und dem Blick auf das jeweils andere Geschlecht. Sie unterscheiden sich in den Identifikationsmustern mit Opfern oder eigenen Berufsinteressen, den Haltungen gegenüber Autoritäten und im Umgang mit Hierarchien ebenso wie in der Beurteilung der eigenen personalen Wertigkeit und der professionellen Wichtigkeit.

Obschon sich hier Ausprägungen finden, die durchaus einer Berufsgruppe oder Nationalität zuzuordnen sind, zeigt sich im Verlauf des intensiven Miteinanderarbeitens, dass stereotype Zuweisungen sich individuell nicht bestätigen oder erhebliche Brüche aufweisen und dann wieder bei Personen auftauchen, denen ganz andere Muster zugeschrieben wurden.



Italienische Rechtsanwältin und ukrainischer Rechtsanwalt



»Frauenrollen – Männerrollen«



Wir haben daher nach einem methodischen Ansatz gesucht, der es ermöglicht, die Oberfläche gegenseitiger Informationsgewinnung zu verlassen und uns auf die Vielschichtigkeit der unterschiedlichen Abläufe einzulassen. Die Methode sollte es ermöglichen,

- › die praktische Umsetzung von rechtlichen Regelungen kennen zu lernen,
- › die Details in der Handhabung von Gesetzen aus ihren kulturellen Prägungen heraus zu verstehen,
- › den eigenen kulturellen Prägungen nachzugehen und sie wahrzunehmen, sich in die Situation der Anderen hineinzusetzen und »in ihren Schuhen zu gehen«,
- › aus der Reflexion der Unterschiede heraus eigene Handlungsmuster zu erkennen und zu überdenken, und
- › sich von Anderen anregen zu lassen, um die Qualität der eigenen Arbeit zu verbessern.

Von diesen Anforderungen ausgehend kristallisierten sich in den Vorüberlegungen zwei zentrale methodische Elemente heraus.

Das eine war die Organisation von Zusammenkünften, die gegenseitige Lernprozesse durch die Beschäftigung mit typischen Prozessen des Berufsalltags auslösen.

Das zweite Element war die Einbeziehung nonverbaler, visueller und haptischer Methoden, die Inszenierung von Abläufen, Konfrontationen und Beziehungsmustern.

Wir haben im Laufe dieses Projekts sehr konkret erfahren, dass übereinstimmende Vorschriften nicht übereinstimmende Wirklichkeit bedeuten und dass unsere beruflichen Identifikationen sehr unterschiedliche Bezugspunkte haben.

So finden wir etwa im polnischen und im deutschen Recht eine in weiten Teilen übereinstimmende Strafprozessordnung. Der Blick, den wir durch die in diesem Projekt versammelten Experten in die Gerichtssäle beider Länder werfen konnten, zeigte uns deutlich unterscheidbare Szenarien, unterschiedliche Gewichtungen der Prozessbeteiligten und verschiedenartige berufliche Selbstwahrnehmungen.

Die Feststellung, dass die Zeugin im deutschen Gerichtssaal während ihrer Vernehmung sitzt, in Polen aber während der gesamten Prozedur der Befragung durch die Verfahrensbeteiligten steht, wird erst durch die Inszenierung dieser verschiedenen Abläufe zu einer erlebten Wahrnehmung atmosphärischer Unterschiede.

Die Betreuerinnen der Opfer in den NGOs sind fast immer Frauen – das wussten wir schon. In diesem Projekt haben wir erlebt, dass sich Solidarität und Empathie auch aus einer gemeinsamen Kulturgeschichte des Geschlechts speist, die offensichtlich nicht nur kulturelle, sondern auch Sprachbarrieren überspringt.

Die Vehemenz, mit der mitleidige Fürsorge gerade für die am meisten erniedrigten Opfer zurückgewiesen wird, besonders dann, wenn sie sich mit der Überheblichkeit des Westens gegenüber dem Osten verbindet, deckt die Leichtfertigkeiten in den Zuschreibungen auf, die wir vornehmen, wenn wir Menschen als Gruppe unter den Begriff des »Opfers« subsumieren.

»Polizisten sind auf der ganzen Welt Polizisten – man erkennt sich, man versteht sich« haben wir mehr als einmal im Verlauf des Projekts gehört. Was macht diese spezifische berufliche Identifikation aus, überlagert sie sogar unterschiedliche rechtliche Handlungsvorgaben? Wird sie brüchig in der Konfrontation mit Prostitution? Wie vermischen sich tief verankerte Bilder und Annahmen mit ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bewertungen und juristischen Einordnungen? Was geschieht beim Rollenwechsel von Kriminalitätsbekämpfung und Zeugenschutz? Selbstvergewisserung, Verunsicherung und Wahrnehmungsänderungen sind ganz individuelle Erfahrungen aus diesem Projekt, die sich in Ergebnisbeschreibungen nur schwer wiedergeben lassen.

Was wir uns in diesem Projekt vorgenommen haben, war und ist:

- › Begreifen statt nur theoretisch Wissen
- › Erfahren statt nur informiert werden
- › Hineinversetzen statt nur Beobachten
- › Reflektieren statt Präsentieren

Die Ergebnisse der Entwicklung und Erprobung des Konzepts Act! professional Views zeigen eindrucksvoll die Potentiale dieser Methode für eine Verständigung und Zusammenarbeit in einem Europa der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts.



Menschenhandel in Europa und die Bedeutung von Kooperationen

Dorothee Frings

Menschenhandel in Europa

Menschenhandel ist ein Phänomen moderner Sklaverei, eine schwerwiegende Menschenrechtsverletzung gegenüber den Opfern und zugleich eine besondere Herausforderung für das europäische Gemeinwesen. Es sind die Hinterhöfe moderner Industriegesellschaften, die die Prinzipien von Menschenwürde und Selbstbestimmung fundamental in Frage stellen.

Menschenhandel ist zudem eine Spielart der Organisierten Kriminalität, oftmals verbunden mit Drogenhandel, Autodiebstählen und illegalen Geldtransaktionen. Die Täter wählen ihre Handelsarten allein nach dem Verhältnis zwischen Risiko und Profit aus, Menschen sind dabei für sie Waren wie andere auch.

Besonders heikel wird das Phänomen Menschenhandel durch die Nähe zur Prostitution, illegalem Aufenthalt und Dokumentenfälschung, Umstände, die nicht der Person des Täters, sondern der des Opfers zugeordnet werden.

Auch wenn sich der Umfang des Menschenhandels nicht genau benennen lässt, weil die aufgedeckten Straftaten nur die Spitze des Eisberges darstellen können und die Fahndungserfolge nicht von der Ausbreitung der Kriminalität in diesem Sektor abhängen, sondern vom Umfang der durchgeführten Ermittlungen, sind sich Politik und Fachleute doch einig, dass in Europa seit Anfang der neunziger Jahre ein erheblicher Anstieg festzustellen ist (IOM geht von einer Zahl von 500 000 Opfern aus, die Europäische Kommission von 120 000 nur im Bereich der Zwangsprostitution).

Der wichtigste Faktor für diese Zunahme ist die Umgestaltung der Wirtschaftssysteme der mittel- und osteuropäischen Staaten und der Gebiete der ehemaligen Sowjetunion. Die Nähe zu den europäischen Industriestaaten bei weitgehend offenen Grenzen führte zu einer Senkung der Kosten und des Risikos für die Straftäter gegenüber den vormals stärker vertretenen Frauen aus Asien. Gleichzeitig hat der Umwandlungsprozess in vielen Staaten Osteuropas zum Verlust der Arbeitsplätze und zu einer Verarmung großer Teile der Bevölkerung geführt. Frauen tragen die Hauptlast des Umwandlungsprozesses. In Russland haben in den neunziger Jahren doppelt so viele Frauen wie Männer ihre Arbeitsplätze ver-

»Kontroversen« zwischen dem Vertreter der italienischen Polizei und ukrainischen NGOs



loren, bei gleichzeitigem Anstieg der vaterlosen Familien (World Bank, Labour Markets and Social Policy in Central and Eastern Europe, 1994). Hinzu kommt, dass die Hauptverantwortung für das Wohlergehen der Familie in vielen osteuropäischen Gesellschaften den Frauen zugewiesen wird. Sowohl gegenüber den Eltern als auch gegenüber den eigenen Kindern fühlen sie sich in der Pflicht, das Einkommen zur Sicherung des Familienunterhalts zu erwirtschaften. Wer aber mit einem Monatseinkommen von 50 € (z.B. in der Ukraine) – soweit überhaupt vorhanden – leben muss, der verweist bei der Vorstellung eines Verdienst von 1000 bis 1500 € jegliche sonstige Lebenseinschränkung in den Bereich der Bedeutungslosigkeit.

In manchen Regionen Europas werden zunehmend afrikanische Frauen zu Opfern des Menschenhandels, auch hier spielen verbesserte Transportmöglichkeiten und die zunehmende Gefährdung der Lebensgrundlagen in vielen afrikanischen Staaten eine Rolle. Hinzu kommt der Verlust von Eltern und sonstigen Familienangehörigen durch Bürgerkriegsauseinandersetzungen und durch Aids.

Oftmals wird Menschenhandel nicht als solcher wahrgenommen, weil er nicht in die stereotypen Bilder passt, die häufig von den Massenmedien konserviert werden.

Die Versklavung erfolgt noch immer durch Täuschung und Zwang, aber »Die Opfer werden nicht mehr angekettet«, schreibt Georgina Vaz-Cabral, »sondern durch Abnehmen des Reisepasses, durch Verletzung oder Bedrohung werden ihrer Familien in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht.« (Les formes contemporaines d’esclavage dans six pays de l’Union Européenne, 2000)

Frauen bleiben hierbei die Hauptbetroffenen, aber auch Männer werden zu Opfern. Die vielfältigen Ausbeutungsformen des Menschenhandels sind noch kaum untersucht, weil bis heute fast nur die Formen der sexuellen Ausbeutung analysiert wurden.



Rechtsgestaltung der EU auf dem Gebiet des Menschenhandels

Die Europäische Union hat sich schon früh mit der Problematik des Menschenhandels befasst. In drei Entschlüssen des Europäischen Parlaments von 1989, 1993 und 1996 wurde zum Ausdruck gebracht, dass die Bekämpfung des Menschenhandels verstärkt werden müsse und die Opfer eine Rechtsstellung erlangen sollten, die es ihnen erleichtere, sich an die Behörden zu wenden, und die ihren Aufenthalt während einer Mitwirkung im Verfahren absichere.

Die EU oder ihre Mitgliedstaaten sind mehreren internationalen Abkommen beigetreten, durch die sie sich verpflichten, den Menschenhandel zu ächten und wirksam zu bekämpfen. Wegweisend waren vor allem das *Zusatzprotokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels* der Vereinten Nationen vom 12.12.2000 und das *Palermo-Protokoll gegen die Schleusung von Migranten auf dem Land-, See- und Luftweg von 2000* (in Kraft getreten 2004) in Ergänzung des *Übereinkommens der UN gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität*.

Was ist Menschenhandel?

»Menschenhandel meint die Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder den Empfang von Personen durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderer Formen der Nötigung, durch Entführung, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit oder durch Gewährung oder Entgegennahme von Zahlungen oder Vorteilen zur Erlangung des Einverständnisses einer Person, die Gewalt über eine andere Person hat, zum Zweck der Ausbeutung. Aus-

beutung umfasst mindestens die Ausnutzung der Prostitution anderer oder andere Formen sexueller Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Zwangsdienstbarkeit, Sklaverei oder sklavenähnliche Praktiken, Leibeigenschaft oder die Entnahme von Körperorganen.«

Art. 3 (a) des UN-Zusatzprotokoll zur Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels, insbesondere des Frauen- und Kinderhandels vom Dezember 2000 Protokolls.

Auch wurde die Gerichtsbarkeit des internationalen Strafgerichtshofs im Statut von Rom auf Sklaverei als Verbrechen gegen die Menschlichkeit erstreckt.



Nach Art. 7 Abs. 2 c) Statut von Rom: bedeutet ›Versklavung‹ die Ausübung aller oder einzelner mit einem Eigentumsrecht an einer Person verbundenen Befugnisse und umfasst die Ausübung dieser Befugnisse im Rahmen des Handels mit Menschen, insbesondere mit Frauen und Kindern«.

Von erheblicher Bedeutung für Europa sind auch die Maßnahmen der *Convention on action against trafficking in human beings* des Europarats vom 16.5.2005 (CETS No. 197). Auch hier wird, vergleichbar den Regelungen im UN-Zusatzprotokoll, nicht nur die strafrechtliche Bekämpfung des Menschenhandels gefordert, sondern auch die Verpflichtung der Mitgliedstaaten betont, den Opfern angemessenen Schutz und sozia-

le Unterstützung zu gewähren (siehe insbesondere Art. 12, nach dem die Unterstützung unabhängig von der Kooperationsbereitschaft des Opfers zu gewähren ist).

Im Vertrag über die Europäische Gemeinschaft (EGV) haben die EU-Mitgliedsstaaten dann Kompetenzen im Bereich der externen Einwanderung auf die Europäische Union übertragen.

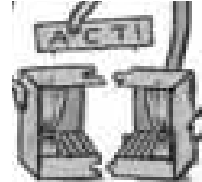
Wurde 1992 in Maastricht der EU zunächst nur die Möglichkeit eingeräumt, gemeinsame Standpunkte im Bereich der Einwanderung und der Politik gegenüber Drittstaatsangehörigen festzulegen und die Zusammenarbeit zu fördern, so überführte der Amsterdamer Vertrag 1997 den Bereich der Einwanderungspolitik in den Bereich der EU-Kompetenz zum Erlass verbindlichen Rechts für die einzelnen Mitgliedsstaaten. Die Mitgliedsstaaten können nur noch so lange neue Regelungen im Bereich der Einwanderung und des Aufenthalts von Drittstaatsangehörigen schaffen, wie nicht die EU auf der Grundlage von Art. 63 Ziff. 3 und 4 EGV tätig geworden ist.

1999 stellte der Europäische Rat in Tampere fest, dass die Bereiche Asyl und Einwanderung eine gemeinsame Politik erforderlich machen und beschloss das Programm des *Raums der Freiheit, Sicherheit und des Rechts*. Er verwies auf die Notwendigkeit rascher Entscheidungen über »die Annäherung der einzelstaatlichen Rechtsvorschriften über die Bedingungen für die Aufnahme und den Aufenthalt von Drittstaatsangehörigen auf der Grundlage einer gemeinsamen Bewertung der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklungen innerhalb der Union sowie der Lage in den Herkunftsländern«.

Der Europäische Rat in Sevilla 2002 beschloss die Bekämpfung des Menschenhandels als einen der fünf Themenbereiche festzulegen, die mit oberster Priorität versehen wurden.

Das Haager Programm vom 4.11.2004 legte eine Priorität für die Bekämpfung des Menschenhandels fest.

Entsprechend dieser Priorität erließ die Europäische Kommission am 18.10.2005 die Mitteilung der Kommission an den Europäischen Rat: »Bekämpfung des Menschenhandels – ein integriertes Vorgehen und Vorschläge für einen Aktionsplan« (KOM(2005) 514 endgültig). Hierin werden Prinzipien festgelegt, an denen sich das weitere Vorgehen der EU und ihrer Mitgliedstaaten im Kampf gegen den Menschenhandel zu orientieren hat. Mit der Aussage »Die betroffenen Personen sowie ihre Bedürfnisse und Rechte stehen im Mittelpunkt der EU-Maßnahmen gegen Menschenhandel. Damit gehen die EU-Organe und die Mitgliedstaaten ein klares Engagement für ein menschenrechtsorientiertes Konzept ein,



das sie im Rahmen ihrer außen- und entwicklungspolitischen Maßnahmen fördern werden« (Mitteilung, S. 3) und dem Opferschutz wird Vorrang vor ordnungspolitischen Interessen eingeräumt.

Der Tatbestand des Menschenhandels

Im Rahmen des Aufbaus eines »Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts«, anknüpfend an die Beschlüsse des Rats von 1997 zur Bekämpfung des Menschenhandels und der Entschließung des Europäischen Parlaments vom Mai 2000 über legislative Maßnahmen zur Bekämpfung des Menschenhandels, erging der

Rahmenbeschluss des Rates vom 19.7.2002 zur Bekämpfung des Menschenhandels (2002/629/JI):

- › Alle Formen ausbeuterischer Dienstverhältnisse müssen erfasst werden: Sexuelle Ausbeutung, Arbeitsausbeutung, Ausbeutung zum Zweck des Bettelns, der jugendlichen Delinquenz oder von Dienstboten.
- › Die Kenntnis des Opfers und seine Zustimmung zu einer Zuführung zur Prostitution oder einem anderen ausbeuterischen Dienstverhältnis sind unerheblich, wenn Gewalt, Drohung, Täuschung, Machtmissbrauch o.ä. eingesetzt wurden.
- › Das Delikt muss keinen grenzüberschreitenden Charakter haben.
- › Alle Formen der Anwerbung, Beförderung, Verbringung oder Unterbringung einer Person, die ihrer Grundrechte beraubt wurde, müssen unter Strafe gestellt werden. Auch der Versuch und die Beihilfe müssen bestraft werden.
- › Es werden Mindeststrafen – Höchststrafe sechs Jahre, in Fällen mit erschwerenden Umständen zehn Jahre – festgelegt.
- › Strafverschärfungen sollen vorgesehen sein für die Anwendung von Gewalt o.ä., die sexuelle Ausbeutung und die Begehung der Tat gegenüber Minderjährigen oder als kriminelle Vereinigung.
- › Sanktionen für juristische Personen sind einzuführen. Diese Ergänzung ist deshalb wichtig, weil auf diese Weise Gewinne auch dann abgeschöpft werden können, wenn den juristischen Inhabern eines Bordells oder einer Agentur kein persönlicher Tatbeitrag nachzuweisen ist.
- › Auf die Opfer werden die Regelungen über die Stellung von Opfern im Strafverfahren angewandt, wie sie im Rahmenbeschluss des Rates vom 15.3.2001 festgelegt wurden.

Alle Staaten der Europäischen Gemeinschaft einschließlich der Beitrittsstaaten waren verpflichtet, diesen Rahmenbeschluss bis zum 1. August 2004 in nationales Recht umzusetzen. Damit wird der seit langem erhobenen Forderung nach einer Vereinheitlichung der Straftatbestände Rechnung getragen.

In Europa wird Menschenhandel bislang meist noch mit Zwangsprostitution gleichgesetzt. In einigen Staaten (z.B. Deutschland) fiel bislang nur die sexuelle Ausbeutung unter den Straftatbestand des Menschenhandels.

Durch die Strafrechtsvereinheitlichung werden jetzt überall auch die Arbeitsausbeutung oder sonstige Formen der Sklaverei erfasst. Erhebliche Bedeutung haben die Versklavung als Hausmädchen,

die organisierte zwangsweise Bettelei von Kindern und Menschen mit Behinderungen und auch die Arbeit in gewerblichen Betrieben unter ausbeuterischen Bedingungen.

Bekämpfung des Menschenhandels auf polizeilicher und justizieller Ebene

Die Bekämpfung des Menschenhandels ist Teil der Maßnahmen und Regelungen der EU auf dem Gebiet der Organisierten Kriminalität. Die EDU – European Drug Unit –, der Vorläufer von Europol, wurde auf den Bereich des Menschenhandels erweitert. Die Aktivitäten erstrecken sich heute noch vorwiegend auf den analytischen Bereich, zunehmend werden die Erkenntnisse auch für die unmittelbare Ermittlungsarbeit nutzbar gemacht. Die Kommunikation läuft ausschließlich über eine zentrale Stelle und kann daher die fallbezogene Zusammenarbeit zwischen Ermittlungsbehörden nicht ersetzen.

Nachdem der Europäische Rat in Tampere 1999 die EU-Organe aufgefordert hat, die rechtlichen Möglichkeiten des Amsterdamer Vertrags verstärkt für die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität zu nutzen, verabschiedete der Rat

- › am 29. Mai 2000 die Strategie der EU zur Prävention und Bekämpfung der Organisierten Kriminalität. In 39 Empfehlungen, die sich zu elf Zielen zusammenfassen lassen, wird u.a. der Ausbau von Europol, die Verstärkung der Zusammenarbeit von Strafverfolgungs- und Justizbehörden, die Verstärkung der Partnerschaft mit der Bürgergesellschaft und die Zusammenarbeit mit Beitritts- und Drittstaaten genannt;
- › auf Vorschlag der Kommission 2002 den *Rahmenbeschluss 2002/584/JI des Rates zum Europäischen Haftbefehl und die Übergabeverfahren zwischen den Mitgliedstaaten*, der das Auslieferungsverfahren ersetzen soll. Hierdurch wurde die Festnahme einer Person zur Durchführung eines Strafverfahrens in einem anderen europäischen Staat möglich. Bei der Umsetzung bestehen derzeit noch einige Schwierigkeiten. Nachdem das deutsche Verfassungsgericht das Gesetz zur Umsetzung des Rahmenbeschlusses am 18.7.2005 für verfassungswidrig erklärt hat (AZ: 2 BvR 2236/04), befindet sich jetzt ein neuer Entwurf im Gesetzgebungsverfahren.
- › das *Europäische Übereinkommen über die Rechtshilfe in Strafsachen* von 2000 (Amtsblatt Nr. C 197 vom 12.07.2000, S. 0003), seit August 2005 in Kraft. Es ermöglicht u.a. den unmittelbaren Informationsaustausch zwischen Polizeidienststellen der Mitgliedstaaten, die zeitweilige Überstellung von inhaftierten Personen zu Ermittlungszwecken, die Vernehmung per Video- oder Telefonkonferenz, kontrollierte Lieferungen, gemeinsame Ermittlungsgruppen, verdeckte Ermittlungen und Überwachung des Telekommunikationsverkehrs in anderen Mitgliedstaaten.
- › die Gemeinsame Maßnahme des Rats vom 3.12.1998, u.a. zur Einziehung von Erträgen aus Strafverfahren blieb in ihrer Umsetzung unbefriedigend. So kam es im Juni 2001 zum Erlass eines Rahmenbeschlusses, der bis Ende des Jahres 2002 umzusetzen war. Die Staaten sind insbesondere verpflichtet, nicht nur eigene Regelung zur Vermögenseinziehung zu schaffen, sondern auf Anforderung



der Ermittlungsbehörden der anderen Mitgliedsstaaten, mit gleicher Priorität die Einfrierung und Beschlagnahme von Vermögensgegenständen sicherzustellen. Ergänzend erging am 24. Februar 2005 der *Rahmenbeschluss 2005/212/JI des Rates über die Einziehung von Erträgen, Tatwerkzeugen und Vermögensgegenständen aus Straftaten*. Zweck des Rahmenbeschlusses ist es, sicherzustellen, dass alle Mitgliedstaaten über effiziente Vorschriften für die Einziehung von Erträgen aus Straftaten verfügen.

Der Europäische Rat traf im Herbst 1999 in Tampere eine Grundsatzentscheidung für die Einrichtung einer gemeinsamen Stelle EUROJUST zur justiziellen Zusammenarbeit, die dann durch Beschluss des Rats vom 22. Februar 2002 installiert wurde. EUROJUST soll zur Bekämpfung der schweren organisierten Kriminalität einschließlich des Menschenhandels eine sachgerechte Koordinierung der nationalen Staatsanwaltschaften erleichtern und die strafrechtlichen Ermittlungen unterstützen sowie die Erledigung von Rechtshilfeersuchen vereinfachen.

Stellung der Opfer

- › 1997 beschloss der Rat eine *Gemeinsame Maßnahme betreffend die Bekämpfung des Menschenhandels und der sexuellen Ausbeutung von Kindern*. Im Bereich des Opferschutzes wird den Mitgliedsstaaten aufgegeben, für einen angemessenen Schutz von Zeugen und Opfern sowie deren Familien Rechnung zu tragen.
- › Zunächst 1996 und in der Folge 1998 legte die Kommission Mitteilungen vor, in denen sie zum Ausdruck brachte, dass in allen Mitgliedstaaten mehr auf dem Gebiet der Förderung der Aussagebereitschaft getan werden müsse, und kündigte einen Legislativvorschlag an, der darauf abzielte, aus sagewilligen Opfern eine befristete Aufenthaltserlaubnis zu erteilen.
- › Am 15.3.2001 erging der *Rahmenbeschluss des Rates über die Stellung des Opfers im Strafverfahren*. Insbesondere werden die Staaten verpflichtet, dem Opfer den Zugang zu allen erforderlichen Informationen über das Verfahren zu ermöglichen, ihm kostenlosen Rechtsbeistand, Dolmetscher- und Übersetzungsdienste bereitzustellen, die erforderliche Sicherheit zu garantieren, den Anspruch auf Schadensersatz zu gewährleisten und grenzüberschreitende Zeugenvernehmungen zu ermöglichen. Daraufhin wurden in den letzten Jahren die Strafprozessordnungen vieler EU-Staaten, darunter auch aller drei am Projekt beteiligten EU-Staaten deutlich verbessert.
- › Am 6.8.2004 trat die *Richtlinie 2004/81/EG des Rates über die Erteilung kurzfristiger Aufenthaltstitel für Opfer der Beihilfe zur illegalen Einwanderung und des Menschenhandels, die mit den zuständigen Behörden kooperieren* in Kraft. Bis zum 6. August 2006 muss diese Richtlinie von den Mitgliedstaaten umgesetzt werden. Die Richtlinie verlangt folgende Maßnahmen:

- › Den Opfern des Menschenhandels, die mit den Behörden kooperieren und als Zeugen in Strafverfahren gegen die Täter benötigt werden, wird für die Dauer des Verfahrens eine Aufenthaltserlaubnis erteilt.
- › Das nationale Recht kann auf den Gesichtspunkt der Nützlichkeit verzichten.
- › Nach der Beendigung des Verfahrens wird über den weiteren Aufenthalt entsprechend dem nationalen Ausländerrecht entschieden.
- › Für die ersten 30 Tage ist nur eine Duldung vorgeschrieben.
- › Für diese Zeit muss jedoch eine zufrieden stellende körperliche und seelische Verfassung hergestellt werden; dazu müssen die Unterkunft, der Lebensunterhalt sowie die medizinische und psychologische Versorgung gesichert werden.
- › Die Entscheidungszuständigkeit liegt bei den Ermittlungsbehörden (Staatsanwaltschaft, hilfsweise Polizei).
- › Es wird nahe gelegt, eng mit Nichtregierungsorganisationen zusammenzuarbeiten, ihnen auch die Beratung und Betreuung zu übertragen und von ihnen die Frage klären zu lassen, ob Kooperationsbereitschaft besteht oder die Ausreise vorbereitet werden soll.



Trotz des Fortschritts, der in einer verbindlichen Regelung für alle EU-Staaten zu sehen ist, wird insbesondere beanstandet, dass ausdrückliches Ziel der Rechtssetzung die Bekämpfung der illegalen Einreise und des Schleppertums ist und die Erteilung eines kurzfristigen Aufenthaltstitels abhängt von dem Nutzen, den die Ermittlungsbehörden durch die Zeuginnen und Zeugen bei der Bewältigung dieser Aufgabe erlangen.

Es war in den Verhandlungen um die Konvention von Palermo eine wichtige Forderung, den Schutz der Opfer nicht allein unter dem Gesichtspunkt ihres Nutzens für die Ermittlungen zu sehen, sondern ihnen Rechte auch aus dem Gesichtspunkt einer Wiedergutmachung für erlittenes schweres Unrecht zu gewähren.

Obwohl der Vorschlag mehrfach auf das Beispiel des Rechts auf einen dauerhaften Verbleib in den Einwanderungsgesetzen in Belgien, den Niederlanden, Italien und Spanien hinweist, soll es im Rahmen des EU-Rechts bei einem Aufenthalt für die Dauer des Verfahrens gegen die Täter bleiben.

Auch die Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament vom 15.11.2001 hat für die Politik auf dem Gebiet der Bekämpfung der illegalen Einwanderung festgehalten:

»Darüber hinaus gilt es jedoch auch, den aufenthaltsrechtlichen Status der Opfer von Menschenhändlern zu klären, die zur Zusammenarbeit bei den Ermittlungen gegen ihre Ausbeuter bereit sind. Dies ergäbe eine Grundlage für strukturiertere Unterstützungs- und Schutzmaßnahmen, die direkt auf die individuelle Lage und die Bedürfnisse der Opfer abstellen, und wäre zudem für



die Strafverfolgungs- und Justizorgane hilfreich bei der Durchführung ihrer Ermittlungen gegen Menschenhändler.«

In diesen Ausführungen kommt zum Ausdruck, dass beide Zielrichtungen füreinander Wirkung entfalten können und nicht als Gegensätze nebeneinander stehen.

Auch in der Mitteilung der Kommission vom 18.10.2005 heißt es:

»Drittstaatsangehörige, die Opfer von Menschenhändlern sind, aber keine Aufenthaltsberechtigung in der EU haben, sollten von diesem Schutz nicht ausgeschlossen werden, und zwar insbesondere dann nicht, wenn sie mit den zuständigen Behörden der Mitgliedstaaten zusammenarbeiten und gegen die Menschenhändler aussagen. Es darf nicht sein, dass diese Personen de facto nicht die Möglichkeit haben, ihre Rechte auszuüben und z.B. gerichtlich gegen den Täter vorzugehen, Wiedergutmachung zu verlangen oder Asyl zu beantragen.«

Der Kampf gegen den Menschenhandel in den am AGIS-Projekt beteiligten Staaten

In Italien wurde 2003 der Tatbestand des Menschenhandels in das Strafgesetzbuch aufgenommen, der den europäischen Vorgaben entspricht. Die Änderung der Strafprozessordnung gewährt den Opfern umfassende Schutz- und Informationsrechte im Verfahren.

Italien ist anerkanntermaßen der Staat mit dem umfangreichsten Opferschutz in Europa. Auf der Grundlage des Art. 18 des Einwanderungsgesetzes erhalten Opfer des Menschenhandels, die mit den staatlichen Stellen kooperieren, Aufnahme in einem Rehabilitationsprogramm und einen legalen Aufenthaltsstatus, der ihnen einen Daueraufenthalt ermöglicht.

In Italien ist die Straßenprostitution mit lokalen Einschränkungen erlaubt, Bordelle sind hingegen untersagt.

In Deutschland wurde im Jahre 2005 der bereits bestehende Straftatbestand des Menschenhandels entsprechend der europäischen Vorgaben neu gefasst.

Bislang nur auf der Grundlage von Erlassen erhalten die Opfer des Menschenhandels eine Ausreisefrist von einem Monat; während dieser Zeit haben sie Anspruch auf die Betreuung durch spezialisierte Beratungsstellen. Erklären sie sich bereit, als Zeuginnen in einem Verfahren gegen Menschenhändler mitzuwirken, und werden sie für ein solches Verfahren benötigt, bekommen sie für die Zeit des Verfahrens eine Duldung, in einigen Bundesländern auch eine Aufenthaltserlaubnis.

Die Prostitution wurde im Jahre 2001 als legale Tätigkeit anerkannt.

In Polen finden sich im Strafgesetzbuch sowohl der Tatbestand des Menschenhandels (§ 253) als auch der Tatbestand der sexuellen Ausbeutung (§ 203) und die Zuführung zur Prostitution mit Gewinnabsichten (§ 204).

Polen hat zahlreiche Änderungen der Strafprozessordnung vorgenommen, um die Opfer besser zu schützen, insbesondere wurde die Nebenklage und ein weitgehendes Informationsrecht des Opfers eingeführt. In der Praxis wird von diesen Rechten jedoch noch nicht in großem Umfang Gebrauch gemacht.

2003 wurden 134 Menschenhändler festgenommen. Es kam zu 120 Verurteilungen wegen erzwungener Prostitution und 20 wegen Menschenhandels, wobei die durchschnittliche Bestrafung zwischen zwei und vier Jahren Gefängnis lag.

Ein Problem bleibt weiterhin, dass es für die Opfer des Menschenhandels sehr schwer ist, eine Sozialhilfeleistung zu erlangen.

Die Ukraine hat in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Fälle des Menschenhandels auf polizeilicher und justizieller Ebene zu bearbeiten. Grundlage war die Einfügung des Straftatbestands des Menschenhandels in das Strafgesetzbuch 1998. Enger an der UN-Definition und konkreter wurde der Straftatbestand 2001 in Art. 149 des Strafgesetzbuches gefasst. Es blieb bislang das Problem, dass eine grenzüberschreitende Handlung ebenso erforderlich war wie die Absicht des Täters, durch Verkauf oder Weitergabe des Opfers Gewinn zu erzielen. Mit der ganz aktuellen Gesetzesänderung von 2006, die noch nicht vollständig analysiert werden konnte, dürften diese beiden Probleme beseitigt worden sein.

Die Gerichte haben eine Reihe von Verfahren bearbeitet. Im Jahre 2003 wurden 41 Anklagen wegen Menschenhandels erhoben, es kam zu 29 Verurteilungen, davon elf zu Gefängnisstrafen. Es mangelt aber auf allen Ebenen noch an technischen Einrichtungen und auch personellen Ressourcen angesichts des Ausmaßes des Problems.

Prostitution unterliegt in der Ukraine weitgehend Verbotstatbeständen.



*Ausführungen zur polnischen
Strafprozeßordnung*

Kooperationen im Bereich des Menschenhandels

Sowohl der Menschenhandel selbst als auch die Bekämpfung des Menschenhandels haben es stets mit einer besonders hohen Zahl unterschiedlicher Akteure zu tun.

Auf der Seite der Täter kommen die Opfer zunächst in Kontakt mit den Anwerbern, sodann den Transporteuren, Besitzern von Bordellen, Bars, Massagesalons etc. und zusätzlich den Zuhältern. Typisch für die Zwangsprostitution ist auch der Verkauf der »Ware« Frau an neue »Besitzer«, oft auch länderübergreifend. Werden die Frauen aufgegriffen, haben sie oft eine Odyssee des Missbrauchs hinter sich.



Jetzt werden sie erneut mit einer Vielzahl von Institutionen konfrontiert; neben Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht haben sie mit Einwanderungsbehörden, Konsulaten, Ordnungsämtern, Sozialämtern, Wohnungsämtern, Arbeitsämtern und mit Unterstützungsorganisationen, Zeugenschützern und Rechtsanwälten zu tun. Stets sind diese Beteiligten geprägt von unterschiedlichen, oft gegenläufigen Aufgabenstellungen.

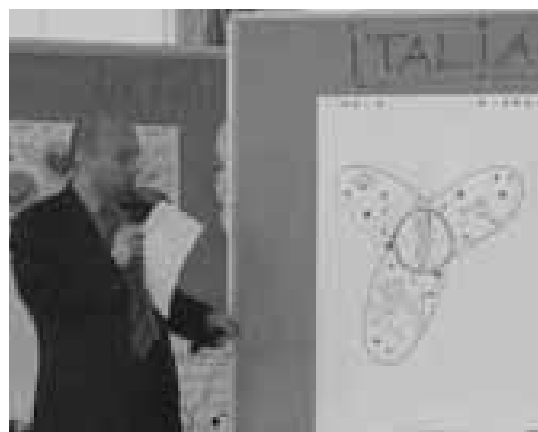
In allen vier teilnehmenden Staaten dieses Projekts gibt es Formen der Kooperation zwischen den unterschiedlichen Behörden und Unterstützungsorganisationen. Die Formen sind naturgemäß sehr unterschiedlich. Die Ukraine als Herkunftsstaat, Polen schwerpunktmäßig als Transitstaat und Italien und Deutschland als Zielstaaten haben unterschiedliche Problemstellungen.

Das Innenministerium der Ukraine hat eine eigene Abteilung zur Bekämpfung des Menschenhandels eingerichtet, landesweit besteht eine Arbeitsgruppe von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, die ebenfalls vor wenigen Wochen ein neues Präventions- und Unterstützungsprogramm aufgelegt hat. Die EU und die USA stellen beachtliche finanzielle Mittel bereit, um die Arbeit der NGOs zu unterstützen. Sie haben untereinander eine gute und wertvolle Zusammenarbeit aufgebaut und auch die Kooperation mit den Behörden in vielen Fällen initiiert. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Grund des Problems der Abwanderung und Verschleppung der jungen Frauen auf der Prävention, wobei auch die Zusammenarbeit mit dem Erziehungsministerium und den Schulen genutzt wird.

In Polen werden Mitarbeiter der Polizei und Justiz geschult, um Menschenhandelsfälle besser erkennen zu können. Es gibt in bescheidenem Umfang finanzielle Mittel für Beratungsstellen und für Schutzunterkünfte für gehandelte Frauen.

Die Nichtregierungsorganisationen entwickelten umfangreiche Aktivitäten im Bereich der Prävention in Zusammenarbeit mit den Ministerien und anderen staatlichen Stellen.

Insbesondere mit Deutschland gibt es eine entwickelte Kooperation auf polizeilicher Ebene sowie im Bereich der Grenzschutzorgane.



Visualisierung der Zusammenarbeit

In Italien bestehen im Zusammenhang mit der Regelung des Art. 18 des Einwanderungsgesetzes über die Rehabilitation und das dauerhafte Aufenthaltsrecht in vielen Regionen entwickelte und stabile Strukturen der Zusammenarbeit von NGOs und Polizeibehörden.

In Deutschland bestehen in einigen Regionen intensive und stabile Formen der Kooperation zwischen Polizeibehörden und NGOs, teilweise wurden auch Ausländerbehörden und Sozialämter in diese Kooperation einbezogen. Zumindest in einigen Bundesländern bestehen

öffentlich geförderte und anerkannte Beratungsstellen für die Opfer des Menschenhandels. Verwaltungsanordnungen verpflichten die Polizei zur Zusammenarbeit mit diesen Beratungsstellen.

Eine der größten Herausforderungen für die Zusammenarbeit im Bereich des Menschenhandels ist der Umgang mit einem »Verbrechen im Verborgenen«. Es müssen mehr und andere Zugänge zu den Menschen geschaffen werden, die versteckt vor den Augen der Öffentlichkeit im Zustand der Sklaverei leben. Die Methoden müssen verbessert werden, um Ausbeutungsverhältnisse als solche wahrzunehmen und einzuordnen. Keine Berufsgruppe kann hier alleine agieren und nur auf die eigenen Möglichkeiten und Ressourcen setzen. Es wird unverzichtbar, die Wege von der Anwerbung (der Ansprache, der Anzeige, der Agentur) im Herkunftsland weiter zu verfolgen bis in die Zielländer. Diejenigen aber, die Opfer von Verbrechen und Entwürdigung geworden sind, dürfen nicht nur für die Zwecke der Strafverfolgung funktionalisiert werden, sie haben auch ein Recht auf eine neue Lebensperspektive, sei es im Herkunfts- oder im Zielland – eine Menschenrechtsschuld, der sich Europa nicht entziehen kann, will es nicht den Verlust seiner zivilisatorischen Standards riskieren.

Eine weitere spezifische Anforderung im Kampf gegen den Menschenhandel ist die Auseinandersetzung mit eigenen gesellschaftlich, moralisch und religiös geprägten Voreinstellungen. Durch die enge Verbindung zu Phänomenen wie der Prostitution und dem illegalen Aufenthalt wird der Umgang mit den Betroffenen oftmals unbewusst geprägt von geheimen Zuschreibungen und stereotypen Bildern, die die eigentliche rechtliche Subsumtion unter den Tatbestand des Menschenhandels überdecken. Auch wenn in den westlichen europäischen Staaten Prostituierte nicht mehr generell einer gesellschaftlichen Ächtung unterliegen, so wirken doch die Muster einer Jahrtausend alten Kulturgeschichte unter dem dünnen Mäntelchen der »political correctness« fort.

Zudem wird innerhalb der Europäischen Union der Bekämpfung der »Illegalen« oder Papierlosen eine besondere Priorität eingeräumt. Der Widerspruch zwischen dem Opfer einer Straftat einerseits und der eigenen kriminellen Verletzung des Einwanderungsrechts verstärkt sich hierdurch. Der erste Blick auf die Betroffenen ist meist der auf die »Ungesetzlichen«; erst mit dem zweiten Blick erfolgt dann eventuell eine Korrektur.

Auch das Mitleid gegenüber dem Opfer trägt die Züge dieser Verachtung oder Ausgrenzung und tritt den Betroffenen allzu leicht mit der Erwartung oder Forderung nach Demütigkeit entgegen.

Aufgabe des Kampfs gegen Menschenhandel ist der Schutz des verletzten Rechtsgutes; dies sind die Würde, das Persönlichkeitsrecht und das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit der Betroffenen. Dies Bewusstsein lässt sich nicht allein durch die Instruktion der Akteure in diesem Kampf herstellen und im Berufsalltag aufrechterhalten; erst die Reflexion der eigenen Prägungen und der Wechsel in die Perspektive der Betroffenen können den Umgang mit den Geschädigten und die Achtung ihrer Menschenrechte nachhaltig beeinflussen.

Nur ein Körper

Ich machte die Prostituierte ... Meine Mutter sagte immer, dass ich so schöne Augen hätte; warum bloß hat niemand jemals meine Augen angesehen. Alle sagten, ich hätte einen schönen Arsch, harte Brüste, einen Körper, geschaffen, um Sex zu machen. Das ist, was ich war: ein Körper, nur ein Körper.

Ein stummer Körper, ohne Worte. Es waren immer zu viele Worte, in diesen Nächten, zu dunkel und zu lang, so lang wie die Kette der Autoscheinwerfer, die meinen Körper anstrahlten, um zu sehen, ob ich gut genug war für einen

Fick. So viele Lichter vor meinen Augen, ich sehe sie immer noch vor mir, jedes Mal, wenn ich meine müden Augenlider vor dem Schrecken meiner Tage schließe, sehe ich diese starken, blendenden Lichter, entkleidender als jeder Minirock und jeder Ausschnitt.

Ich habe alles verloren, falls ich jemals etwas hatte, wenn man ein Leben voll Verzweiflung und Einsamkeit, ein Leben voller sinnloser und verblicher Gewalt noch Leben nennen kann. Dieses Leben, befleckt und schmutzig wie die Gemäuer am Stadtrand, wo ich arbeitete, wo ich



»Vernehmung einer Prostituierten«

mich jede Nacht von den Aufschriften beschämen ließ, die ich aber niemals las, denn für mich waren sie alle leer. Das war die Empfindung, die ich einübte: Leere.

Die Leere der Straße, wenn es regnete, die Leere der elenden Unterkunft, in der ich versuchte zu schlafen, die Leere meiner Hände, nachdem ich meinem Zuhälter alles ausgehändigt hatte, und die Leere dieser Männer, die mich fragten: »Wie viel verlangst du?« »Wie viel?«

Wie oft wiederholte sich der Klang dieser Worte, hart wie Steine, geschleudert in die dunkle Nacht, so dunkel, dass du nicht herausfinden kannst, woher der Schlag kommt: »Wie viel?«, »Wie viel?«

Wie viel verlange ich für die Jahre, die ich auf dieser Straße verbracht habe? ... Welchen Wert haben meine zerbrochenen Träume? Träume der Jugend von überwältigender Liebe, von Kindern, die in häuslicher Geborgenheit aufwachsen, und von einem Mann, der hin und wieder einfach sagt: »Ich bin da, komm, mach dir keine Sorgen!«

Wie zornig ich bin, ich könnte platzen vor all der Wut, die mir mein müdes Herz quält. Ich habe Lust zu schreien, die anzuschreien, die nichts verstehen, Lust zu kotzen, alles auszukotzen, was ich schlucken musste. Die Demütigung, als Person nichts zu sein und als Ware wenig. Wenig für die, die mich benutzten, um Sex zu haben; wenig für die, die mich schlugen, wenn ich nicht genügend verdiente; wenig für die, die mich verkauften; wenig für mich selbst, die angefangen hatte, noch als Mädchen, für ein Paar Schuhe mit hohen Absätzen.

An dich, die meinen Worten zuhört, mit einem Gefühl voll mitleidiger Barmherzigkeit, die mich anschaut, der es aber nicht gelingt, die zu sehen, die ich bin. Du willst mir helfen, du willst mich ändern, mir eine Hoffnung geben, eine Arbeit, mir ein Italienisch beibringen, das nicht nur aus »ficken« besteht. Und ich würde dir danken ... Ja, ich müsste dir dankbar sein! ... Vielleicht sollte ich das alles tun, aber ich kann das nicht, denn ich sehe dich, mit deiner Kultur, deinen Diplomen, deiner dezenten Schminke, deiner schönen Familie, deiner Unabhängigkeit, und immer frage ich mich: »Warum habe ich das nicht erreichen können?«

Warum? Nein, du kannst mir nicht antworten. Versuch's nicht und tu mir einen Gefallen: Lass deinen Gott stecken. Dieser Gott, der niemals auf die Straße gekommen ist, der nicht da war, als sie mich zu dritt vergewaltigten, weil sie nicht zahlen wollten, und auch weil sie durch Gewalt stärker erregt wurden.

Da war er nicht da und jetzt will ich ihn auch nicht. Wozu, damit er mir verzeiht? Nein, ich habe nichts falsch gemacht, ich habe versucht zu überleben und es passt mir nicht, dass da einer kommt und sagt, ich solle mich ändern. Warum soll ich eine Geschichte ändern, die viel zu sehr Teil meines Lebens geworden ist, als dass sie vergessen werden könnte, und zu wenig Teil dieses Lebens ist, als dass man mir vorschreiben könnte, sie zu ändern. Wir ändern unser Leben, wenn wir die Wahl haben, nicht aber wenn es uns aufgezwungen wurde.

Ich bin müde. Müde auch davon, ständig darüber nachdenken zu sollen, mich zu ändern.

Manchmal, an diesen seltenen Abenden, an denen es wenig Arbeit gab, an denen wir in unserem zugewiesenen Bezirk die Bürgersteige entlang spazierten, gab es die Zeit, ein paar Worte zu wechseln, wir lachten über die Merkwürdigkeiten der Kunden. Es war so amüsant, diese kleinen Geheimnisse auszutauschen, wir schienen wie Kinder.

Tja, am Anfang waren wir das auch. Ich kann sagen, dass ich den einen Teil meines Lebens versucht habe, älter zu wirken, und den anderen Teil wollte ich jünger wirken. Vielleicht erinnere ich mich deshalb nicht mehr, wie viele Jahre ich wirklich alt bin. Diese Jahre habe ich nicht als meine eigenen empfunden, sie waren nur Teil meines Körpers. Ich hatte immer ein anderes Alter, vielleicht war das meine Art, mich nicht selbst zu spüren, auf der Straße. Ich habe die Tragödie ganz gelebt, die ich unglücklicherweise jeden Abend aufführte, meisterhaft, auf der Bühne der Straße, mit Zuschauern, begeisterten und gleichgültigen, und jeder von ihnen war gleichzeitig begeistert und gleichgültig.

Ich war da, um meine Rolle zu spielen, Darstellerin in einer Oper, geschrieben von anderen Händen, aber durch die Kraft des Widerspruchs in der menschlichen Seele war es mir, denke ich, wirklich möglich, zugleich Hauptdarstellerin und Zuschauer zu sein, in dieser größten menschlichen Tragödie, die jeden Tag aufgeführt wird: Die Einsamkeit und der Zynismus.

Die Einsamkeit eines verheirateten Mannes, der es nicht mehr schafft, mit seiner Frau zu reden und der in wenigen Minuten Sex einen Dialog sucht, manchmal ein Gefühl, andere Male nur

einen Körper. Ein Körper, der ihm von einer anderen Frau verweigert wird.

Ich war diese Frau, die sich nicht verweigerte, die zu allem ja sagte, die diese armselige Kommunikation akzeptierte, die andere Frauen zurückweisen.

Ich nicht, ich musste, und was sollte ich mir im Grunde darüber auch Gedanken machen? Ich bot das an, was sie wollten; sie kamen wieder, wenn sich ihr Verlangen nach einem Körper erneut regte, das Verlangen nach meinem Körper, auch wenn ich glaube, dass das kaum einen Unterschied macht.

Jetzt tadelst du mich, gibst mir »Lebenslektionen«, sagst mir, wie ich mich benehmen soll, aber es ermüdet mich, das zu verstehen. Ich will nicht verstehen, es ist viel leichter, das Leben zu leben, das ich kenne, das zu mir gehört, in dem ich mich zu verteidigen weiß. Ich habe nicht die Voraussetzungen, um in eurer Welt von Regeln zu leben. Ich kenne die Regeln einer anderen Welt, einer parallelen Welt, ausgeschlossen von eurer Welt, in der man eine Sprache spricht, die von der euren weit entfernt ist.

Eine Sprache, die du nicht kennst. Du wolltest sie lernen; aber, wenn du eine Sprache wirklich verstehen willst, musst du dich in das Land begeben, wo sie gesprochen wird ... und das kannst du nicht.

Aber du hörst mir zu, hör mir weiter zu, heute Abend und morgen, und immer. Lass dich nicht ermüden durch meine Worte ... vielleicht, eines Tages, wirst du meine Wahrheit erfahren....

Stefania De Nicolais

3

Die Evaluation der Methode



Vorhang auf – Vorhang zu, oder:

Die Inszenierung eines Fortbildungsstückes wird transparent

Bettina Henze

Wozu dient die Evaluation?

Evaluation ist ein Wort, was heutzutage in aller Munde ist, dadurch gibt es viele unterschiedliche Interpretationen dieses Begriffs. Hinzu kommt der interkulturelle Rahmen dieses Projekts, der für weitere Verwirrung bei der Übersetzung sorgte. Daher sei hier eine klare Definition vorweggestellt, wie Evaluation in diesem Projekt verstanden sein will:

Evaluation bedeutet die systematische datenbasierte Beschreibung und Bewertung der hier entwickelten Bildungsmethode.

Mit Hilfe systematisch gewonnener Daten wird überprüft, ob und in welchem Umfang die im Konzept festgeschriebenen Ziele erreicht wurden.

In einem so umfangreichen Projekt, in welches finanzielle, personelle und zeitliche Mittel geflossen sind, ist es im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit diesen Ressourcen eine wichtige Aufgabe der Evaluation, als Instrument der Qualitätsentwicklung zu fungieren.

So gesehen hat die Evaluation eine klare nutzenorientierte Ausrichtung. Alle erhobenen Daten dienen direkt dem Projekt selbst. Das Vorgehen der Evaluation soll unmittelbaren Nutzen für die Entwicklung und Weiterentwicklung der Bildungsmethode haben.

Diese Ausrichtung wird unterstützt durch die Prämisse der Beteiligtenorientierung. Das bedeutet, dass genau diejenigen Personen, die mit der Bildungsmethode arbeiten (hier die drei Berufsgruppen aus den vier verschiedenen Ländern und die Weiterbildner) auch gezielte Rückmeldungen geben, die für die Optimierung der Bildungsmethode herangezogen werden.

Die unmittelbar Beteiligten entscheiden darüber, was sinnvoll ist bzw. wo es Veränderungen und Weiterentwicklungen geben muss.



Bettina Henze

Was wird untersucht?

Im ersten Arbeitsschritt der Evaluation wurden – orientiert an den Zielsetzungen des Projektes – untersuchungsleitende Fragestellungen entwickelt.

Da diese Fragestellung sehr komplex ist, wird die Untersuchung übersichtlicher gestaltet durch die

Die Hauptfragestellung lautet:

In welchem Umfang trägt die besondere Methodik dazu bei, Erkenntnisse über das Arbeitsfeld der jeweils anderen Profession und der anderen Länder zu gewinnen?



Untergliederung der Hauptfragestellung in ihre Teilaspekte. Diese Teilaspekte sind in den Teilfragestellungen festgehalten:

Teilfragestellungen

1. In welchem Umfang kennen die Teilnehmenden die Verfahrensabläufe bei der Bekämpfung des Menschenhandels aus anderen Ländern?
2. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmenden wesentliche Schlüsselprozesse der eigenen Arbeit wahrnehmen / erkennen?
3. In welchem Umfang trägt diese besondere Methode dazu bei, dass die anderen Teilnehmer die Arbeitsweise der jeweils Anderen erlebt /erfahren haben?
4. In welchem Umfang trägt die Methodik dazu bei, die Wahrnehmung der unterschiedlichen Aufgabenstellungen der verschiedenen Professionen zu schärfen?
5. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmer bereit sind, sich in andere hineinzusetzen?
6. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmenden andere Sichtweisen (Perspektivwechsel) einnehmen?
7. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass sich die Teilnehmer der eigenen Voraus-Bilder, die sie über die anderen haben, bewusst werden?
8. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmer Bereitschaft zur Anerkennung anderer Blickwinkel als gleichwertig (Akzeptanz) zeigen?
9. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmer die unterschiedlichen Verfahrensabläufe vergleichen?
10. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmer ihre eigenen Verfahrensabläufe kritisch hinterfragen?
11. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmer Anregungen zur Veränderung der eigenen Verfahrensabläufe erhalten haben?



12. In welchem Umfang trägt die Methode dazu bei, dass die Teilnehmer eine Bereitschaft zur Veränderung der eigenen Verfahrensabläufe entwickeln?

Die Datenbasis für die Beantwortung der untersuchungsleitenden Fragestellungen wurde durch **Beobachtung** und **Befragung** gewonnen.

In intensiven Einzel- und Gruppeninterviews gaben die Teilnehmenden gezielte Rückmeldungen. Die zeitlich intensiven Einzelinterviews wurden mit teilstandardisierten Interviewleitfäden durchgeführt. Die Fokusgruppenmethode¹ ermöglichte, trotz geringerer zeitlicher Spielräume für die Befragung, die Daten aller Beteiligten zu erheben.

Neben den Befragungen dienten Beobachtungen als weiteres Datenerhebungsinstrument. Sie wurden mit teilstandardisierten Beobachtungsbögen in allen Projektphasen und in sämtlichen Elementen durchgeführt.

Auch die Erfahrungen der teilnehmenden Experten konnten durch diese systematische Erhebung und Auswertung² nutzbar gemacht werden.

Die hier eingesetzte umfangreiche Evaluation verfolgt also **zwei Zielsetzungen**.

1. Ein wichtiger Aspekt ist die enge Verzahnung von Evaluation und Projektprozess. Die Ergebnisse der Auswertung der einzelnen Prozessphasen dienten stets als Basis für die Weiterentwicklung der Bildungsmethode.
2. Der zweite Aspekt betrifft dann die – in der Begriffsklärung schon deutlich gewordene – Zielüberprüfung.

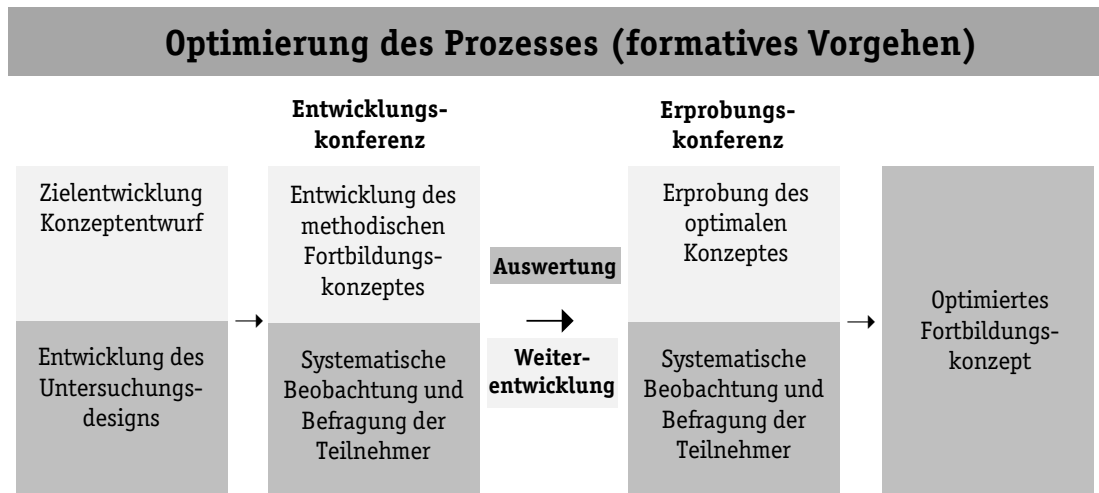
85



Vorbereitungsdiskussion

Der Gestaltungsaspekt der Evaluation

Zunächst also ein Blick auf den ersten Zweck der Evaluation, die Optimierung des Prozesses. Hier kam eine formative Fragestellung³ in den Blick. Um die Bildungsmethode schrittweise zu stabilisieren und zu verbessern, ist der Blick auf die Stärken und Schwächen der Methode weiterbringend. Auf der Grundlage der herausgearbeiteten Stärken und Schwächen kann eine Weiterentwicklung der Methode geschehen. Stärken werden beibehalten bzw. ausgebaut, Schwachpunkte werden verändert.



Fragestellung: Welche Stärken/Schwächen weist die Methode auf?
Datenbasis für die Weiterentwicklung der Methode

Im Folgenden werden die herausgearbeiteten Stärken und Schwächen dargestellt:

Stärken

- › Der *Gesamtaufbau der Konferenz* (von bekannten Elementen wie dem Vortrag über gewohnte Elemente wie der Interviewmethode hin zu der neuen ungewohnten Methodik des szenischen Spiels) hat den Teilnehmenden ermöglicht, sich langsam in die Art des Arbeitens einzugewöhnen.
- › Die *unkonventionelle Art des Konferenzbeginns* (Vorstellungsgespräch) hat das Kennenlernen beschleunigt. Trotz der sprachlichen Barriere war ein schnelles Aufeinanderzugehen möglich.
- › Die Elemente waren so aufgebaut, dass es einen Verlauf gab, von einem eher allgemeinen fachlichen Austausch in Workshop I über konkretere wichtige fachliche Aspekte der eigenen Profession in Workshop II bis zum szenischen Arbeiten in Workshop III, in dem ganz *konkrete Alltagsabläufe* bearbeitet wurden.



- › Das szenische Arbeiten ermöglichte *eine Ebene des Verstehens, die über rein verbale Kommunikation nicht zu erreichen ist.*
- › Durch das *Element des gegenseitigen Schulens* (im Rahmen der szenischen Arbeit), war es möglich einen *konkreten Ausschnitt der eigenen beruflichen Wirklichkeit* mit vielen Aspekten, Schwierigkeiten usw. dem Anderen *zu vermitteln.*
- › Durch das Element des Theaterspiels wurden sonst *festgelegte Rollenmuster durchbrochen.* Dadurch, dass es für alle ungewohnt und zunächst auch schwierig war, wurden mögliche Hierarchien und Rollenzuschreibungen neutralisiert.
- › Durch das Abbilden von konkreten Szenen blieb der *Weg* (die Flucht) *in Abstraktes* (Allgemeinplatz, rein Formales) *versperrt.*
- › Das Spielen von Szenen, in denen andere Rollen eingenommen werden als in der Realität, führt dazu, dass Dinge *aus einer anderen Perspektive* betrachtet werden können.
- › Durch *das Beobachten und Spielen von anderen Berufsperspektiven als der eigenen wird Verstehen / Verständnis / Empathie für die Anderen möglich.* Hierin liegt eine wesentliche Voraussetzung für gelingende Kooperation.
- › Durch die Betrachtung von beruflichen Alltagsszenen, die für die Bühne entsprechend bearbeitet wurden, ist es möglich eine (auch kritische) *Distanz zur eigenen Situation* einzunehmen. Durch diese Distanz kommen Veränderungsmöglichkeiten in den Blick.

Die Ermittlung der Stärken führt dazu, Klarheit darüber zu erhalten, welches die tragenden/stützenden Säulen des Konzeptes sind. Sie werden beibehalten oder ausgebaut.

Veränderungsbedarf wird durch die Ermittlung der Schwächen sichtbar gemacht.

Im Folgenden werden die herausgearbeiteten Schwächen sowie die daraus abgeleiteten Verbesserungen dargestellt:

Schwächen

- › Anfangs fehlte einigen Teilnehmern die Klarheit über die Absicht mancher Übungen (z.B. Aufwärmen beim szenischen Arbeiten). Dies führte dazu, dass Motivation und Akzeptanz für diese Übungen geringer waren.
Abgeleitete Verbesserung: Im weiteren Verlauf des Konzeptes wurden zu Anfang der Konferenz sehr klar Zweck und Nutzen der Übungen dargestellt.
- › Der Austausch in der Gruppe der gleichen Profession aus unterschiedlichen Ländern kam am Anfang etwas zu kurz.
Abgeleitete Verbesserung: Es wurde mehr Zeit für diesen Austausch eingeräumt (Verlängerung des Workshop II)
- › Im Workshop II war anfangs nicht klar genug, was genau bearbeitet werden sollte.
Abgeleitete Verbesserung: Eindeutige Aufgabenstellung, die es ermöglichte, über Kernprozesse der

Arbeit zu diskutieren und Unterschiede und Gemeinsamkeiten deutlich zu machen. Zusätzlich unterstützte eine Moderation die Gesprächsführung.

- › Im szenischen Arbeiten gab es Widerstände. Um einen Perspektivwechsel zu initiieren, wurden die Teilnehmer aufgefordert, schwierige Situationen auch in überzeichneten Szenen darzustellen. Hier befanden sich die Teilnehmenden in der für sie schwierigen Situation, dass sie den Eindruck hatten, ihre Arbeit »schlecht darstellen« zu sollen.

Abgeleitete Verbesserung: Die Teilnehmer haben im szenischen Arbeiten selbstverantwortlich entschieden, welche Situationen sie bearbeiten wollen (keine Vorgaben von Szenen oder Schwierigkeiten durch die Trainer, sondern prozesshaftes Arbeiten unter voller Ausschöpfung der Ressourcen der Teilnehmer). Durch diese nichtdirektive Art der Trainer hatten die Teilnehmer stets die Wahl, ob sie positive oder negative Aspekte ihrer Arbeit darstellen wollten.

Interessanterweise trug diese Wahlfreiheit dazu bei, dass ohne Widerstand genau jene schwierigen Situationen vorgetragen wurden, die zuvor bei Auswahl durch die Trainer von den Teilnehmenden verweigert wurden.

- › Die Arbeit mit interaktiven und szenischen Elementen benötigt durch ihren Prozesscharakter viel Zeit. In der hier vorhandenen Zeit konnten viele Impulse gesetzt werden, die fortgeführt werden müssten, um langfristige Wirkungen zu erzielen.

88

Durch die Rückmeldungen der Teilnehmer kam es zu ständiger Reflexion über die Verbesserung des Fortbildungskonzeptes.

Dadurch war das ganze Projekt geprägt von dem Grundgedanken: **Lernen als Prozess des gegenseitigen Austauschs:**

- › Lernen von den anderen Professionen
- › Lernen von den anderen Nationen
- › Teilnehmer lernen durch die Bildungsmethode
- › Entwickler der Bildungsmethode lernen durch die Rückmeldungen der Teilnehmer

Der Aspekt der Zielüberprüfung

Neben dem gerade dargestellten formativen Evaluationsaspekt war der Aspekt der Zielüberprüfung wesentlich.

Die Ziele

- › **Entwicklung von Netzwerken:** Die Teilnehmer erkennen im unmittelbaren Kontakt mit den Anderen mögliche und förderliche Felder und Ansatzpunkte für eine Zusammenarbeit und initiieren einen kontinuierlichen Prozess über die Zusammenkunft hinaus.



- › **Reflexion:** Die Teilnehmer lernen sich selbst durch die Brille der Anderen zu sehen und ihre eigene Arbeitsweise kritisch zu reflektieren. Die Teilnehmer erkennen Veränderungsbedarfe.
- › **Perspektivwechsel:** Die Teilnehmer nehmen die Perspektive der Anderen ein und versuchen nachzuvollziehen, von welchen Aufgaben, Belastungen und Konflikten die Arbeitsweise der Anderen geprägt ist.
- › **Vergleichen:** Die Teilnehmer arbeiten Übereinstimmendes und Unterschiedliches heraus.
- › **Vermitteln:** Die Teilnehmer vermitteln die eigenen rechtlichen Grundlagen, strukturellen Hintergründen und die eigenen Arbeitsweisen.
- › **Kennenlernen:** Die Teilnehmer gewinnen Erfahrungen über rechtliche Grundlagen, die strukturellen Hintergründe, die unterschiedlichen professionellen Arbeitsweisen in den verschiedenen Ländern.

Die hier noch einmal dargestellten Ziele und daraus abgeleiteten Evaluationsfragestellungen (siehe Seite 84) machen deutlich, dass hier verschiedene Ebenen von Interesse sind. Eine herausragende Bedeutung haben in dieser Untersuchung jedoch die Ergebnisziele.⁴

In der folgenden Abbildung sind die unterschiedlichen Evaluationskriterien dargestellt. Je höher die Stufe der Evaluationskriterien, desto schwieriger wird es, diese zu erforschen. Hier wird nun zunächst betrachtet, welche Voraussetzungen notwendig sind, um überhaupt Wirkungen zu erzielen. Danach wird auf der Ebene der Reaktionen untersucht, wie die Teilnehmenden die einzelnen Elemente der Bildungsmethode bewerten, um dann auf die Ebenen der Outcomes (Ergebnisziele oder Wirkungen) zu schauen.

Evaluationskriterien

Outcomes II: Handeln und Verhalten → Übernahme neuer Handlungsweisen und Zeigen veränderten Verhaltens bei der Zielgruppe

Outcomes I: Wissen, Einstellungen, Werte, Fertigkeiten → Ausgelöste kognitive oder affektive Veränderungen bei der Zielgruppe

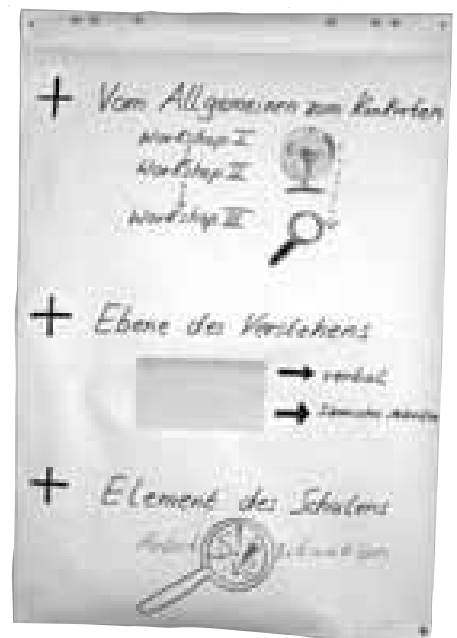
Reaktionen → Einschätzung (Interesse, Zufriedenheit) bei der Zielgruppe

Outputs → Umsetzungsgrad des Programms (Zahl der Veranstaltungen ...)

Inputs → Eingesetzte Ressourcen/notwendige Bedingungen

Notwendige Bedingungen

- › Ein interprofessionelles Planungsteam ist notwendig. Damit wird gewährleistet, dass bei der Planung der Arbeitsaufgaben das komplette fachliche Hintergrundwissen aus allen Fachbereichen vorhanden ist.
- › Die Veranstaltung muss so aufgebaut sein, dass zunächst mit vertrauten Methoden wie Vortrag und Interviewtechnik gearbeitet wird. Im Lauf des Prozesses steigt dann die Bereitschaft, mit unvertrauten Methoden wie der szenischen Methode zu arbeiten.
- › Das Team der Trainer und Theaterpädagogen muss auf einem hohen professionellen Niveau arbeiten (Erfahrung mit Gruppenprozessen, teilnehmerorientiert und flexibel, wertschätzende Haltung, Prozesse unterstützen, Verantwortung den Lernenden nicht aus der Hand nehmen, etc.).
- › Es hat sich gezeigt, wie gewinnbringend es ist, die Ressourcen der Teilnehmer voll auszuschöpfen. Wenn man bedenkt, dass bei einem Fachvortrag ein Experte seine beruflichen Erfahrungen weitergibt und sein Publikum (allesamt auch Fachexperten) zur Passivität verdammt ist – so wird schnell deutlich, wie viel geballtes Fachwissen und jahrelange Berufserfahrung aktiviert und ausgeschöpft werden können, wenn interaktiv gearbeitet wird.
- › Für diese Art zu arbeiten wird mehr Zeit benötigt als bei klassischen Konferenzen. Es ist ein Prozess, auf den sich die Teilnehmenden einstellen müssen. Damit keine Widerstände aufkommen, brauchen Teilnehmer Zeit, um sich auf neue Dinge einzulassen.



Schaubild



Reaktionen

Nun ein Blick auf die nächste Stufe: Wie bewerten die Teilnehmer die konkreten Elemente der Bildungsmethode?

Wie bereits erwähnt, wurde im Rahmen der Evaluation stark beteiligtenorientiert gearbeitet. Um diese Arbeitsweise hier noch einmal deutlich werden zu lassen, fließen bei der folgenden Darstellung der Ergebnisse immer wieder Originalaussagen⁵ der Teilnehmenden mit ein.



91

1. Element: Der Anfang der Konferenz mit den Vorstellungsgesprächen

Das Vorstellungsgespräch wird von allen Teilnehmergruppen als gelungenes Instrument gesehen, um trotz aller sprachlichen Barrieren miteinander in Kontakt zu kommen.

»Ich fand die unkonventionelle Vorstellungsrunde sehr gut. Ich finde die Selbstdarstellungen auf anderen Konferenzen ermüdend. Aus Unsicherheit stellt man sich oft viel länger vor, als es für andere erträglich ist.«

»Die Atmosphäre muss langsam aufgebaut werden, dafür war es günstig. Auch die einzelnen Fragen haben es erleichtert, die Sprachprobleme zu überbrücken.«

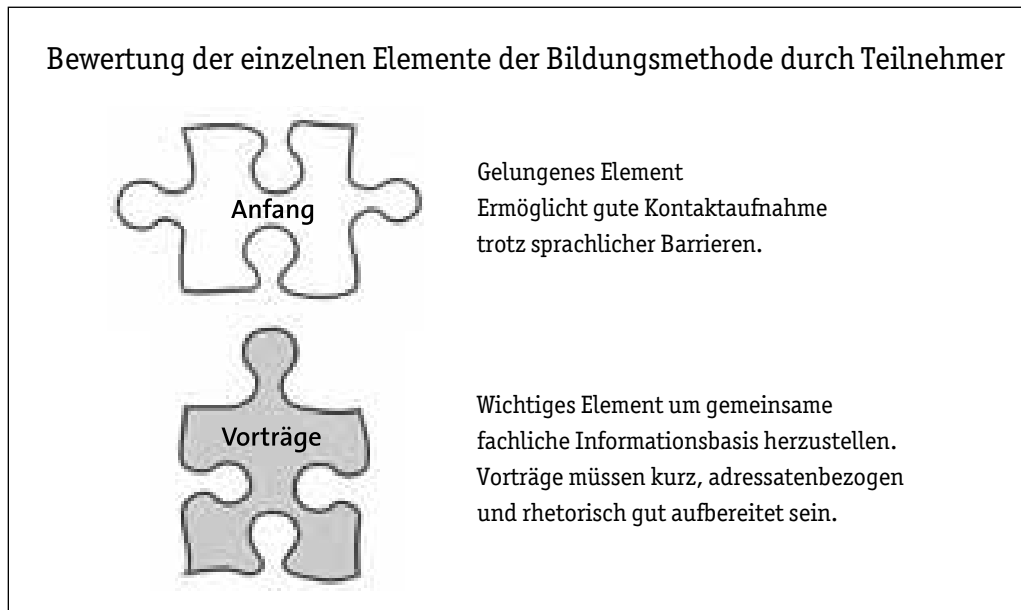
»Normal wäre die Barriere erst viel später beseitigt gewesen. So konnte man die Barriere mit Händen und Füßen durchbrechen.«

2. Element: Die Fachvorträge

Die Vorträge werden als wichtiges Instrument betrachtet, um eine gemeinsame fachliche Informationsbasis herzustellen.

Aus Sicht der Teilnehmer ist es sehr wichtig, dass die Vortragenden sich kurz halten, einen Adressatenbezug herstellen und die Zuhörerschaft mit einbeziehen.

»Die Vorträge spielen eine wichtige Rolle. Sie ermöglichen im Rahmen der Konferenz Themen hervorzuheben. Was mir gefallen hat, dass sie nicht viel Zeit in Anspruch genommen haben. Bei uns gibt es Konferenzen, in denen Personen eine Stunde sprechen. Was ist da das Ziel – die Informationen gehen verloren.«



3. Element: »Die Grenze«

Dieses Element wird als wichtiges Modul angesehen, um unausgesprochene Aspekte anzusprechen und damit bearbeitbar zu machen.

Es wurde jedoch sehr deutlich, wie schwierig es ist, das Thema Vorurteile und »Grenzen im Kopf« zu bearbeiten. Auch bei sehr achtsamer Arbeitsweise bleibt die Gefahr bestehen, doch ungewollt zu verletzen.



4. Element: Workshop I

Workshop I wird als wesentliches hinführendes Element betrachtet. Hier findet erstmalig ein engerer Austausch mit den anderen Berufsgruppen des eigenen Landes statt. Auf einer zunächst eher leicht zugänglichen Ebene findet ein fachlicher Austausch statt, der das Feld für die fachliche Diskussion über Schlüsselprozesse der Arbeit vorbereitet.

»Workshop I war sehr interessant. Die verschiedenen Berufsgruppen Anwalt, Polizei, Psychologe, Richter und Sozialarbeiter waren in unserer Gruppe. Wir haben über Menschenhandel gesprochen und sind zu dem Schluss gekommen: Wir sehen das Opfer aus verschiedenen Perspektiven. Wir haben versucht, Grenzen und Unterschiede hervorzuheben. Dieser Meinungs austausch war sehr interessant. Der Richter sagt, er sieht nicht die Frau, sondern nur das Opfer. Die Sozialarbeiterin sah das Opfer anders – sie sehen die Person, die Frau. Die Richter in stellte sich keine großen Fragen, sie fragte sich nicht, was mit der Person ist, sie fragte nicht, ob sie Kinder hat, sie sieht nur die Prostituierte. Die Richter in sagte, dass sie jetzt ihre Perspektive ändern wird. Die Richter sind zu dem Schluss gekommen, dass die Arbeit der Sozialarbeiter sehr wichtig ist.«

Bewertung der einzelnen Elemente der Bildungsmethode durch Teilnehmer



Grenzen im Kopf werden ausgesprochen und damit bearbeitbar.



Wichtiges hinführendes Element
Auf allgemeiner Ebene findet Austausch statt, der auf die fachliche Diskussion über Schlüsselprozesse vorbereitet.

5. Element: Workshop II

Workshop II wird als gewinnbringende Methode betrachtet. Das Ziel, Vorgehensweisen der eigenen Profession in den verschiedenen Ländern zu vergleichen und Unterschiede herauszuarbeiten, wurde nach Meinung vieler Teilnehmer erreicht. Die besondere Bedeutung gewinnt dieser Workshop für die Teilnehmer aufgrund folgender Aspekte:

- › *»Hier erfahre ich das praktische Vorgehen und nicht die Theorie.«*
- › *»Hier erfahre ich, welche Ideen Andere haben – ich erfahre wie Andere konkret arbeiten.«*
- › *»Hier erhalte ich ein klares Bild von der Tätigkeit der Anderen.«*
- › *»Hier habe ich durch den direkten Kontakt mit den Kollegen Dinge verstanden, die mir im Vortrag zu abstrakt waren.«*

6. Element: Workshop III / Szenisches Arbeiten

Zunächst mal war diese Art zu arbeiten für die meisten Teilnehmer völlig neu. Es gab Vorbehalte und im Verlauf der Arbeit auch Schwierigkeiten und Widerstände. Doch die kontinuierliche Weiterentwicklung des Konzepts hat dazu geführt, dass dieses Element letztendlich am positivsten und wirkungsvollsten bewertet wurde.

»Als ich in Deutschland das erste Mal das szenische Arbeiten gesehen habe, war ich sehr skeptisch. Die Absicht, das Ziel der szenischen Arbeit ist nicht, sich zu zeigen, sondern von den anderen Berufen zu lernen. Ich habe viel von den anderen Berufen gelernt.«

Ein Aspekt, der unterstrichen wird, ist die Unterstützung, die dieses Vorgehen für den Prozess des Kennenlernens und miteinander in Kontaktkommens bedeutet.

»Um die Distanz zu verringern, dafür war das szenische Arbeiten – die Lockerung, das Skulpturen Bauen, auf Fremde zugehen, sie auch anfassen – dafür war das sehr geeignet. Bei der Darstellung war das völlig egal, ob das ein deutscher oder ein polnischer Kollege war. Das war ein ganz großer Vorteil, den man aus der szenischen Arbeit mitgenommen hat – das die Verständigung gar nicht so sehr von der Sprache abhängig ist, wie wir das immer so denken.«

Sehr deutlich heben die Teilnehmer hervor, dass sie diese Form des Arbeitens für sehr geeignet halten, um sich in die Situation anderer Menschen hineinzusetzen – auch emotional. Gleichzeitig wird betont, wie gewinnbringend die Methode ist, um den Anderen Dinge aus der eigenen beruflichen Realität nahe zu bringen.

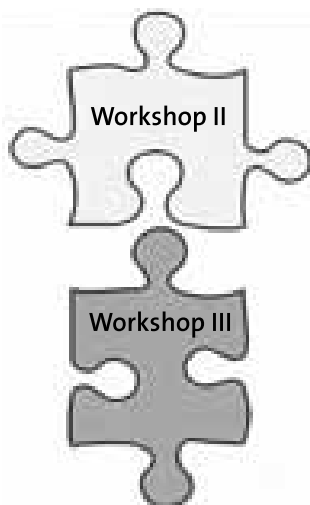
»Für mich war es schwierig, die Rolle zu spielen. Aber es ist der einzige Weg, Realitäten zu transportieren. Es war wunderbar, wie die Theaterprofis uns in die Lage versetzt haben, unsere Berufswirklichkeit zu inszenieren.«



»Ich als Sozialarbeiterin habe eine Staatsanwältin auf ein Erstgespräch mit dem Opfer vorbereitet. Durch diese intensiven Gespräche konnte sie meine Seite kennenlernen und ich ihre. Sie guckte immer nur in ihre Akten – jetzt eine Sozialarbeiterin zu spielen, die Kontakt zu einer Person aufnehmen soll, die sie nicht versteht – das war völlig neu für sie.«

»Ich denke auch, dass die spielende Rolle einer anderen Person erlaubte, mehr Verständnis für seine Arbeit zu entwickeln. Man muss sich Gedanken machen, wie der Andere arbeitet. Darüber habe ich mir ehrlich gesagt bisher nicht so viele Gedanken gemacht.«

Bewertung der einzelnen Elemente der Bildungsmethode durch Teilnehmer



Element unterstützt, Unterschiede in der Vorgehensweise der eigenen Profession in den verschiedenen Ländern herauszuarbeiten.

- › Sensibilisiert für die Situation der Anderen
- › Verringert Distanz
- › Ermöglicht Empathie
- › Nahebringen der eigenen beruflichen Realität
- › Perspektivwechsel

Outcomes

Als nächstes betrachten wir die Ergebnisse auf der Ebene der Wirkungen (Outcomes).

Die Ziele (siehe Seite 88f.) sind aufeinander aufbauend. Im Sinne einer logischen Kette muss zunächst das unterste Ziel erreicht sein, damit das darüber liegende erreicht werden kann.

Das Leitziel in diesem Projekt ist die Verbesserung der Kooperation der unterschiedlichen Berufsgruppen und unterschiedlichen Länder, die im Kampf gegen Menschenhandel professionell agieren.

Auf dem Weg zu diesem anspruchsvollen und langfristigen Ziel gibt es einige kurzfristigere Etappenziele. Konkret bedeutet dies: Erst wenn ich etwas kenne, Informationen besitze, kann ich anfangen, Unterschiede zu entdecken. Erst wenn mir die Unterschiede bewusst sind, kann ich anfangen zu begreifen, wie die berufliche Situation der Anderen aussieht. Erst dann kann ich Verständnis entwickeln, was wiederum die Voraussetzung für gute Zusammenarbeit ist. Dementsprechend beginne ich in der Darstellung der Zielerreichung mit dem untersten Ziel:

1. **Kennenlernen:** Die Teilnehmer gewinnen Erfahrungen über die rechtlichen Grundlagen, die strukturellen Hintergründe, die unterschiedlichen professionellen Arbeitsweisen in den verschiedenen Ländern.

Insgesamt haben die Teilnehmer deutlich den Eindruck, einen großen Wissenszuwachs über die Anderen erhalten zu haben. Hier wird deutlich, dass der Grad des erhaltenen Wissenszuwachses dann am größten ist, wenn es methodisch gelingt, das Potential aller anwesenden Fachexperten voll auszuschöpfen. Dies ist gelungen, wenn die Teilnehmer selbstverantwortlich diejenigen Situationen darstellen (verbal und im Spiel), in denen die tatsächliche alltägliche Arbeitssituation abgebildet wird – mit allen Stärken und Schwächen (weg von oberflächlicher Darstellung im Sinne von »alles ist gleich, alles ist gut«). Eine besondere Bedeutung auf dem Weg zum oben genannten Ziel geben die Teilnehmer der szenischen Arbeit.

»In den Workshops I und II waren auch sehr viele neue Informationen, aber die Kraft des Theaters brachte eine neue Informationsebene.«

»Im szenischen Arbeiten, als ich von einem Polizist geschult wurde, ein Verhör zu führen. Ich verstand die Methode, die Ziele und auch einen spezifischen Geist, ich kenne diese Arbeit aus meiner Praxis nicht.«

Insbesondere in der spezifischen Situation, in der die Teilnehmer sich befinden, wird diese Methode als sehr gewinnbringend angesehen. Es geht sowohl darum, die verschiedenen Sprachbarrieren, die zwischen den Ländern bestehen, zu überwinden, als auch die unterschiedlichen beruflichen Codes zu verstehen.

»Wunderbar, ich möchte mehr Erfahrungen davon machen. Die nonverbale Ebene, die über Grenzen in jedem Land der Welt verstanden würde.«

»Überraschende Erfahrung, in die Rollen von Anderen zu gehen – ich habe einen Teil von mir in den anderen Personen entdeckt – es ist gelungen, unsere verschiedenen Sprachen gegenseitig zu verstehen.«

2. **Vermitteln:** Die Teilnehmer vermitteln die eigenen rechtlichen Grundlagen, strukturellen Hintergründe und die eigenen Arbeitsweisen.



Beim Aspekt des Vermittelns wird noch mal der Gesamtaufbau der Konferenz unterstrichen. Das interaktive Vorgehen, dass es in seinen unterschiedlichen Übungen möglich gemacht hat, die eigene Profession und die Besonderheiten des eigenen Landes darzustellen.

»Die Methodik war sehr praktisch, so hatte ich die Möglichkeit anderen zu zeigen, wie meine Arbeit als Sozialarbeiterin wirklich ist.«

»Ich konnte beides – den Anderen etwas beibringen und etwas lernen. Durch die Szenen war es möglich zu begreifen, wie die Berufe organisiert sind und worin deren Arbeit besteht.«

Als Erfahrung innerhalb des Prozesses hat sich gezeigt, dass es einer großen Sensibilität bedarf, wenn es um das Thema »Darstellen von Schwierigkeiten« geht. Widerstände entstehen bei allen Menschen, wenn ich sie auffordere, über Schwierigkeiten und Schwächen zu reden. Wer stellt nicht viel lieber seine Stärken dar? Erst wenn es gelingt, im Lernprozess genug Raum für gegenseitigen Respekt und Achtung zu schaffen, kann es gelingen, auch die Chancen der Arbeit an den Schwierigkeiten zu sehen.

3. Vergleichen: Die Teilnehmer arbeiten Übereinstimmendes und Unterschiedliches heraus.

Wenn die Teilnehmer ihre eigene berufliche Situation mit der dargestellten Situation ihrer Kollegen aus anderen Ländern und anderen Professionen vergleichen, so werden oft Besonderheiten der eigenen vertrauten Situation erst durch das Kontrastieren mit Anderen bewusst.

Außerdem ermöglicht das Vergleichen auch, festzustellen, wo genau die Gründe liegen, die Verständnis und Kooperation bisweilen erschweren.

Auch in diesem Bereich wird die Bedeutung des szenischen Arbeitens hervorgehoben. In Vorträgen wird häufig nur die Oberfläche betrachtet, nach der entweder alles ganz ähnlich oder alles ganz anders erscheint. Erst durch die Inszenierung konkreter Szenen – wie der eines Verhörs oder einer Beratungssituation – wird eine Ebene dargestellt, in der (manchmal kleine, aber bedeutende) Unterschiede deutlich werden.

»Ukrainische Richter haben eine andere Idee von Neutralität. Bei ihnen bedeutet Neutralität: Distanz. In Italien wissen die Richter viel mehr über die sozialen Belange des Opfers.«

»Die Vergleiche sind so wichtig, um den Horizont zu öffnen und die eigene Arbeit aus anderen Perspektiven zu sehen, wahrzunehmen, was wir gut machen und was wir ändern müssen.«

4. Perspektivwechsel: Die Teilnehmer nehmen die Perspektive der Anderen ein und versuchen nachzuvollziehen, von welchen Aufgaben, Belastungen und Konflikten die Arbeitsweise der Anderen geprägt ist.

Die Erfahrungen, die die Teilnehmenden im Zusammenhang mit dem szenischen Arbeiten gemacht haben, werden von vielen Befragten als sehr intensiv beschrieben.

Es wird deutlich, dass durch diese besondere Methodik eine Form des Verstehens erreicht wird, die durch rein verbale Kommunikation (sei es im Vortrag oder in Gruppengesprächen) nicht erreicht werden kann.

Erst durch das tatsächliche Agieren auf der Bühne – durch den Versuch, die zuvor eingeübte unbekannte Rolle gut zu spielen – kann der Spielende Zugang zu der beruflichen Wirklichkeit des Kollegen bekommen und seine spezifische Situation (zunächst im Spiel) nachvollziehen.

»Mir ist bewusst geworden, dass das Opfer kämpfen muss. Ich habe gefühlt, was ich vorher nur gesehen und rational angenommen habe. Das weiß man zwar und geht verständnisvoll um – aber wenn ich sage, »ich kann das verstehen«, lüge ich ja sonst. In der Rolle vergisst man es und fühlt.«

Eine RichterIn, nachdem sie eine NGO (Beratungssituation) gespielt hat: *»Sollen die Menschenhändler verurteilt werden, ist die Zeugenaussage sehr wichtig. Aber wir können die Frauen nicht dazu zwingen, das ärgert mich oft, dass sie nicht aussagen. Nun habe ich das aus einer ganz anderen Perspektive gesehen.«*

98

5. Reflexion: Die Teilnehmer lernen, sich selbst durch die Brille der Anderen zu sehen und ihre eigene Arbeitsweise kritisch zu reflektieren. Die Teilnehmer erkennen Veränderungsbedarfe.

Deutlich wurde den Teilnehmern, welcher Gewinn es manchmal für die eigene Arbeit sein kann, seine eigene Situation mit einer gewissen Distanz zu betrachten. Die schwierigen Aspekte des eigenen beruf-



Improvisation



lichen Handelns zu betrachten, selbstkritisch das eigene Handeln zu hinterfragen, um so Verbesserungspotentiale in den Blick nehmen zu können, ist im beruflichen Alltag nicht leicht. Hierbei können die gewählten Methoden Unterstützung anbieten. Bei einer entsprechenden Bereitschaft, schwierige Aspekte nicht nur Anderen zuzuschreiben, sondern auch bei sich selbst diese kritische, offene Haltung einzunehmen. Dies ist einigen Teilnehmern sehr gut gelungen.

»Hier konnten wir unsere Haltung überprüfen und herausarbeiten, welche Dinge wir weiter entwickeln sollten.«

Folgende Aspekte sehen die Teilnehmer anders als vorher:

- › Veränderter Umgang mit den Opfern / insbesondere von Seiten der Justiz → mehr Kontakt zu den Opfern
- › Annäherung von NGO an die Justiz und umgekehrt
- › Anderes Bild der NGO von der Polizei
- › Deutliche Erkenntnis, wie wichtig es ist, vom Gegenüber etwas zu wissen.
- › Die eigene Arbeit aus einer Distanz heraus zu betrachten ist wichtig, um nicht abzustumpfen.

»Wahrzunehmen, dass es manchmal auch schwierig ist, nach zwanzig Jahren Arbeit. Ich habe so viel gesehen, immer dasselbe, immer geduldig sein. Als in der Szene der Polizist das Opfer am Sprechen gehindert hat, ihr den Mund zugehalten hat, fühlte ich mich meiner Person beraubt, und habe gemerkt, dass auch ich mich als Polizist so verhalten könnte oder auch schon verhalten habe.«

»So ein Seminar wie dieses ist sehr wichtig, um eine Supervision und Prävention zu machen. Manchmal ist man von der eigenen Arbeit abgenutzt – man sollte da vorbeugen.«

6. Entwicklung von Netzwerken: Die Teilnehmer erkennen im unmittelbaren Kontakt mit den Anderen mögliche und förderliche Felder und Ansatzpunkte für eine Zusammenarbeit und initiieren einen kontinuierlichen Prozess über die Zusammenkunft hinaus.

Bei der Betrachtung dieses Ziels möchte ich zunächst eine Wirkung aufzeigen, die in diesem Zusammenhang aufgetreten ist.

Die Methodik hat sehr klar dazu beigetragen, dass bestehende Vorbehalte gegenüber den Anderen abgebaut wurden und Distanz verringert wurde. Da dies eine entscheidende Stufe ist, um tatsächlich aufeinander zuzugehen und fachliche Netzwerke zu knüpfen, soll dies an dieser Stelle Beachtung finden.

Der gesamte Charakter der Konferenz mit den vielen interaktiven Elementen und der sorgfältigen Gestaltung auch der informellen Teile der Konferenz haben dazu beigetragen, dass die Teilnehmer sehr gut miteinander in Kontakt kamen.

»Ich bin noch nie auf einem Seminar gewesen, wo ich nach drei Tagen die Namen von fünfzig Personen kannte.«

Auch das bewusste Thematisieren von Grenzen im Kopf und Vorurteilen, die wir gegenüber den Anderen haben, wurde von den Teilnehmern positiv bewertet, um Grenzen abzubauen.

»Natürlich stimmen manche Vorurteile, aber nicht alle. Wenn ich eine Person aus einem anderen Land sehe, kommen alle Stereotype über das Land in meinen Kopf. Durch die Übung kann ich reflektieren, dass ich die Person als Person sehen sollte.«

Betont wurde von den Teilnehmern, wie wichtig dieser Aspekt ist, um gute Kooperation zu erreichen, mit dem Blick auf das gemeinsame Ziel: den effektiven Kampf gegen Menschenhandel.

»Das ist die erste Konferenz, wo verschiedene Berufe zusammen kamen. Das ist schwieriger, aber auch interessanter. Das Verständnis wird gestärkt, wir verlieren oft in der Arbeit den Blick für die Zusammenhänge.«

»Für Juristen gibt es wenig Möglichkeiten für Fortbildung mit der Polizei – noch weniger mit NGOs. Wir können unseren Job nicht machen, wenn wir nur in unserem System bleiben. Wir müssen zusammenarbeiten. Um erfolgreich zu sein, brauchen wir andere Akteure.«

Selbstverständlich ist es wichtig, das Ziel realistisch zu betrachten. In drei Tagen können lediglich erste Impulse gesetzt und erste Schritte unternommen werden. Erste Schritte sind getan, weitere müssen folgen. Zwei wesentliche Aspekte werden genannt, an denen die Weiterarbeit an diesem Ziel anknüpfen kann:

- › Die Erfahrung, dass eine echte Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht.
- › Persönliche Kontakte, die eine Zusammenarbeit nicht mehr abstrakt erscheinen lassen, sondern ganz pragmatisch durch z.B. einen Anruf bei der Kollegin.

Gesamtbewertung

Es hat sich gezeigt, dass die Zielvorgabe höchst anspruchsvoll war. Zwischen der Ursprungsidee und dem nun vorliegenden ausgereiften Konzept liegt sehr viel Entwicklungsarbeit. Immer wieder wurden Schleifen gezogen, um Verbesserungen einzubauen.

Der Grad der Komplexität war in diesem Projekt sehr hoch: vier verschiedene Länder, drei verschiedene Professionen. Von der Organisation, über die didaktisch/methodische Planung bis zum konkreten Agieren der Trainer/Pädagogen in den Workshops musste jeder Schritt sorgfältig gewählt werden, um das Gesamtziel zu unterstützen. Die Atmosphäre muss durchgängig von gegenseitiger Wertschätzung bei gleichzeitigem Respekt vor den Unterschiedlichkeiten getragen sein.



Übersicht über die Zielerreichung:

Ziel	Ergebnis
Kennen	Die Mehrzahl der Teilnehmer hat einen deutlichen Wissenszuwachs erhalten.
Vermitteln	Die Teilnehmer erfuhren in der Methode Möglichkeiten, die eigene berufliche Situation so darzustellen, dass das Gegenüber sie begreift.
Vergleichen	Durch die Inszenierung konkreter Situationen wird es den Teilnehmenden möglich, spezifische Arbeitsabläufe zu vergleichen.
Perspektivwechsel	Durch das Spiel auf der Bühne erlangt der Akteur Zugang zur beruflichen Wirklichkeit des Anderen und kann dessen besondere Situation nachvollziehen.
Reflexion	Die Teilnehmenden erleben es als Gewinn, die eigene Arbeit aus der Distanz betrachten zu können. Dies ermöglicht einen kritischen Blick auf das eigene Tun.
Netzwerke	Die Distanz wurde verringert, Vorbehalte abgebaut, intensive Kontaktaufnahme zu Kollegen wurde ermöglicht und die Erfahrung gemacht, dass echte Bereitschaft zur Kooperation besteht.

101

Der Einsatz hat sich gelohnt – es ist gelungen: Der Ansatz, interaktive Methoden zu nutzen, um in einem interprofessionellen und internationalen Arbeitsbereich ein besseres Verständnis als Basis für eine verbesserte Zusammenarbeit zu erreichen, hat sich als sehr gut erwiesen.

Ausblick

Das gesamte Projekt wurde mit Hilfe der Evaluation begleitet und im Hinblick auf seine Zielüberprüfung kritisch hinterfragt. Die sehr guten Ergebnisse veranlassen zu folgendem Ausblick:

Es wurde in diesem Projekt gezeigt, dass diese Bildungsmethode in einem hoch komplexen Setting (verschiedene Nationen, verschiedene Berufe) funktioniert. Nicht oft kann es in alltäglichen Situationen gelingen, solche komplexen Situationen zu bearbeiten.

Was in hoher Komplexität gelingt, kann auch in Feldern mit geringerer Komplexität gelingen. Überall dort, wo unterschiedliche Menschen in beruflichen Situationen zusammenarbeiten oder zu einer Zusammenarbeit kommen wollen, kann diese Methode wirkungsvoll werden.

Die EU schafft auf formaler Ebene Vereinheitlichung. Darunter, auf der Ebene der alltäglichen beruflichen Abläufe, bleiben Unterschiede bestehen. Diese Unterschiede zu begreifen, um dadurch zu einem stabilen Fundament einer Zusammenarbeit zu gelangen – dafür ist diese Methode bestens geeignet.

Der Einsatz dieser Bildungsmethode in weiteren Feldern eines zusammenwachsenden Europas sollte als eine Chance betrachtet werden. So kann es gelingen, von akademischen Hochglanzfolien und Allgemeinplätzen wegzukommen und sich auf ein echtes gegenseitiges Verständnis einzulassen.

Anmerkungen:

- ¹ Die Fokusgruppenmethode ist ein auf Erfahrungen und gruppendynamisch/psychologischem Hintergrundwissen beruhendes Konzept zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung themenorientierter Diskussionen in Gruppen. Dieses ursprünglich aus der Marktforschung stammende Instrument wird seit den achziger Jahren verstärkt für Bildungsbedarfsanalysen, zur Konzeptentwicklung für neue Aus- und Weiterbildungsprogramme sowie zur Qualitätsverbesserung betrieblicher Weiterbildungsprogramme genutzt. Fokusgruppen erheben qualitative Daten. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf Meinungen, Einstellungen, Erwartungen, Gefühlslagen, Motivationen etc. der Teilnehmenden. Fokusgruppen finden in Reihen als Paralleluntersuchung statt.
- ² Die Auswertung der erhobenen qualitativen Daten erfolgte mit Hilfe der Text-Sortier-Technik. Dies ist ein computergestütztes Verfahren, in welchem Aussagen in Kategoriensystemen geordnet werden.
- ³ Formative Evaluation bedeutet auch klärende oder gestaltende Evaluation. Hierbei geht es darum, den bewerteten Gegenstand schrittweise zu stabilisieren oder zu verbessern
- ⁴ Man spricht in diesem Zusammenhang auch von Outcomes. »Outcome goals describe desired impacts of the program on participants« = Ergebnisziele beschreiben erwünschte Einwirkungen des Programms auf die Teilnehmenden (Patton, M.Q.; Utilization Focused Evaluation. Thousand Oaks, Sage 1997, S. 167)
- ⁵ Durch kursive Schreibweise ist gekennzeichnet, dass es sich um unveränderte Originalzitate der befragten Teilnehmenden handelt.

4

Erfahrungen mit Act!





Interviews mit Teilnehmern und Teilnehmerinnen

Stefania de Nicolais, Juristin und Mitarbeiterin der NGO »On the Road«, Italien



Welche Besonderheiten sehen Sie in der Methodik dieses Projekts?

Mir hat die szenische Arbeit sehr gut gefallen. Die szenische Arbeit enthält für mich eine Art der Interpretation der Abläufe und Geschehnisse, die sonst meist unsichtbar bleibt. Sie führt mich unter die Oberfläche meines Verhaltens und öffnet so einen anderen Teil von mir. Ich bin ein Mensch, der sich normalerweise gerne in der Öffentlichkeit darstellt, aber während der szenischen Arbeit war es manchmal auch schwer, mich selbst im Spiegel zu sehen.

Gab es im Verlauf des Projekts eine Erfahrung für Sie, die Sie überrascht hat?

Ja, die Beziehungen zur Polizei. Ich habe die Polizei immer als sehr verschlossen gegenüber der Sozialen Arbeit gesehen. Hier habe ich viel Interesse wahrgenommen, auch von ihrer Seite uns gegenüber, daher sehe ich die Zukunft unserer Zusammenarbeit jetzt deutlich positiver. Das betrifft nicht nur die Wahrnehmung der Sozialen Arbeit, sondern auch die Wahrnehmung der Bekämpfung des Menschenhandels als eine Aufgabe des Kampfes um Menschenrechte.

Ich denke, dass die ungeheure Flexibilität der Trainer entscheidend für diesen Prozess war. Wäre hier Druck ausgeübt worden, hätte dies Ergebnis nicht erreicht werden können.

Sehen Sie einen Nutzen für Ihre eigene Arbeit?

In der szenischen Arbeit hat sich eine sehr spezifische Sensibilität gezeigt und herausgebildet, nicht allein bei den Unterstützern aus der Sozialen Arbeit, sondern auch bei den Polizisten. Durch den Rollenwechsel konnten sie den Aspekt wahrnehmen, dass das Opfer im Kampf gegen den Menschenhandel oft funktionalisiert wird.

Umgesetzt wurde in diesem Projekt eine neue Art der Kommunikation zwischen den verschiedenen Berufsgruppen, dies bringt eine andere Art zu arbeiten, gerade auch in der Konfrontation mit den Opfern. Die Mitwirkung der verschiedenen Berufsgruppen erscheint mir ausgesprochen wichtig.

Es ist eine Methode, die ich für mich auf jeden Fall mitnehmen werde. Nicht dass ich die Fähigkeit hätte, diese anzuwenden, aber es ist für mich ein Modell. Auch eine Methode, um die eigene Arbeit, die oft mit so viel menschlichem Elend konfrontiert ist, weniger belastend zu gestalten, weil wir uns nicht gegenseitig bekämpfen müssen, sondern uns auch unterstützen können.

Es wäre sehr wichtig, sich nach einer Weile wiederzusehen und uns darüber auszutauschen, was sich in unseren Arbeitsweisen verändert hat, wie sich insbesondere die Kommunikation miteinander verändert hat.

So ein Projekt sollte keine abgeschlossene Sache sein, es wäre so wichtig, die Erfahrungen dieser Konferenz weiterzuentwickeln und die Ergebnisse reflektieren zu können.

Maria Grazia Giammarinaro, Richterin am Strafgerichtshof von Rom



Welche Methode fanden Sie bei diesem Projekt besonders überzeugend?

Was mich am meisten beeindruckt hat, war die szenische Arbeit, besonders die Situationen, die Konflikte betrafen. Es war der Umstand, dass die Einstellungen gegenüber dem Menschenhandel tatsächlich, so wie sie sind und wie sie aktuell sind, gespiegelt wurden. Natürlich hat man heute eine Einstellung der political correctness, nach der Menschenhandel eine schlimme Sache ist und es wichtig ist, die Rechte der Opfer zu schützen. Unglücklicherweise entspricht diese Einstellung aber nicht der Alltagserfahrung in diesem Bereich, insbesondere nicht den Erfahrungen der NGOs. In der Mehrheit der Fälle haben wir es in der Realität mit einem Konflikt zu tun. Wenn wir eine Szene zu einem

Konflikt gespielt haben, dann wurde gerade dies sehr deutlich. Die Situation eines Opfers in der Konfrontation mit dem Staatsanwalt, der Polizei oder auch dem Richter wurde sichtbarer, als wir sie im Alltag erleben können. Es war möglich, sich bewusst zu werden, was das wirkliche, das entscheidende Probleme ist, mit dem wir konfrontiert sind und mit dem wir uns auseinandersetzen müssen.

Was war für Sie neu an dieser Methode?

Alles war völlig neu für mich. Besonders aber diese Trainingsmethode, in einem Zusammenhang mit einer rechtlichen Thematik. Ich kannte die Methode des Improvisationstheaters oder einzelne Elemente davon schon aus meiner früheren Zeit als Lehrerin, aber erstmals wurde mir gezeigt, dass diese Methode



für Bildungsprogramme mit Berufsgruppen eingesetzt werden kann, und das sogar für Juristen. Und das, was wirklich überraschend war, ist, dass zunächst anscheinend gar kein Zusammenhang zu dem Thema Menschenhandel besteht. Es beginnt mit Körperarbeit, mit der Imitierung von Tieren, das ist wirklich sehr überraschend für einen Juristen. Und doch führt dieser Weg zu einem tieferen Verständnis dessen, was die Konflikte in diesem Bereich ausmachen.

Können Sie sich an eine konkrete Situation erinnern, die besonders auffällig war?

Ich erinnere mich an eine Situation in Italien, als wir eine Vernehmungsszene spielten, wie mir plötzlich bewusst wurde, welche Bedeutung Körpersprache für die Kommunikation hat. Gerade in solchen schwierigen Situationen, in denen ein Konflikt besteht, oder aber ein Konflikt entstehen könnte, die also latent konfliktlastig sind. So war es uns in einigen Szenen möglich, genau zu verstehen, was vor sich ging, obwohl wir nur eine sehr kurze Beschreibung hatten und in der Szene jeder seine eigene Sprache sprach, nichts wurde übersetzt. Weil der größte Teil der Kommunikation über Körpersprache lief, z.B. die Aussage (message), die ein Polizeibeamter einem Opfer überbringt, lag darin, sie nicht anzuschauen, sondern fortzufahren zu schreiben, es gab keinerlei Kommunikation über die Augen. Darin lag eine sehr klare Botschaft. Und ähnliche Dinge mehr, z.B. in der Szene, in der die Person als Opfer mit dem Staatsanwalt, den Polizisten, dem Sozialarbeiter und sogar dem Täter konfrontiert wird und in verschiedensten Weisen aufgefordert wird zu sprechen. Sie starrt nur zu Boden, spricht nichts und in ihrer ganzen Haltung wird deutlich, dass sie in diesem Moment keine Verfügungsmacht mehr über sich selbst hat.

107

Was nehmen Sie als Ergebnis für sich und für Ihre Arbeit mit?

Die Arbeit eines Richters wird von dem Umgang mit dem Opfer nur wenig berührt, die Staatsanwälte haben in viel größerem Umfang damit zu tun. Die Arbeit eines Richters ist strikt vorgegeben vom Gesetz, sein Spielraum, auf die Situation des Opfers einzugehen, ist gering. Wenn es aber möglich ist, insbesondere die Strafprozessordnung stärker zu Gunsten des Opfers auszulegen, Demütigungen zu vermeiden und mit den Akteuren der Sozialen Arbeit zusammenzuarbeiten, so kann sich auch ein Richter dafür stark machen.

Eine Sache ist zum Beispiel, um es allgemein zu sagen, dass wir Richter und Staatsanwälte den anderen Akteuren, insbesondere auch der Sozialen Arbeit mehr Vertrauen entgegenbringen sollten. Das ist gerade ein sehr wichtiges Ergebnis dieses Projekts, zu realisieren, dass die verschiedenen Akteure alle eine unverzichtbare Aufgabe im Kampf gegen Menschenhandel haben, und dass der Erfolg in diesem Kampf auch von dem gegenseitigen Respekt und dem gegenseitigen Vertrauen abhängt.

Sehen Sie Möglichkeiten der Übertragung dieser Methode in andere Zusammenhänge?

Ich halte es für sehr wichtig, diese Methode weiter zu verbreiten. Wir brauchen auch Initiativen auf nationaler Ebene, um mehr Fachleuten die Möglichkeit zu geben, an so etwas teilzunehmen. Einige Anpassungen müssten vorgenommen werden. Ganz sicher ist es bedeutend, das Moment der Interdis-

ziplinarität zu erhalten. Gerade dort, wo Konflikte zwischen Berufsgruppen auftreten, lässt sich diese Lernform sehr gut einsetzen. Besonders sollten die Handlungsanforderungen bei der Kriminalität ins Auge gefasst werden, die Gewalt gegenüber Personen beinhaltet, bei der Menschen in ihren fundamentalen Rechten verletzt werden. Den betroffenen Menschen gerecht zu werden, kann nicht in den traditionellen Systemen sichergestellt werden. Die Einbeziehung der Sozialen Arbeit ist hier unverzichtbar, weil diese Opfer und zugleich Zeugen Unterstützung benötigen, um eine reale Chance zu erhalten, sich eine Lebensperspektive aufzubauen. Deshalb müssen wir die Potenziale der sozialen Einrichtungen nutzen. Um dieses Verständnis zu schaffen und eine Basis für die Zusammenarbeit zu legen, ist der interdisziplinäre Ansatz notwendig. Aber auch der internationale Ansatz sollte erhalten bleiben, allerdings mit einigen Anpassungen, weil die Sprache leider ein großes Hindernis darstellt und wir natürlich immer unter finanziellen Einschränkungen stehen. So könnte ein entsprechendes Projekt auch auf zwei Staaten begrenzt werden.

Für Richter ist es naturgemäß besonders schwierig, in eine Distanz zu ihrem normalen beruflichen Umfeld zu gehen, weil unsere gesamte Arbeit natürlich immer dem Umgang mit dem Gesetz verpflichtet ist. Wir haben eine hohe Identifikation mit unserer Rolle der Macht und Strenge.

Deshalb wäre es gerade für Richter wichtig, sie in eine Situation zu versetzen, die sie vollständig aus ihrem normalen Berufsumfeld herausbringt, an eine ganz andere Stelle versetzt. Das internationale Niveau ist hier sehr hilfreich. Und dann denke ich auch, wir sollten versuchen, diese Methode in den nationalen Initiativen einzubringen.

Welche Dinge sollten unbedingt beachtet werden, wenn die Methode angewendet wird?

Die Methode sollte nicht isoliert eingesetzt werden. Die gesamte Vorbereitung, Hinleitung ist Teil der Methode. Wir können durchaus versuchen, diese Methode zu übernehmen, aber es können nicht einzelne Elemente herausgelöst werden, dies könnte ganz erhebliche, sogar massive Widerstände auslösen. Ein unvorbereiteter Einstieg in die szenische Arbeit würde schocken und der Widerstand könnte zu einer totalen Ablehnung führen. Die gesamte Annäherung mit der Methode der verschiedenen Workshops ist wichtig, sonst funktionieren auch die einzelnen Elemente nicht.

Der Einsatz professioneller Trainer ist absolut unverzichtbar, ohne sie könnte die Methode zu einem kompletten Desaster werden. Wichtig ist auch, dass ein solches Bildungsprojekt von einem Team durchgeführt wird, in dem die drei Berufsprofessionen kompetent vertreten sind.

Das Projekt hat einen hohen Aufwand erfordert, aber es ist wirklich ungeheuer interessant, eine solch innovative Methode des gegenseitigen Verstehens und der gegenseitigen Annäherung kennenzulernen und es ist erfrischend, die traditionelle Vortragsmethode zu verlassen, die oft so langweilig bleibt.



Simona Centonze, Amt für Soziale Dienstleistungen, Ravenna

Welche Gesichtspunkte waren Ihnen bei der Durchführung des Projekts besonders wichtig?

Das besonders Interessante an dem Gesamtprojekt war die gesamte Atmosphäre der Ausdehnung von Wahrnehmung, Verstehen und Einfühlen.

Auch die Form der Organisation war sehr bedeutsam. Immer wurden die Konferenzen so eingerichtet, dass die Teilnehmer auch am Ort der Konferenz untergebracht wurden. Es wurde ein Ort geschaffen, zu dem die Beteiligten nicht nur kamen, sondern an dem sie auch blieben. Hier fand auch ein besonderes Heraustreten aus der Alltagssituation statt, weil sich die Teilnehmer nicht immer wieder in ihren persönlichen Alltagsbereich zurückzogen, sondern sich für mehrere Tage wirklich ganz auf die Gruppe einließen. Auch dieses Heraustreten erleichtert den Perspektivwechsel, es gelingt leichter, sich aus seiner angestammten beruflichen Rolle zu lösen.

Besonders wichtig war mir auch die Beteiligung der verschiedenen Professionen, das hat auch den Nebeneffekt, dass der ständige Konkurrenzdruck innerhalb einer Berufsgruppe entfällt. Gerade wenn sich nur Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen treffen, ist die Gefahr groß, dass jeder und jede sich bewertet fühlt und alle damit beschäftigt sind, sich in einem möglichst guten Licht darzustellen. Gegenüber den anderen Berufsgruppen besteht diese Sorge, bewertet zu werden, nicht und so entsteht mit dem Einlassen auf die anderen Berufsgruppen zugleich ein positives Selbstbewusstsein als Vertreter der eigenen Berufsgruppe.

Gibt es etwas, was Ihnen für die Durchführung dieser Methode besonders wichtig erscheint?

Für mich war es ganz besonders wichtig, dass darauf geachtet wurde, Elemente einzubauen, die den Zugang erleichterten. Die Heranführung an die Methode erfolgte in mehreren Stufen.

Ich nehme das Beispiel des Bientanzes. Eine solche Übung am ersten Tag zu machen, wäre völlig unmöglich gewesen und hätte zu einem Desaster geführt. Es war ungeheuer wichtig, dass dem szenischen Arbeiten Module vorausgegangen waren, die es jedem Einzelnen ermöglichten, sich in seiner beruflichen Identität zu präsentieren, in seiner gewohnten Rolle als Erwachsener, mit seinem Bildungshintergrund. Dann, nachdem sich alle in dieser Weise präsentiert hatten, konnten wir uns auf das Spiel einlassen, zunächst einen Schritt zurück zu tun. Das Kleid des Erwachsenen abzustreifen, aus dem Habitus des beruflichen Amtes herauszuschlüpfen und ein Stück weit zum Kind zu werden. Ein solches Kinderspiel wie Bienenchen zusammen zu spielen, hätte normalerweise etwas ungeheuer Kompromittierendes. Hier aber war die Rolle des Zuschauers nicht vergeben, jeder blieb ganz bei sich, konzentriert auf den eigenen Körper, niemand beschäftigte sich mit dem, was ein anderer gerade tat. Und gerade dadurch wurde es zu einer Erfahrung, die wir miteinander teilten, weil es keine Außenstehenden gab. Der Vorbereitungsprozess durch die gemeinsamen körperorientierten Übungen, war für mich aus einem speziellen Gesichtspunkt wichtig. Die Überwindung der Fremdheit zwischen den so extrem verschiedenen Teilnehmern, konnte gerade auch deshalb gelingen, weil wir uns gemeinsam ein wenig dem

Zustand des Kindseins näherten, ein Zustand in dem die Fremdheit durch Kultur und Profession noch nicht existiert.

Detlef Büttner, Kriminalbeamter im Bereich Organisierte Kriminalität, Deutschland



Welche Besonderheiten hatte der Konferenzverlauf für Sie?

Bis jetzt war ich immer nur auf Konferenzen, wo einer einen Vortrag hält, eine Fachdiskussion stattfindet, wo letztlich etwas vereinbart wird oder auch nicht – aber danach ist das abgeschlossen.

Bei dieser Konferenz bin ich an einem Prozess beteiligt, für mich ist noch gar nicht so absehbar, was hinten rauskommt und ob das dann auch meinen Vorstellungen entspricht – es ist einfach rundum spannend.

Was hatten Sie für Vorstellungen am Anfang?

Am Anfang habe ich Bedenken gehabt, wegen des theaterpädagogischen Ansatzes, weil ich da überhaupt keine Ahnung von hatte. Bei der Polizei ist das Stimmungsbild allgemein etwas zurückhaltend, was die Theaterpädagogik angeht, und da muss man sich im Kollegenkreis auch schon mal ein paar Fragen gefallen lassen, wieso machst du denn so was, sind da nicht auch ein paar Spinner? Ja diese Bedenken habe ich dann auch mit reingetragen. Mir fiel das auch schwer, dass ich am Anfang nicht wusste, was hinten rauskommt. Aber an den Gedanken gewöhnt man sich und eigentlich ist das dann auch wieder spannend.

Das Stichwort »spannend« greife ich auf – gab es noch andere Sachen, die für Sie spannend waren?

Bei allen Methoden fand ich immer spannend, wie wir jetzt überhaupt reagieren. Wie sich so eine Gruppe darauf einlässt. Ich fand z.B. heute die Stimmung für mich persönlich ein bisschen schwieriger, weil ich mir das einfach etwas vertrauter vorgestellt hatte. Ich hatte gedacht, wir waren in Wermelskirchen, wir waren in S. und ich hab eigentlich erwartet, dass es vom Personenkreis her so ist wie in Wermelskirchen. Ich war überrascht, dass wieder ein paar Neue da waren, da fängt man immer wieder ein Stück weit von vorne an.

Was würden Sie sagen, was war für Sie persönlich das Wichtigste – beruflich und persönlich?

Bei dem Rollenwechsel war das für mich mal ganz gut zu sehen, wie man in anderen Positionen mit bestimmten Sachen fertig werden muss. Ich hör das zwar immer so vom Erzählen, von den Kollegen von



Nachtfalter, womit die kämpfen, und ich erleb ja auch die Opfer bei mir. Aber wenn man wie ein Opfer agieren muss oder wie eine Fachberaterin das ganze Rundumpaket schnüren muss, dass ist schon ein Stück Erweiterung des Erfahrungshorizonts. Deshalb fand ich das auch gut und deshalb hat mir das auch Spaß gemacht.

Hat diese Erweiterung des Erfahrungshorizonts Auswirkungen darauf, wie Sie sich zukünftig in Ihrem beruflichen Kontext verhalten werden?

Ich glaube das bringt schon was, weil ich jetzt auch noch mehr weiß über die Schwierigkeiten der Anderen, und das hilft mir auch in meinem eigenen Bereich, weil ich jetzt entweder auf die Schwierigkeiten der Anderen eingehen kann oder auch ein paar Optionen habe, wie man ein Problem anders handhaben kann. Ich glaube, mir persönlich hat das für mein berufliches Handeln konkret etwas gebracht. Man merkt das auch: Ich arbeite zusammen mit zwei Kollegen, die neu in den Bereich eingestiegen sind, die noch nie im Bereich Organisierte Kriminalität gearbeitet haben. Die gehen dann mit den Leuten so um, wie sie auf dem Streifenwagen mit denen umgegangen sind. Wenn man schon öfter mal Situationen hatte, in denen man auf andere angewiesen war, macht man Erfahrungen, wie man kooperieren kann. Diese Erfahrungen wurden hier quasi in komprimierter Form vermittelt. Das ist das Erstaunliche an dieser Methode – man bekommt ein Menge Lebenserfahrung vermittelt.

Durch das szenische Arbeiten hier sammle ich in drei Tagen oder fünf Tagen die Erfahrungen, die ich sonst vielleicht in drei Jahren oder fünf Jahren gesammelt hätte. Ich kann diese Erfahrung jetzt für zukünftige Fälle verwerten.

111

In welcher Richtung haben sich Ihre Handlungsoptionen erweitert?

Die Möglichkeiten, die ich habe, wenn Dinge nicht so glatt laufen, und auch allgemein, wo liegen die Probleme der Anderen – das kann ich vorher schon berücksichtigen. Ich muss ja nicht immer mit der Brechstange durch die Gegend laufen und anderen Knüppel zwischen die Beine werfen, um etwas zu erreichen, wenn ich auch die Perspektive der Anderen berücksichtigen kann. Wenn ich mal das Beispiel Justiz nehme. Die Justiz sagt mir, ich weiß nicht, was ich mit dem Fall machen soll, aber die kennen das Opfer nicht. Dann kann ich jetzt den Staatsanwalt anrufen und sagen, dass sie mal mit dem Opfer sprechen sollen. Oder die Fachberaterin sagt, das Opfer ist instabil, lass uns mit der Vernehmung noch drei bis vier Wochen warten. Dann muss ich gucken, passt das vom Strafprozessrahmen her – dann händel ich die Sache so. Vorher hätte ich mich vielleicht auf so etwas gar nicht eingelassen.

Was gab es an Situationen / Begegnungen / Gesprächen, die Sie auf keinen Fall missen möchten?

Ich habe hier z.B. sehr viele Leute kennengelernt, die kontaktfreudig und kommunikativ sind – das zog sich durch alle Berufsgruppen und Nationalitäten hindurch. Wenn ich R., den Staatsanwalt aus Polen, sehe – der ist ja eigentlich total zurückhaltend, der spricht kaum – aber wenn er dann auftaut, merkt

man wie freundlich er wird. Bei dem war die Skepsis vorher sehr groß. Mit R. habe ich am Anfang z.B. die Statuen gebaut – das war der Zeitpunkt, wo zwischen uns das Eis gebrochen ist. Oder mit X. habe ich einmal das streitende und versöhnende Ehepaar gespielt. Das ist dann eine Situation, durch die man sich auch hinterher noch verbunden fühlt – so ging es mir jedenfalls. Das sind so Erfahrungen, da würde ich sagen, die hat man sonst nicht.

Wenn Sie von Ihren Kollegen gefragt werden, was Sie hier so machen und was eigentlich der Ertrag ist, was würden Sie da antworten.

Was ist aus Ihrer Perspektive gesehen Ihr fachlicher Ertrag?

Der Ertrag bezieht sich auf mehrere Bereiche. Einmal im Bereich der internationalen Zusammenarbeit – im formalen Bereich. Weil ich jetzt viel besser weiß, was in Italien, in der Ukraine, in Polen Standard ist, wie das gehandhabt wird. Ich wusste z.B. nicht, dass die Polen in der Polizeiarbeit so weit sind wie wir – ich hab das immer für ein polizeitechnisch unterentwickeltes osteuropäisches Land gehalten. Und was auch ganz, ganz wichtig ist, ist diese interdisziplinäre Komponente – dass man mit den Anderen auch gut zusammenarbeiten kann.

Gerade so im Bereich Nebenklage – wenn man hier auf der Konferenz Rechtsanwälte hat – das ist für einen Polizisten sonst eher entferntes Terrain. Das weicht schon Grenzen auf und erweitert auch das Bewusstsein für andere – das bleibt zwar klar, dass die anderen Disziplinen andere Interessen haben – aber im Grunde genommen werden die vertrauter und einfacher anzusprechen. Selbst wenn jetzt mal ein Rechtsanwalt kommt, den ich nicht hier kennen gelernt habe, dann weiß ich immer noch, dass er eine bestimmte Rolle hat, aber auch an einer Zusammenarbeit mit mir interessiert ist.

Ich würde das auch meinen Kollegen vermitteln – einfach um das Knorrige, Steife aufzuweichen – damit sie hinterher auch wissen, wovon sie reden, wenn sie von den Anderen reden.

Kerstin Lotz, Staatsanwältin in Frankfurt

Wenn Sie zurückdenken an den Verlauf der Konferenz, was ist für Sie die prägnanteste Erinnerung?

Die Art der Konferenz, die ganze Methodik, insbesondere das szenischen Arbeiten und auch die Art und Weise der Präsentationen und die aktive Beteiligung der Teilnehmer, waren für mich neu. Die hier kennen gelernte Form der Weiterbildung bzw. Fortbildung hat mir am Anfang nicht ganz unerhebliche Schwierigkeiten bereitet. Ich war sehr überrascht und hatte eine solche Veranstaltung nicht erwartet.

Wenn Sie sagen, am Anfang gab es da Schwierigkeiten – können Sie das ein bisschen beschreiben, wie es Ihnen da gegangen ist?

Ich meinem Beruf findet Wissensvermittlung/Informationsvermittlung auf andere Art und Weise statt. Die Rolle der Tagungsteilnehmer ist eher passiv und die Informationen werden durch Vorträge ver-



mittelt. Möglicherweise ist dies bei Tagungen, die eine komprimierte Form der Wissensvermittlung zum Ziel haben, auch nicht anders realisierbar. Mittlerweile gibt es auch Tagungen, bei denen vermehrt die Arbeit in Kleingruppen stattfindet. Ich bin mit der Vorstellung hierher gekommen, dass so eine Art Rechtsvergleich stattfindet und die Darstellung der verschiedenen Rechtsordnungen in der mir gewohnten Form erfolgt. Für mich war es zunächst überraschend, dass das Ziel der Tagung auch ist, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und Verständnis für das Opfer und andere Berufsgruppen zu fördern. Es ist zwar auch Teil unseres Berufes, sich bis zu einem gewissen Grad in die Rolle des Opfers zu versetzen, aber man vollzieht diesen Wechsel nicht vollständig. Eine gewisse Distanz – die beruflich jedoch durchaus

erforderlich ist – bleibt. Das Ziel der Veranstaltung hier sollte nach meinem Verständnis wohl sein, dass man komplett die Rollen wechselt. Das war neu, das hat mich überrascht und auch zunächst ein wenig abgeschreckt. Im Nachhinein würde ich sagen, dass die Art dieses Perspektivwechsels in dieser extremen Form für bestimmte Bereiche sehr sinnvoll ist. Aber auch für uns Juristen und Polizeibeamte eine neue und interessante Perspektive aufzeigt. Ich denke, dass gerade dort, wo es darum geht, sich wirklich in eine Person hineinzusetzen, wie bei Opfern von Menschenhandel oder solchen von anderen Gewalt- und Sexualdelikten, es sehr wichtig ist, die Situation des Opfers nachzuvollziehen. Hier habe ich gemerkt, dass es auch noch ganz andere Dinge gibt, die beim Opfer zu berücksichtigen sind und bestimmte Verhaltensweisen, wie z.B. Aussageverhalten, erklären und die man als Staatsanwalt oder Richter nur verstehen kann, wenn man sich in das Opfer hineinversetzt.

Was bedeutet das für Sie ganz konkret, für Ihren beruflichen Alltag?

Es bestätigt mich, wie ich in der Vergangenheit mit solchen Fällen umgegangen bin. Ich muss natürlich meine Funktion sehen. Meine Funktion ist es, Straftaten zu verfolgen. Meine Funktion ist es nicht, Opfer zu schützen, das spielt nur sekundär eine Rolle. Ich denke in der Vergangenheit war es schon auch so, dass man die Rolle des Opfers – zumindest, wenn man öfters mit Menschenhandelsopfern zu tun hat – die Opferzeugin anders gesehen hat als den »normalen« Zeugen. Man hat manchmal gemerkt, dass es nicht selbstverständlich ist, dass das Opfer seiner Verpflichtung zur Aussage nachkommt. Hier muss die Besonderheit gesehen werden, dass das Menschenhandelsopfer aufgrund der erlittenen Erfahrungen sein Aussageverhalten auch davon abhängig macht, ob Schutz für Leib und Leben gewährleistet wird. Und diesen Schutz sollte man auch nicht unterschätzen, weil viele in ihre Heimatländer abgeschoben und dort bedroht werden und Repressalien ausgesetzt sind.

Wo sehen Sie einen Gewinn für Ihren beruflichen Alltag?

Ich fühle mich in meiner alltäglichen Arbeit bezüglich des Umgangs mit Opferzeuginnen bestätigt. Die gesetzlichen Vorgaben sind natürlich so, dass die Opfer genauso aussagen müssen und dass sie genauso mit Zwangsmitteln belegt werden können, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Aber man kann versuchen, bestimmte Verhaltensweisen besser zu verstehen und anders auf die Personen zuzugehen, ihnen mehr Gelegenheit zu geben, sich zunächst mal zurückzuziehen, vielleicht dem Opfer die Möglichkeit zu geben, zunächst ein wenig Ruhe zu finden. Da wir als Staatsanwälte das nicht machen können, sind wir auf die Unterstützung der NGOs angewiesen, die die Verbindung zum Opfer herstellen, das Opfer aufbauen, so dass die Voraussetzung für eine Aussage geschaffen wird. Durch die Konferenz habe ich viel über das Selbstverständnis der NGOs erfahren und kann das jetzt besser nachvollziehen. Der normale berufliche Umgang ist sehr distanziert, man redet außerhalb der Fälle wenig miteinander. Man erwartet, dass es irgendwie funktioniert und das wird oft als selbstverständlich vorausgesetzt. Wenn es nicht klappt, dann ist man enttäuscht und zweifelt an den Fähigkeiten der Leute.

Was hat sich hier verändert?

Ich habe hier festgestellt, dass die direkte Zusammenarbeit mit dem Opfer ein ganz anderes Verhalten der NGO erfordert und dass man nicht erwarten kann, dass eine NGO auf das Opfer einwirkt und sagt, du musst jetzt morgen eine Aussage machen. Die haben eine ganz andere Aufgabe. Es ist etwas ganz anderes, wenn ich direkt mit dem Opfer konfrontiert werde nach einer Festnahme im Bordell. Ich als Staatsanwältin habe da eine ganz andere Rolle. Das erklärt schon, weshalb man viele Verhaltensweisen vorher nicht richtig verstanden hat. An dem Verständnis für einander ist sehr gut gearbeitet worden auf dieser Konferenz. Dies insbesondere durch das szenische Arbeiten und durch die pädagogischen Einschübe, die zu Perspektivwechseln geführt haben.

Sie haben viel über den beruflichen Bereich gesprochen. Gab es etwas, was für Sie persönlich ein Gewinn war?

Die neuen beruflichen und persönlichen Bekanntschaften und internationalen Kontakte habe ich als Gewinn empfunden. Ich hatte auf der Tagung Gelegenheit, viele interessante Leute kennen zu lernen. Das ist persönlich und auch beruflich eine wichtige Bereicherung. Z.B. die Kontakte zu Staatsanwälten aus anderen europäischen Ländern und auch Kontakte zu Mitarbeitern der NGOs sind sehr wertvoll. Ich kann die NGOs, die ich bei der Tagung kennen gelernt habe, ansprechen, wenn ich mir Sorgen um ein Opfer mache, das zurück in die Heimat gegangen ist. Ich habe als Staatsanwältin auch eine gewisse Verantwortung für einen Zeugen, nachdem er seine Aussage gemacht hat. Schutzaufgaben hat sicher in erster Linie die Polizei, aber ich denke, es ist auch unsere Aufgabe, nach der Zeugenaussage für die Sicherheit einer Opferzeugin gemeinsam mit der Polizei Sorge zu tragen. Da ist es eine gute Erfahrung, Mitarbeiter der NGOs aus verschiedenen Ländern kennen gelernt zu haben.



Würden Sie einer Kollegin eine solche Art der Arbeit empfehlen? Wenn ja, welche Argumente dafür würden Sie nutzen?

Ich würde einer Kollegin diese Art zu arbeiten für einen bestimmten Bereich empfehlen. Ich würde nicht sagen, dass man diese Art zu arbeiten eins-zu-eins auf jeden Bereich der staatsanwaltschaftlichen/richterlichen Tätigkeit übertragen kann. Wenn es darum geht, sich in andere Personen hineinzusetzen, um die Zusammenarbeit oder Konfliktbewältigung oder um die spezifische Rolle von Opferzeugen, würde ich sagen, es ist eine sehr gute Methode. Sie dient sicherlich auch dazu, Verständnis innerhalb der jeweiligen Organisationen füreinander aufzubringen. Es gibt oft Konfliktsituationen zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht. Sehr oft sind es Kommunikationsprobleme. Ich denke, dass die Methode dort gut geeignet ist, um Kommunikationsprobleme zu überwinden. Wenn es um die klassische juristische Wissensvermittlung geht, kann man die Methode nicht anwenden..

Es wäre gut, wenn man die Methode fortführen kann, insbesondere im Bereich der internationalen Zusammenarbeit zur Überwindung von Kommunikationsproblemen. Hier könnten weitere Länder, wie z.B. Russland, einbezogen werden.

Kriminalbeamter im Bereich Organisierte Kriminalität, Polen

War die Arbeitsweise auf dieser Konferenz für Sie neu?

Wir arbeiten auf den Fortbildungen für die Polizei in letzter Zeit öfter mit dem Mittel des Rollenspiels, dabei trainieren wir z.B. wie ein Verhör korrekt und gut geführt wird. Aber hier war es etwas ganz anderes, beim szenischen Arbeiten sind wir in die Rolle eines anderen hineingegangen, und haben dadurch einen anderen Blick auf unsere eigene Arbeit entwickelt. Ich bin von einer NGO geschult worden und habe umgekehrt auch sie geschult. Dabei habe ich die Situation der Zeugin richtig erlebt. Bisher wusste ich zwar, dass für eine Aussage ein Dolmetscher hinzugezogen werden muss. Jetzt habe ich die Situation der Ohnmacht erlebt und verstanden, dass es wichtig ist, von Anfang an einen Übersetzer zu haben und nicht irgendwann zu einem späteren Zeitpunkt.

Gab es noch weitere Aspekte, die Ihnen durch die szenische Arbeit deutlicher geworden sind?

Ja, ich habe mir bislang nicht bewusst gemacht, wie wichtig die Mentalität, also die inneren Einstellungen gegenüber den Opfern sind. Sie werden doch zunächst mal als Prostituierte betrachtet und nicht als Frauen, die Opfer einer Straftat geworden sind. Die tatsächliche Situation dieser Frauen konnte ich sowohl durch die Schulung durch die NGO als auch durch den eigenen Perspektivwechsel ganz anders verstehen und nachempfinden.

Welche Elemente der Konferenz haben Sie als bereichernd erlebt?

Ich kann da nicht ein Element herausgreifen. Die Etappen waren aufeinander aufgebaut und das war sehr hilfreich. Ich habe sowohl im Workshop I als auch im Workshop III sehr viel über die Arbeitsweisen

der NGO gelernt. Bislang habe ich ihre Haltung als Ablehnung gegenüber der Polizei gewertet, dass sie nicht mit uns zusammenarbeiten wollen und uns Informationen vorenthalten. Ich hatte bisher nicht verstanden, dass sie einfach die Wünsche und Interessen der Opfer ernst nehmen müssen und damit erst die Voraussetzungen schaffen, dass die Frauen überhaupt aussagen. Mit ihrer Arbeit leisten sie einen wichtigen Beitrag, um die Täter zu überführen.

Auch die Zusammenarbeit mit einem Richter war für mich sehr interessant, sonst besteht dort doch eine sehr große Distanz, das kannte ich noch nicht.

Auch der Workshop II war sehr wichtig für mich, dort habe ich viel über die unterschiedlichen Vorschriften und Regelungen in Deutschland und in Polen gelernt. Auch hier kommt es leicht zu gegenseitigen Klischees, die von einer eher feindlichen Einstellung ausgehen. Wenn wir wissen, warum die Deutschen so oder so handeln, und die deutschen Polizisten begreifen, dass es nicht Faulheit ist, wenn wir ihnen bestimmte Informationen nicht geben können, sondern, dass es uns einfach nicht erlaubt ist, dann kann sich der Kontakt viel vorurteilsfreier gestalten. Jetzt wissen wir voneinander, dass es durchaus möglich ist, Dinge einfach per Telefon zu regeln.

Hat sie etwas besonders überrascht?

Es war für mich sehr eindrucksvoll, die Gerichtsszene zu spielen. Eigentlich gibt es nicht so viele Unterschiede in den Gesetzen, aber die Verhaltensweisen sind doch ganz anders. Einem Strafverteidiger in Deutschland sind viel mehr Tricks erlaubt, er kann Dinge erzwingen. In Polen hat der Richter einen absoluten Anspruch auf Respekt und er allein trifft die Entscheidungen. Der Verteidiger kann sich ans Gericht wenden oder den Zeugen befragen, aber er tut es stets auf eine elegante und zurückhaltende Weise. In Polen ist auch ganz klar, dass der Angeklagte während seiner Befragung immer stehen muss, dass ist eine Frage des Respekts vor dem Gericht. Es war sehr spannend zu sehen, wie unterschiedlich so eine Gerichtskultur ist.

Sehen Sie in der szenischen Arbeit eine geeignete Methode, um das Verständnis für andere Berufsgruppen oder Kulturen zu entwickeln?

Ich denke tatsächlich, dass es gerade diese spielende Rolle ist, die es möglich macht, das Verständnis für die Arbeit des Anderen zu entwickeln. Ich werde einfach in eine Situation geworfen, in der ich mir Gedanken darüber machen muss, wie und warum der Andere so handelt und seinen Beruf in einer bestimmten Weise ausübt. Über diese Dinge habe ich mir bisher, ehrlich gestanden, noch nicht allzu viele Gedanken gemacht.

Richter einer Strafkammer aus der Ukraine

Hat Ihnen das zurückliegende Projekt neue Einsichten oder Erkenntnisse vermittelt?

Ich habe zunächst sehr viel über die Regularien, aber auch über die Hintergründe der Arbeit gegen



Menschenhandel in den anderen Ländern erfahren. Im Workshop II konnten wir uns über viele Einzelheiten austauschen. Es war sehr interessant zu erfahren, welchen Stellenwert die gute Ermittlungsarbeit in Italien hat, weil die Richter ausschließlich auf der Grundlage der vorgelegten Beweise entscheiden und nicht wie in der Ukraine eigenständig Untersuchungen und Ermittlungen durchführen.

Für die Einblicke in die konkreten beruflichen Abläufe in den anderen Ländern war die Vorbereitung zum szenischen Spiel besonders wichtig – als wir uns gegenseitig geschult haben, um die jeweils anderen Rollen zu übernehmen.

Ich habe aber auch viele wichtige Informationen über mein eigenes Land erhalten. Bislang wusste ich gar nicht, dass es NGOs gibt und welche Aufgabe sie haben. Die Teilnehmerinnen aus den NGOs haben mir ein sehr konkretes Bild über die Situation der Opfer des Menschenhandels vermittelt. Bislang kannte ich diese Frauen nur aus den Akten. Jetzt weiß ich, dass Papier die Erfahrung nicht ersetzen kann. Ich habe vielmehr Schattierungen der Vorgänge im Zusammenhang mit dem Menschenhandel wahrgenommen. Das wird meine konkrete Arbeit am Gericht erleichtern. Ich brauche nicht mehr soviel Zeit, um die Zeuginnen zu verstehen.

Mir ist auch viel eindringlicher deutlich geworden, mit welchen kulturellen Barrieren wir es zu tun haben. Zwischen dem deutschen Polizisten und der ukrainischen Frau besteht nicht nur eine Sprachbarriere. Für den Polizisten ist auch die Lebenssituation der Frau völlig fremd und beide haben bestimmte Bilder über einander im Kopf, die den tatsächlichen Bedingungen gar nicht entsprechen müssen.

Halten Sie das szenische Arbeiten für eine geeignete Methode, um die Arbeitsweise der anderen Berufe oder in anderen Ländern besser zu verstehen und zu einer besseren Zusammenarbeit zu gelangen?

Die hier angewandte didaktische Methode war für mich völlig neu. Am Anfang war es schwierig, mich darauf einzulassen. Ich war zunächst sehr skeptisch, das ging wohl den meisten Vertretern meiner Berufsgruppe so. Erst erschien es mir unseriös und ich habe nicht verstanden, welches Ziel erreicht werden sollte. Aber dann habe ich das Muster verstanden und auch gesehen, dass es nicht darum geht, sich besonders gut als Schauspieler zu beweisen, sondern dass hier ein Lernprozess stattfindet, bei dem jeder unaufdringlich, aber eindringlich versteht, durch welche Muster unsere Handlungsabläufe geprägt sind. Informationen werden auf diese Weise ganz anders verinnerlicht.

In der szenischen Arbeit habe ich auch eine persönliche Entwicklung erfahren. So wurde mir in der Vernehmung des Opfers auch ein Spiegel meiner eigenen Muster vorgehalten. Es kommt zu einer Re-

flexion der eigenen Rolle und des eigenen Verhaltens, die sonst im Alltag, aber auch auf Konferenzen, auf denen man sich nur darstellt, ausgeblendet bleibt.

Hinter den hier eingesetzten Methoden, die zunächst so spielerisch wirken, steht meines Erachtens ein großartiges Konzept zur Erweiterung von Erfahrungen und Einsichten. Die Methoden waren wirklich wirksam, um die Ziele der Konferenz zu erreichen.



Beobachtungen einer szenischen Trainerin:

Vom Nutzen des Spielens

Heike Stark

Im Jahr 2005 hatte ich in einem interessanten EU-Projekt (s.u.) die Gelegenheit, mit einer interkulturell und interprofessionell zusammengesetzten Teilnehmergruppe zu arbeiten. Ziel war es, geeignete Methoden zu identifizieren, die sowohl national als auch international für die Verbesserung der Kooperation der Berufsgruppen im Handlungsfeld »Bekämpfung des Menschenhandels/Zwangsprostitution« genutzt werden können. Die beteiligten Länder waren Deutschland, Italien, Polen und die Ukraine, die beteiligten Berufsgruppen kamen aus der Sozialen Arbeit, der Polizei und der Justiz (Sozialarbeiterinnen, Polizisten, Rechtsanwältinnen, Staatsanwälte und Richter).

Das »szenische Spiel« war eine der zu erprobenden Methoden. Die Umsetzung lag in den Händen einer vierköpfigen Mannschaft aus Schauspielern und Trainerinnen. Ich schildere hier Eindrücke und Verlauf aus einer von drei internationalen Konferenzen. Diese fand in Italien statt, hatte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Italien und der Ukraine sowie einen überwiegend deutschen Staff aus Projektleitung, Trainern und Moderatoren.

Das szenische Spiel war eingebettet in eine Reihe anderer Methoden und Abläufe, die zwischen berufsheterogenen nationalen Gruppierungen und berufshomogenen internationalen Gruppierungen wechselten.

Für das szenische Spiel sollte in sowohl nach Professionen als auch nach Nationen heterogen zusammengesetzten Gruppen gearbeitet werden.

Die zur Verbesserung der Zusammenarbeit benannten Teilziele waren u.a.:

- › Professions- und länderspezifische Abläufe erkennen (kognitiver Wissenszuwachs) und
- › eine Verringerung der Distanz zwischen den Beteiligten als (angenommene) Voraussetzung einer effektiveren Kooperation.

Perspektivwechsel als Voraussetzung für gegenseitiges Verständnis und eine darauf fußende Reflexion der eigenen sowie der fremden Berufsrolle im jeweiligen nationalen Kontext waren das Mittel, mit dem wir das Ziel erreichen wollten, die Methode dafür das szenische Arbeiten.

Die Vorteile diese Methode gerade für eine internationale Zusammenarbeit liegen auf der Hand:

- › In relativ kurzer Zeit gelingt es, verdichtet sowohl Unterschiede wie Gemeinsamkeiten, Probleme wie Idealvorstellungen, Zuschreibungen wie Selbstbeschreibungen in des Wortes erster Bedeutung sichtbar zu machen.
- › Die Sprachbarriere verliert rapide an Bedeutung. In der Konstellation dieser Konferenz lag z.B. folgende Situation vor: Die Zweitsprache, die (wenn überhaupt) gesprochen wurde, war für die italienischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie für das deutsche Projektteam Englisch, für die ukrainischen Teilnehmer russisch; es gab nur einen einzigen Teilnehmer, der sich sprachlich ohne Dolmetscher zwischen den drei Gruppen bewegen konnte!

Der ›Nachteil‹ dieser Methode liegt in ihrer mangelnden Akzeptanz außerhalb eines bestimmten gesellschaftlichen Segments: So waren zwar alle italienischen Sozialarbeiterinnen mit ihr vertraut, keineswegs aber die italienischen Juristen oder die ukrainischen Polizisten ... Der Spaß, den der überwiegende Teil der Teilnehmer bei den vorbereitenden »Aufwärmübungen« unübersehbar hatte, sprach ja noch keineswegs selbsterklärend für die Relevanz der Methode in Bezug auf einen Erkenntnisgewinn für die eigene Berufspraxis ...

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, denen diese Methode völlig fremd war und die ihr anfangs durchaus skeptisch gegenüberstanden, wurden überzeugt, indem wir eine erste, von ukrainischen Teilnehmern gestaltete und nicht gedolmetschte Szene von den italienischen Zuschauern interpretieren



Statuen



ließen. Das, was sie gesehen hatten, wurde ins Ukrainische übersetzt und die Erkenntnis, dass sich Intention der Darsteller und Rezeption der Zuschauer tatsächlich entsprachen, sorgte für eine große Akzeptanz unter den spiel-ungewohnten Teilnehmern. Hilfreich dabei war, dass die darstellende Gruppe – der Aussagekraft einer solchen bloßen »Spielerei« misstrauend – einen erläuternden Text zu ihrer Szene geschrieben hatte. Auch dieser Text wurde in Gänze übersetzt und brachte die Erkenntnis, dass über das gesprochene Wort keine zusätzliche Information gegeben wurde – alle Inhalte waren bereits »gesehen« worden. Dies steigerte das Vertrauen in die Methode meines Erachtens enorm – das Eis war gebrochen.

Die Themen für die Szenen wurden von den Teilnehmern selbst konkretisiert. Die Überschrift für diesen Arbeitsschritt lautete: Was stellt sich in der Zusammenarbeit mit den anderen Berufsgruppen als Problem dar? Die Themenklärung erfolgte über lebende Bilder: Je drei Personen bauten eine Statue, die einen als typisch erlebten Konflikt sichtbar machte. Schon hier wurden die verschiedenen Perspektiven der Berufsgruppen deutlich: Wir sahen den helfenden Polizisten mit dargerechter Hand ebenso wie den abwehrenden mit dem Gesetzesblatt als Mauer zwischen sich und dem Opfer, wir sahen das um Hilfe flehende Opfer ebenso wie das sich heftig wehrende auf der Flucht vor seinen »Helfern«. In neun Bildern entstand die Vielschichtigkeit und die Komplexität der Anforderungen der am Kampf gegen Menschenhandel beteiligten Berufsgruppen. Rückmeldung der Teilnehmer: In kurzer Zeit wurde eine klare Verständigung über die zentralen Probleme erreicht – *»man kann Dinge nicht so erklären, wie man sie zeigen kann«!*

Für die zu erarbeitenden Szenen galt die Vorgabe: Keiner spielt in seiner eigenen Profession. Dargestellt werden sollte pro Kleingruppe je ein erstes Verhör bei der Polizei sowie ein erstes Beratungsgespräch bei einer NGO-Beratungsstelle. Dabei konnten sowohl ideale als auch konfliktbeladene Situationen gezeigt werden, wobei das Material für die letzteren aus den zuvor gezeigten Statuen entnommen wurde.

In jeder Kleingruppe waren die Berufsgruppen Soziale Arbeit, Polizei und Justiz vertreten. Die unterschiedlichen Berufsgruppen schulten sich gegenseitig für die zu übernehmenden Rollen. So gab z.B. der italienische Polizist der ukrainischen Sozialarbeiterin Hinweise, wie er ein Verhör mit einem renitenten, nicht kooperationswilligen Opfer führen würde bzw. führen muss. Diese Sozialarbeiterin übernahm im Anschluss die Rolle des Polizisten. Vor ihr saß dann im Spiel z.B. ein ukrainischer Jurist in der Rolle der ukrainischen Zwangsprostituierten, an deren Seite ein italienischer Polizist in der Rolle einer begleitenden Sozialarbeiterin einer NGO.

Die gezeigten Szenen waren für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer beeindruckend. Die Übernahme von Rollen anderer, im Raum ebenfalls anwesender Berufsgruppen sowie die vorausgegangene »Schulung« führten zu einem respektvollen Umgang mit der Rolle – platte Vorurteile im Sinne von Karikaturen blieben aus. Wo die Ausführung der Rolle von »zu viel Respekt« gezeichnet war und daher blass blieb, griffen wir ein: mit theatralischer Übertreibung, Verdichtung zu Bildern oder mit Rolleninterviews. Indem wir mit solchen und ähnlichen Interventionen in die Szenen gingen, wurden spezi-

fische Schwierigkeiten und Anforderungen des einzelnen Berufs sowie Spezifika der einzelnen Länder für alle sichtbar:

- › Es entstanden Bilder wie das des verhörenden Polizisten, der das Verhör führt, während er die Hände auf den Mund des Opfers presst. Eigene Überforderung und die damit als notwendig empfundene Distanzierung zum Opfer, das nicht als Mensch, sondern nur als Aktenvorgang in Erscheinung treten soll, wird deutlich.
- › Unterschiede, die als Selbstverständlichkeiten bis zu dem Zeitpunkt der Konferenz verbal gar nicht thematisiert worden waren, standen auf einmal sichtbar auf der Bühne: So wird das erste Beratungsgespräch in der Ukraine anders als in Italien in der Regel nicht von den NGOs geführt, sondern von der Polizei, was Auswirkungen auf das Verhalten des Opfers, aber auch auf die Zusammenarbeit von Polizisten und NGO hat.
- › Diejenigen, die sonst auf der Richterbank sitzen, erfüllen über Rollenanweisungen zu Körperhaltung, Gestik, Stimm-Modulationen etwas von der Ohnmacht des Opfers. Interview-Fragen an das Rollen-Ich der Zwangsprostituierten wie: »Wo gehst du hin, wenn du hier rausgehst? Was sagen deine Eltern zu Hause über dich? Wer wird mit dir sprechen, wo wirst du schlafen, wenn du zurück gehst?«, machen eindrücklich Angst, Elend, erlebte Gewalt und drohende Repressalien sichtbar, machen den »Fall« zu einer Person, fördern Empathie.
- › Alle, die im Spiel in eine andere Rolle schlüpfen müssen, erfahren etwas von der Vielschichtigkeit der Anforderungen in der je anderen Profession. Fragen zur Berufsidentität wie: »Machen Sie diese Arbeit gern? Von wem wird Ihre Arbeit gewürdigt? Wer schätzt sie gering?«, machen die jeweiligen Rahmenbedingungen und Zwänge der Professionen nachvollziehbar.
- › Dass hier nur Experten und Expertinnen versammelt sind, die ein profundes Wissen über die Wirklichkeit des Menschenhandels mitbringen, wird in der Ausgestaltung der Szenen und der erlebten tatsächlichen Möglichkeit des Zusammenspiels ebenfalls deutlich und führt meines Erachtens zu einer Erhöhung der gegenseitigen Akzeptanz unter den Teilnehmern.

Die sich anschließenden gedolmetschten Gespräche sind von einer hohen Selbstreflexion gekennzeichnet, in der eigene im Alltag gelebte Verhaltensweisen und Haltungen selbstkritisch bezüglich der Wirkung auf andere unter die Lupe genommen werden. Dies gilt zum einen in Hinblick auf das Verhältnis der Berufsgruppen untereinander. So sagte eine italienische Sozialarbeiterin, die in der Rolle eines Polizisten agierte, im Feedback: *»Ich verstehe, dass die Rolle als Polizist nicht einfach ist. Ich als NGO habe die Möglichkeit freundlich zu sein. Der Polizist hat keine einfache Aufgabe. Er ist zerrissen. Er muss als Mensch freundlich sein, aber er ist auch ein Teil der Verwaltung und muss bürokratische Sachen machen und die Haltung der Gesellschaft vertreten: Eine Prostituierte ist ein Problem«*. Es gilt auch in Hinblick auf unterschiedliche Werthaltungen der verschiedenen nationalen Kulturen. Ein ukrainischer Richter, der die Rolle eines Sozialarbeiters spielte, schilderte die in der Ukraine weit verbreitete Einstellung: *»Sie ist Prostituierte – ich mag die Person in ihrem moralischen*



Verhalten nicht. Sie ist selber schuld, sie ist für ihre Situation verantwortlich. Ich habe keinen Respekt.« Die Auswirkungen, die diese dominierende nationale Werthaltung in Unterscheidung zu einer Werthaltung, die die Zwangsprostituierte in erster Linie als hilfebedürftiges Opfer sieht, hervorruft, werden nachvollziehbar und thematisierbar.

Meines Erachtens ist die gemeinsame szenische Arbeit die »Eintrittskarte« für ein Gespräch wie dieses, in dem nicht Vorsicht, Distanz, Statusfragen, Hierarchien, drohender Gesichtsverlust etc. dominieren, sondern eine von allen empfundene Offenheit das Ansprechen auch kritischer Punkte über alle Grenzen hinweg ermöglicht.

Ein Richter, der in einer von hoher Machtdistanz gekennzeichneten nationalen Kultur kaum angesprochen, geschweige denn kritisiert werden darf, geht anders in ein Gespräch, wenn er die Rolle des Opfers gespielt hat: Kritische Punkte des alltäglichen eigenen Verhaltens werden ausgelöst durch den Perspektivwechsel von ihm selbst eingebracht, Diskussionsbeiträge fallen leichter, hat man die Autoritätsperson doch gerade eben im Spiel in machtloser Position erlebt.

Die atmosphärisch dichte Arbeit des szenischen Spiels wurde in der Auswertung der Konferenz von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als besonders zielführend hervorgehoben. Hier einige Stimmen:



Als ich in Deutschland das erste Mal das szenische Arbeiten gesehen habe (Anm: Entwicklungskonferenz, an der einige der Teilnehmer bereits beteiligt waren), war ich sehr skeptisch – wie auch meine Kollegen heute. Die Absicht der szenischen Arbeit ist ... von den anderen Berufen zu lernen. Ich habe viel von den anderen Berufen gelernt.«

»Im szenischen Arbeiten, als ich von dem Polizisten geschult wurde, ein Verhör zu führen: Ich verstand die Methode, die Ziele und auch einen spezifischen Geist. Ich kannte diese Arbeit aus meiner Praxis nicht.«

»Es ist ein Unterschied, ob du erzählst oder spielst. Durch das Spielen verstehst du viel mehr.«

»Auch Gefühle, nicht nur Fakten! Wir sind Persönlichkeiten geworden, dies geht allein über Worte nicht.«

»... war sehr wichtig, man konnte verstehen, was die Anderen fühlen in bestimmten Situationen.«

»Überraschende Erfahrung, in die Rollen zu gehen von Anderen und ich habe einen Teil von mir in den anderen Personen entdeckt. Es ist gelungen, unsere verschiedenen Sprachen gegenseitig zu verstehen.«

»Heute ist es trotz der Probleme gelungen, sich auch ohne Sprache zu verstehen.«

(alle Zitate aus dem Evaluationsbericht)

Mit einem letzten Zitat, das die Bedeutung dieses Ansatzes für die Qualitätsentwicklung von interprofessionellen und/oder internationalen Kooperationen besonders betont, möchte ich schließen:

»Ich werde überall darüber berichten. Und ich werde mich dafür einsetzen, dass mehr Leute an solchen Workshops teilnehmen können. Die Vergleiche sind so wichtig, um den Horizont zu öffnen und die eigene Arbeit aus anderen Perspektiven zu sehen, wahrzunehmen, was wir gut machen und was wir ändern müssen.« (Richterin aus Italien)



Mitwirkende des Projekts »Combining Forces against Human Trafficking«

Christine Noll, Projektkoordinatorin

Seit 1991 Leiterin der Beratungsstelle »Nachtfalter« der Caritas, Koordinatorin der zwei EU-Projekte (STOP) »Mit vereinten Kräften gegen Menschenhandel«, Mitglied des EU-Forums zur Vorbeugung Organisierter Kriminalität (Brüssel), Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft der anerkannten Beratungsstellen für Opfer des Menschenhandels, NRW, diplomierte Sozialarbeiterin, Suchttherapeutin, Psychodrama-Therapeutin.

Christoph Grätz-Kraft, Projektassistenz

Diplompolitologe; seit Februar 1992 Mitglied der ständigen Abteilung für Auslandshilfe und der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit bei der Caritas Essen; August 1998 bis August 2000 Projektleiter des EU finanzierten Jugendprojekts »Aufbau der Zukunft...« in Bosnien. August 2001 bis Dezember 2002 Projektleiter des Hippocrates Projekts (EU) »Gemeinsam gegen das Verbrechen...«; seit 2002 verschiedene Projekte der Auslandshilfe, z.B. in Serbien und Sri Lanka; seit 2005 Rückkehrberatung für Flüchtlinge.

Uli Krahe, Projektassistenz

Polizeipräsidium Essen, Kriminalkommissariat 24; Polizeibeamter seit 1974; seit 1999 verantwortlich für den Zeugenschutz und die Betreuungsmaßnahmen für Opfer des Menschenhandels.

Erika Römer, Leiterin des didaktischen Teams und szenische Trainerin

Freiberufliche Theaterpädagogin (BuT); Pädagogin (II. Staatsexamen Lehramt/Sek.II). Seit 10 Jahren mit interkultureller und biographischer Theaterarbeit in unterschiedlichen Feldern befasst (neben theaterpädagogischen Projekten auch als Dozentin in der Fort- und Weiterbildung). Die Bühne als transkultureller Raum und als Dialogforum für inszenierte Perspektivwechsel bilden Praxisschwerpunkte.

Bengt Kiene; szenischer Trainer

Schauspieler, Regisseur, Workshop-Trainer; Studium der Diplom-Psychologie; Mitbegründer des Offtheaters »hebebühne hannover«; Hier mehr als 30 Theaterproduktionen als Darsteller/Autor/Regisseur; Workshops/Seminare seit 14 Jahren: u. a. »Mischen possible« (Projekt mit Haupt- u. Realschülern und Gymnasiasten); »Gewalt im Spiel« (Darstellendes Spiel als Mittel der Gewaltprävention); »Auftritt & Wirkung« (Selbstpräsentation).

Heike Stark, szenische Trainerin (Assistenz)

Studium der Soziologie, Politischen Wissenschaften, Germanistik und Pädagogik. Freiberuflich tätig in

der Beratung von Organisationen und Personen, Konzeption und Durchführung von Personalentwicklungsmaßnahmen, (Großgruppen-) Moderationen. Hobby-Kabarettistin mit Bühnenerfahrung.

Thomas Rascher, szenischer Trainer (Assistenz)

Studium Folkwang Hochschule Fachbereich Schauspiel / Hauptfach Pantomime, Schauspiel; Dipl. Bewegungspädagoge nach der Franklin-Methode. Tätig für Folkwang Hochschule, Yehudi Menuhin Stiftung für »Mus-e«, Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung e.V.; Seminare in »Körpersprache«.

Svitlana Belyayeva, Didaktikerin

Mitarbeiterin des West-Ukrainian Centre »Women's Perspectives«, NGO; Psychologin, Trainerin für innovative Arbeitsmethoden für die Soziale Arbeit und die Strafverfolgungsorgane; Entwicklung und Veröffentlichung didaktischer Methoden und Konzepte.

Gian-Luca Albertazzi, Didaktiker

Studium der Ökonomie, Verantwortlicher für die Regionale Polizeidirektion der Emilia Romagna, Italien, Abteilung Öffentliche Sicherheit. Seit 2000 Ausbilder und Didaktiker an der Polizeiausbildungsstätte für die Region Emilia Romagna. Trainer und Moderator auf verschiedenen Bundeskongressen der italienischen Polizei.

Zbigniew Bielecki, Didaktiker

Studium der Ökonomie. Polizeidienst seit 1992 – Kriminalabteilung (Wirtschafts- und Organisierte Kriminalität); 1999–2004 Dozent an der Polizeihochschule in Szczytno. Seit 2004 Dozent des Instituts für die Ausbildung der Staatsbeamten für die Bekämpfung der organisierten Kriminalität und Terrorismus.

Christian Mülders, Didaktiker

Studium an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Duisburg. Bis 2000 eingesetzt in der Kreispolizeibehörde Viersen, anschließend Qualifizierung als Trainer der Integrierten Fortbildung beim Institut für Aus- und Fortbildung der Polizei in Münster. Seitdem Tätigkeit als Trainer im Bereich Einsatz und Kommunikation.

Prof. Dr. Dorothee Frings, Wissenschaftliche Projektbegleitung

Studium der Rechtswissenschaften in Berlin, Hamburg und Bologna, 14 Jahre Rechtsanwältin, seit 1997 Professorin für Verfassungs-, Verwaltungs- und Sozialrecht an der Hochschule Niederrhein, FB Sozialwesen. Seit 1986 in der Aus- und Weiterbildung für Soziale Arbeit und Verwaltung tätig. Schwerpunkte: Migration, Frauen, deutsches und europäisches Sozialrecht.



Bettina Henze, Evaluatorin

Studium der Sozialpädagogik und Diplompädagogik in Münster, Canterbury (GB) und Köln. Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Köln. Dozentin der Erwachsenenbildung, Beraterin und Evaluatorin. Seit 10 Jahren tätig im Arbeitsfeld Qualitätsentwicklung im pädagogischen Bereich, u. a. Konzeption und Durchführung von Ausbildungen in Evaluation und Selbstevaluation, Evaluationsberatung in pädagogischen Institutionen, Erstellung von Leitfäden zur Evaluation. Projektleitung in zahlreichen Auftragsevaluationen u.a. von Universitäten, Forschungseinrichtungen und Stiftungen.